

**Auszüge aus dem Buch
Leben und Lehre
von Johann Gottlieb Mittnacht**

Gott ist Einer.

In der menschlichen Vernunft verbindet und konzentriert sich gleichsam alles in dem Gedanken, dass ein Gott der Schöpfer des Weltalls ist. Deshalb kann ein Mensch mit Vernunft aus der Anlage seines Verstandes heraus nicht anders denken. Sag einem Menschen von gesunder Vernunft, es gäbe zwei Schöpfer des Universums, und du wirst seine Ablehnung vielleicht schon aus dem bloßen Ton verspüren, der dir daraufhin ans Ohr dringt. Dies zeigt, dass sich in der menschlichen Vernunft alles dahin verbindet und konzentriert, dass es nur einen Gott gibt. Dafür gibt es zwei Ursachen:

Gott ist der eigentliche Mensch.

In keinem Himmel stellt man sich Gott nicht als Mensch vor. Das beruht darauf, dass der Himmel im Ganzen und in seinen einzelnen Teilen wie ein Mensch gestaltet ist und das Göttliche bei den Engeln den Himmel bildet, ihr Denken aber der himmlischen Form gemäß verläuft. Deshalb ist es den Engeln unmöglich, sich Gott anders zu denken. Und so kommt es auch, dass alle mit dem Himmel verbundenen Erdenmenschen sich Gott in gleicher Weise denken, wenn sie bei sich, d.h. im Geist sind.

Weil nun Gott Mensch ist, so sind auch alle Engel und Geister Menschen in vollkommener Gestalt. Dies wird durch die Form des Himmels bewirkt, die sich im Größten wie im Kleinsten immer gleich bleibt. Aus der Bibelstelle 1.Mose 1/26f ist bekannt, dass die Menschen nach Gottes Bild und Ähnlichkeit geschaffen sind. Aus der Bibel ersieht man auch, dass Gott dem Abraham und anderen als Mensch erschienen ist. (GLW 11)

Gott ist nicht im Raum.

Aufgrund bloß natürlicher Vorstellungen lässt sich nicht verstehen, dass das Göttliche bzw. Gott nicht im Raum ist, obgleich Er auch bei jedem irdischen Menschen und Engel im Himmel und Geist unter dem Himmel allgegenwärtig ist. Wohl aber lässt es sich aufgrund geistiger Vorstellungen erfassen.

Natürliche Vorstellungen sind deshalb ungeeignet, weil ihnen etwas Räumliches anhaftet, bilden sie sich doch anhand irdischer Gegenstände. Allem und jedem aber, was man mit den Augen erblickt, haftet etwas Räumliches an. Alles Große wie Kleine ist hier räumlich, ebenso wie alles Lange, Breite und Hohe. Um es kürzer auszudrücken: Jedes Maß, jede Gestalt und Form ist hier räumlich. Darum wurde oben behauptet, aufgrund bloß natürlicher Vorstellungen könne man nicht verstehen, dass das Göttliche trotz Seiner Allgegenwart nicht im Raume ist.

Wohl aber kann es der Mensch begreifen, wenn er nur ein wenig geistiges Licht in seine natürlichen Vorstellungen einlässt. Daher sei hier vorerst etwas über die geistige Vorstellungsweise, also über das geistige Denken gesagt.

Das eigentliche göttliche Wesen ist Liebe und Weisheit.

Niemand kann leugnen, dass in Gott Liebe und Weisheit in ihrer Urwesenheit sind, liebt und leitet Er doch alle aus der Ihm innewohnenden Liebe und Weisheit. Auch das geschaffene Weltall ist, betrachtet unter dem Gesichtspunkt seiner Ordnung, so voller Weisheit aus der Liebe, dass du bekennen musst: alles zusammengenommen ist diese Weisheit selbst. Denn unaussprechlich Vieles ist im All in eine solche nach- und nebeneinander bestehende Ordnung gebracht worden, dass es zusammen nur Eins ausmacht. Darin liegt auch der einzige Grund, dass es zusammengehalten und ewig erhalten werden kann.

Auf der Tatsache, dass das göttliche Urwesen Liebe und Weisheit ist, beruhen auch die beiden grundlegenden Fähigkeiten des Lebens im Menschen, von denen das eine seinen Verstand, das andere seinen Willen begründet. Das Verstandesvermögen entnimmt alles dem Einfluss der Weisheit aus Gott, das Vermögen des Willens hingegen entnimmt alles dem Einfluss der Liebe aus Gott. Hat der Mensch keine echte Weisheit und Liebe, so hebt das die beiden genannten Fähigkeiten keineswegs auf, sondern verschließt sie nur. Ist das der Fall, so heißt zwar der Verstand immer noch Verstand, ebenso der Wille noch Wille, doch ihrem Wesen nach sind sie es nicht mehr. (GLW 29,30)

Die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit sind Substanz und Form.

Gewöhnliche Menschen haben von der Liebe und Weisheit eine Vorstellung wie von etwas, das in dünner Luft oder im Äther fliegt bzw. fließt oder auch wie von einem Hauch aus etwas Derartigem. Kaum jemand denkt, dass sie in Wirklichkeit Substanz und Form sind. Wer es erkennt, betrachtet Liebe und Weisheit doch (meist) als etwas, das sich außerhalb seines Trägers befindet und aus ihm hervorgeht. Und was als außerhalb des Trägers und aus demselben hervorfließend - wenngleich als etwas Flüchtiges und Fließendes - betrachtet wird, nennt man auch Substanz und Form. Man weiß nämlich nicht, dass Liebe und Weisheit der Träger selbst sind und das, was man außerhalb desselben als etwas Luftiges oder Flüssiges gewahrt, nur eine Scheinbarkeit des Zustandes des Trägers an sich ist. Es gibt mehrere Ursachen, weshalb man dies bisher nicht gesehen hat. Dazu gehört, dass das menschliche Gemüt seinen Verstand zuerst aus Scheinbarkeiten aufbaut. Diese Scheinbarkeiten kann es aber nur durch Ursachenforschung wieder beheben. Liegt aber die Ursache sehr tief, kann das Gemüt sie nur erkennen, wenn es den Verstand lange (genug) im geistigen Licht hält. Das gelingt ihm deshalb nicht, weil das natürliche Licht unausgesetzt davon ablenkt. Die Wahrheit ist aber, dass Liebe und Weisheit wirklich und tatsächlich Substanz und Form sind, die den Träger selbst bilden.

Weil dies aber dem Schein widerspricht, so könnte es als unglaubwürdig gelten, wenn es nicht bewiesen würde. Das ist aber nur durch solche Dinge zu bewerkstelligen, die der Mensch sinnlich wahrnehmen kann. Nun hat der Mensch fünf äußere Sinne: Tastsinn, Geschmack, Geruch, Gehör und Gesicht. Der Träger des Tastsinns ist die den Menschen umgebende Haut. Die eigentliche Substanz und Form der Haut bewirkt, dass sie das ihr Nahegebrachte fühlt. Der Tastsinn liegt offensichtlich nicht in dem, was die Haut berührt, sondern in der Substanz und Form der Haut, die sein Träger ist. Die Empfindung wird nur durch die Erregung der Haut von Seiten des Berührenden hervorgebracht. Ähnlich verhält es sich mit dem Geschmack: Dieser Sinn ist nur eine Erregung der Substanz und Form der Zunge. Die Zunge ist der Träger. Dasselbe gilt für den Geruch. Bekanntlich regt er die Nase an, liegt in der Nase, und die Anregung wird hervorgebracht durch die sie berührenden Riechstoffe. Ähnliches geht auch beim Gehör vor sich. Es scheint zwar, als ob das Gehör an dem Ort sei, wo der Ton entsteht. In Wirklichkeit aber befindet es sich im Ohr und ist eine Erregung seiner Substanz und Form. Der Eindruck, dass sich das Gehör in einiger Entfernung vom Ohr befinde, ist eine Scheinbarkeit. Auch beim Gesichtssinn handelt es sich um etwas Ähnliches. Wenn der Mensch Gegenstände in einiger Entfernung von sich sieht, wirkt scheinbar dort sein Gesichtssinn, und doch liegt er im Auge, seinem Träger, und ist auf dieselbe Art dessen Anregung. Der Abstand wird lediglich ermittelt durch ein Urteil des Menschen über den Raumgehalt der dazwischen liegenden Gegenstände, über die Verkleinerung und somit Verdunkelung des Gegenstandes, dessen Bild sich im Augeninneren je nach dem Einfallswinkel darstellt. Es ist also klar, dass der Gesichtssinn nicht aus dem Auge heraustritt, um zum jeweiligen Objekt zu gelangen, sondern dass umgekehrt das Bild des Objekts ins Auge eindringt und dessen Substanz und Form anregt. Beim Vorgang des Sehens ereignet sich nämlich das gleiche wie beim Hören: Der Gehörsinn tritt nicht aus dem Ohr heraus, um den Schall aufzunehmen, sondern der Schall dringt ins Ohr ein und regt es an. Hieraus wird deutlich, dass die Erregung der Substanz und Form, die der eigentliche Sinn ist, nicht von seinem Träger getrennt ist, sondern nur eine Veränderung in ihm hervorbringt. Der Träger bleibt dabei Träger wie zuvor. Das bedeutet: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen sind nicht etwas Flüchtiges, das aus ihren Organen hervortritt, sondern Organe, nach ihrer Substanz und Form verschieden, deren Sinn sich bei entsprechender Erregung äußert.

Die gleiche Bewandnis hat es nun auch mit der Liebe und Weisheit. Der einzige Unterschied besteht darin, dass die Substanzen und Formen, die Liebe und Weisheit darstellen, für das Auge nicht erkennbar sind, wie die Organe der äußeren Sinne. Aber niemand kann bestreiten, dass das, was mit Liebe und Weisheit zusammenhängt und was man Gedanken, Wahrnehmungen und Gefühle nennt, Substanzen und Formen sind und keineswegs flüchtige und aus dem Nichts hervorfließende abstrakte Dinge, die mit der wirklichen und tatsächlichen Substanz und Form, welche die Träger sind, nichts zu tun haben. Denn es gibt im Gehirn unzählige Substanzen und Formen, in denen alles seinen Sitz hat, was

mit dem inneren Sinn zusammenhängt, der sich auf Verstand und Wille bezieht. Aus dem oben über die äußeren Sinne Gesagten lässt sich entnehmen, dass alle Gefühle, Wahrnehmungen und Gedanken im Gehirn nicht Ausdünstungen seiner Substanzen und Formen sind, sondern dass sie wirklich und tatsächlich die Träger sind, die nichts von sich aussenden, sondern nur Veränderungen erfahren, je wie die von außen kommenden Dinge sie anregen.

Aus alledem kann man zunächst ersehen, dass die göttliche Liebe und Weisheit Substanz und Form in sich sind, denn sie sind das Sein und Dasein selbst. Wären sie nicht ebenso wie sie Substanz und Form, zugleich auch das Sein und Dasein selbst, sie wären lediglich etwas Gedachtes, das an sich nichts ist. (GLW 40-43)

Gott ist die Liebe selbst und die Weisheit selbst.

Wenn man sagt und denkt, das Leben an sich sei Gott oder Gott sei das Leben selbst, dabei aber keine Vorstellung davon hat, was denn eigentlich das Leben sei, dann kennt man auch von Gott weiter nichts als den bloßen Namen.

Die göttliche Liebe, die in der göttlichen Weisheit wohnt, ist das Leben selbst, das Gott ist, und kann nach ihrem Wesen nicht mit dem Gedanken erfasst werden, denn sie ist unendlich und geht daher über das menschliche Denken hinaus; in ihrer Erscheinung aber kann sie gedacht werden. Der Herr erscheint nämlich vor den Augen der Engel wie eine Sonne, und aus dieser Sonne geht Wärme und Licht hervor. Die Sonne ist die göttliche Liebe; die Wärme ist die hervorgehende göttliche Liebe, welche das göttlich Gute genannt wird, und das Licht ist die hervorgehende göttliche Weisheit, welche das göttlich Wahre genannt wird. Gleichwohl aber darf man die Vorstellung vom Leben, das Gott ist, nicht als Feuer, Wärme und Licht auffassen, wenn man nicht zugleich mit ihr die Vorstellung der Liebe und Weisheit aufnimmt, so dass also die göttliche Liebe gleichsam als ein Feuer, die göttliche Weisheit gleichsam wie ein Licht und göttliche Liebe und Weisheit vereint wie ein strahlender Lichtglanz gedacht wird. Denn Gott ist der vollkommene Mensch, und zwar Seinem Angesicht und Seinem Körper nach Mensch; der Form nach besteht hierbei kein Unterschied, sondern nur dem Wesen nach; Sein Wesen ist, dass Er die Liebe selbst ist und somit auch die Weisheit selbst und das Leben selbst.

(De Fide Athanasina Nr. 27, EKO 1124)

Weil Gott das Leben ist, so folgt, dass Er der Unerschaffene ist, und zwar deshalb, weil das Leben nicht geschaffen werden, sondern schaffen kann. Denn geschaffen werden heißt, durch einen anderen entstehen, und wenn das Leben durch einen anderen entstehen könnte, so wäre dieser andere das Leben, und dieses Leben wäre das Leben an sich.

(De Fide Athanasina Nr. 29, EKO 1126)

Wenn jemand nur aus einer über das Sinnliche des Körpers erhabenen Vernunft denken kann, muss er einsehen, dass das Leben nicht erschaffbar ist. Denn was ist das Leben, als die innerste Tätigkeit der Liebe und Weisheit, die in

Gott, und Gott sind, und welches Leben man auch die lebendige Kraft selbst nennen kann? (WCR 471)

Nichts entsteht, besteht, wirkt und bewegt sich aus sich, sondern durch etwas anderes. Hieraus folgt aber, dass alles entsteht, besteht, wirkt und sich bewegt durch ein Erstes, das nicht von einem anderen stammt, sondern in sich selbst eine lebendige Kraft oder ein Leben ist. (De Fide Athanasina Nr. 45, EKO 1146)

Das Wesen der göttlichen Liebe

Es gibt zweierlei Dinge, die das Wesen Gottes ausmachen: die Liebe und die Weisheit; allein drei Dinge sind es, die das Wesen Seiner Liebe ausmachen: „andere außer sich lieben, eins mit ihnen sein und sie aus sich beglücken wollen“. Dieselben drei Dinge machen auch das Wesen Seiner Weisheit aus, weil, wie oben gezeigt worden ist, die Liebe und die Weisheit in Gott eins ausmachen, die Liebe aber jene Dinge will, und die Weisheit sie hervorbringt.

Die Unendlichkeit und Ewigkeit Gottes

Gottes Unermesslichkeit bezieht sich auf die Räume und Seine Ewigkeit auf die Zeiten, und die Unendlichkeit begreift sowohl die Unermesslichkeit als die Ewigkeit in sich. Weil aber die Unendlichkeit das Endliche und die Erkenntnis derselben das endliche Gemüt übersteigt, so muss, damit sie einigermaßen erfasst werden möge, in folgender Reihenfolge von ihr gehandelt werden:

1. Gott ist der Unendliche, weil Er in Sich ist und existiert und alles im Weltall aus Ihm ist und existiert.

2. Gott ist der Unendliche, weil Er vor der Welt war und bevor Räume und Zeiten entstanden sind.

3. Gott ist nach Erschaffung der Welt im Raum ohne Raum und in der Zeit ohne Zeit.

4. Die Unendlichkeit heißt in Beziehung auf die Räume Unermesslichkeit und in Beziehung auf die Zeiten Ewigkeit, und obwohl diese Beziehungen bestehen, ist dennoch nichts von Raum in Seiner Unermesslichkeit und nichts von Zeit in Seiner Ewigkeit.

5. Die erleuchtete Vernunft kann aus sehr Vielem in der Welt die Unendlichkeit Gottes, des Schöpfers, ersehen.

6. Alles Erschaffene ist endlich, und das Unendliche ist in den endlichen Subjekten wie in Aufnahmegefäßen und in den Menschen wie in seinen Ebenbildern. (WCR 27)

Die Menschen können nicht anders, als die göttliche Unendlichkeit mit der Unendlichkeit des Raumes verwechseln, und weil sie die Unendlichkeit des Raumes nicht anders fassen, als dass sie ein Nichts sei, wie es auch der Fall ist, darum glauben sie auch die göttliche Unendlichkeit nicht. Ebenso verhält es sich

mit der Ewigkeit, welche die Menschen nur fassen können als eine Ewigkeit der Zeit, sie stellt sich aber dar durch die Zeit bei denen, die in der Zeit sind.

Die Allmacht Gottes

Was die göttliche Allmacht betrifft, so schließt sie in Sich keine Macht, gegen die Ordnung zu handeln, sondern sie schließt in Sich alle Macht, der Ordnung gemäß zu handeln, denn alle Ordnung ist vom Herrn. (EKO 689)

Gott ist der Allmächtige, weil Er alles aus Sich vermag und alle anderen nur aus Ihm etwas vermögen. Sein Können und Sein Wollen sind eins, und weil Er nichts als das Gute will, so kann Er auch nur das Gute tun; in der geistigen Welt kann niemand etwas wider seinen eigenen Willen tun; dies hat man dort von Gott her, sofern Sein Können und Wollen eins sind. Auch ist Gott das Gute selbst, weshalb Er, wenn Er das Gute tut, in Sich ist und aus Sich nicht herausgehen kann. Hieraus erhellt, dass Seine Allmacht innerhalb der Sphäre der Ausdehnung des Guten, die unendlich ist, vor sich geht und wirkt, denn diese Sphäre erfüllt vom Innersten heraus das Weltall und alles und jedes in ihm und regiert vom Innersten heraus die Dinge, die außerhalb sind, so weit diese ihren Ordnungen gemäß sich verbinden, und wenn sie sich nicht verbinden, so erhält sie dieselben dennoch aufrecht und arbeitet mit aller Anstrengung darauf hin, sie in eine Ordnung zurückzubringen, die übereinstimmt mit der allumfassenden, in der Gott in Seiner Allmacht ist und nach der Er handelt; und wenn dies nicht erfolgt, so werden sie außerhalb Seiner geworfen, wo Er sie aber nichtsdestoweniger vom Innersten heraus erhält. (WCR 56)

Die Allwissenheit Gottes

Gott nimmt alles wahr, sieht und weiß, was der Ordnung gemäß geschieht, bis zum Kleinsten herab, weil die Ordnung eine allumfassende ist aus dem Allereinsten, denn das Einzelne zusammengenommen heißt das Allumfassende. Wie das Besondere zusammengenommen das Allgemeine heißt; das Allumfassende mit seinem Einzelnen ist ein als Eines zusammenhängendes Werk, so dass nicht ein Punkt berührt und angeregt werden kann, ohne dass einige Empfindung davon auf die übrigen übergehe. Von dieser Beschaffenheit der Ordnung im Weltganzen rührt her, dass Ähnliches in allem Geschaffenen in der Welt vorkommt.

Dass Gott aus dem, was der Ordnung gemäß ist, alles und jedes, was gegen die Ordnung geschieht, bis zum Kleinsten herab wahrnimmt, weiß und sieht, gründet sich darauf, dass Gott den Menschen nicht im Bösen hält, sondern ihn vom Bösen abhält, somit ihn nicht führt, sondern mit ihm kämpft. Aus diesem beständigen Gegenkampf, Widerstreben, Widerstand, Widerstreit und Gegenwirken des Bösen und Falschen gegen das Gute und Wahre, somit gegen Sich, wird Er sowohl dessen Größe, als Beschaffenheit inne. Dies folgt aus der Allgegenwart Gottes in allem und jedem Seiner Ordnung und zugleich aus Seiner

Allwissenheit in Beziehung auf alles und jedes in dieser. Vergleichsweise wie derjenige, dessen Ohr im Harmonischen und Zusammenstimmenden ist, das Disharmonische und Misstönende nach dem Maß und der Art seiner Abweichung scharf bemerkt, sobald es davon berührt wird. (WCR 60,61)

Die Allgegenwart Gottes

Die göttliche Allgegenwart kann durch die wunderbare Gegenwart der Engel und der Geister in der geistigen Welt beleuchtet werden: Weil in jener Welt kein Raum, sondern nur die äußere Scheinbarkeit des Raumes ist, so kann ein Engel oder ein Geist dem anderen in einem Augenblick gegenwärtig dargestellt werden, sobald er nur in eine ähnliche Neigung der Liebe und hieraus in ein ähnliches Denken kommt; denn diese beiden bringen die Scheinbarkeit des Raumes hervor. Dass eine solche Gegenwart aller dort statt hat, ward mir dadurch offenbar, dass ich Afrikaner und Indianer dort in der Nähe sehen konnte, obgleich sie auf der Erde so viele Meilen entfernt sind; ja dass ich denen, die auf den Planeten dieser [Sonnen-] Welt sind, und auch denen, die auf Planeten in anderen Welten außerhalb dieses Sonnensystems sind, gegenwärtig dargestellt werden konnte. Infolge solcher Gegenwart, nicht des Ortes, sondern der Scheinbarkeit des Ortes, sprach ich mit den Aposteln, mit verstorbenen Päpsten, Kaisern und Königen, mit den Reformatoren der gegenwärtige Kirchen, Luther, Calvin und Melanchthon und mit anderen aus entlegenen Gegenden. Kommt nun den Engeln und den Geistern eine solche Gegenwart zu, warum sollte nicht eine unendliche göttliche Gegenwart im Weltall stattfinden? (WCR 64)

Die Schöpfung

Gott schuf das Weltall aus Sich, nicht aus Nichts.

Wer klar und vernünftig denkt, erkennt, dass das Weltall nicht aus Nichts heraus erschaffen wurde, weil er sieht, dass aus dem Nichts nicht etwas werden kann; denn Nichts ist nichts und daraus etwas zu machen, ist ein Widerspruch und somit gegen das Licht der Wahrheit, das der göttlichen Weisheit entspringt. Und was nicht aus der göttlichen Weisheit entspringt, das entspringt auch nicht aus der göttlichen Allmacht. Ein jeder, der klar und vernünftig denkt, sieht auch, dass alles aus einer Substanz erschaffen wurde, die Substanz an sich ist, denn diese ist das Sein selbst, aus dem alles Bestehende sein Dasein haben kann. Und weil Gott allein Substanz an sich und folglich das Sein selbst ist, so steht fest, dass die Existenz der Dinge keinen anderen Ursprung hat. Viele haben das gesehen, weil die Vernunft es zeigt, wagten aber nicht, es zu begründen, aus der Furcht heraus, daraus könnte sich der Gedanke ergeben, das erschaffene Universum sei, weil aus Gott, Gott selbst oder die Natur bestünde damit aus sich selbst, und das Innerste derselben sei dann das, was man Gott nennt. Aus diesem Grunde wagten doch viele, die sehr wohl sahen, dass das Dasein aller Dinge keinen

anderen Ursprung hat als Gott und Gottes Sein, nicht über den ersten Gedanken daran hinauszugehen. Sie wollten ihren Verstand nicht in den sogenannten gordischen Knoten verwickeln, aus dem sie ihn nachher womöglich nicht wieder herauswinden könnten. Dies wäre ihnen tatsächlich auch nicht gelungen, weil sie über Gott und Seine Schöpfung des Weltalls aus Zeit und Raum heraus dachten. Zeit und Raum aber gehören der Natur an, und aus der Natur kann niemand Gott und die Schöpfung des Universums begreifen. Jeder aber, dessen Verstand sich eines inwendigeren Lichts erfreut, vermag die Natur und ihre Erschaffung aus Gott zu begreifen, weil Gott nicht in Zeit und Raum ist. (GLW 283)

Es gibt zwei Welten, eine geistige und eine natürliche.

Es gibt zwei Welten, die geistige und die natürliche, und zwar hat die geistige Welt nichts von der natürlichen und diese nichts von der geistigen. Sie sind völlig verschieden. Gemeinschaft haben sie nur durch Entsprechungen. (GLW 83)

**Es gibt zwei Sonnen,
durch die alles in den zwei Welten erschaffen wurde.**

Es gibt, wie gesagt, zwei Sonnen, durch die der Herr alles erschaffen hat, die der geistigen Welt und die Sonne der natürlichen Welt. Streng genommen hat Er alles durch die Sonne der geistigen, nicht der natürlichen Welt erschaffen; denn diese Sonne ist weit unter jener. Sie ist gewissermaßen in mittlerer Distanz: Über ihr ist die geistige Welt und unter ihr die natürliche. Die Sonne der natürlichen Welt wurde erschaffen, um stellvertretende Hilfe zu leisten. (GLW 153)

Geistiges kann nicht anderswoher ausgehen, als aus Liebe und Liebe nicht anderswoher, als aus Jehovah Gott, Der die Liebe selbst ist; und darum ist die Sonne der geistigen Welt, aus der alles Geistige, als aus seinem Urborn hervorquillt, lautere Liebe von Jehovah Gott, Der in der Mitte von jener ist, hervorgehend; sie selbst, jene Sonne, ist nicht Gott, sondern sie ist von Gott, die nächste Sphäre um Ihn von Ihm. Mittels dieser Sonne ward von Jehovah Gott das All erschaffen, worunter im Inbegriff alle Welten gemeint sind, deren ebenso viele sind, als in dem Plan unseres Himmels Gestirne sind. (SK 5)

Der göttliche Zweck bei der Erschaffung des Weltalls

Aus dem Endzweck der Schöpfung des Weltalls kann man ersehen, was Nutzwirkung ist. Dieser Endzweck ist die Entstehung eines Engelhimmels. Und weil der Engelhimmel der Endzweck ist, so ist es auch der Mensch bzw. das Menschengeschlecht, weil sich aus ihm der Himmel bildet. Daraus ergibt sich, dass alle erschaffenen Dinge Mittel zum Zweck sind und Nutzwirkungen darstellen je nach der Ordnung, dem Grad und der Hinsicht, wie sie sich auf den Menschen und durch den Menschen auf den Herrn beziehen. (GLW 329)

Der allumfassende Endzweck der Schöpfung besteht darin, eine ewige Verbindung des Schöpfers mit dem erschaffenen Weltall herzustellen. Diese ist aber nicht möglich, wenn es nicht Träger (subjecta) gibt, in denen Sein Göttliches wie in sich sein, also wohnen und bleiben kann. Diese Träger müssen, um gleichsam Seine Wohnungen und Herbergen zu sein, Seine Liebe und Weisheit wie aus sich aufnehmen können, müssen sich also wie von sich selber zum Schöpfer erheben und sich mit Ihm verbinden können. Ohne eine solche Gegenseitigkeit gibt es keine Verbindung. Diese Träger aber sind die Menschen, die sich wie von sich selber zu Gott erheben und mit Ihm verbinden können.

Alles im geschaffenen Weltall stellt hinsichtlich seines Nutzens einen Menschen im Bilde dar.

Die Alten nannten den Menschen eine kleine Welt (microcosmos), und zwar deshalb, weil er ein Ebenbild der großen Welt (macrocosmos), des Universums in seinem Gesamtumfang, darstellt. Aber heutzutage (d.h. im 18. Jh. d.Ü.) kennt man den Grund dieses Ausdrucks nicht mehr, scheint es doch so, als ob der Mensch mit der großen Welt oder dem Universum nicht mehr gemein habe, als dass er seinen Leib aus Tier- und Pflanzenwelt ernährt und durch die Wärme der Welt imstande ist zu leben, dank ihres Lichts zu sehen und dank ihrer Atmosphäre zu hören und zu atmen. Nicht das ist es aber, was den Menschen zu einer kleinen Welt macht, so wie das Weltall mit allen seinen Teilen die große Welt ist. Wenn die Alten den Menschen einen Mikrokosmos oder eine kleine Welt nannten, so schöpften sie das aus ihrer Kenntnis der Entsprechungen, wie sie ihnen von den Ältesten überliefert war sowie aus dem Verkehr mit den Engeln des Himmels. Diese nämlich wissen aus dem, was sie um sich herum erblicken, dass alles im Universum, betrachtet unter dem Gesichtspunkt der Nutzwirkungen, ein Abbild des Menschen ist.

Der Mensch

Was der Mensch ist

Alle Menschen sind ihrem Inneren nach, das zu ihrem Gemüt gehört, Geister, in der Welt mit einem materiellen Körper bekleidet, der in allen Dingen den Gedanken des Geistes und der Entscheidung seiner Neigung unterworfen ist. Denn das Gemüt, das der Geist ist, wirkt, und auf den Körper, der materiell ist, wird gewirkt. Jeder Geist ist auch nach Ablegung des materiellen Körpers ein Mensch in einer Form, ähnlich der, die er hatte, während er ein Mensch in der Welt war. (De Fide Athanasina Nr. 41)

Der Mensch ist so beschaffen, dass er zugleich in der geistigen Welt und der natürlichen Welt ist. Die geistige Welt ist, wo die Engel sind, und die natürliche Welt ist, wo die Menschen sind. Und weil der Mensch so geschaffen ist, so

ist ihm auch ein Inneres und ein Äußeres gegeben. Das Innere, um dadurch in der geistigen Welt zu sein und das Äußere, um dadurch in der natürlichen Welt zu sein. Sein Inneres ist das, was der innere Mensch heißt, und sein Äußeres das, was der äußere Mensch heißt. (WCR 401)

Das Leben des Menschen

Das eigentliche Leben des Menschen ist seine Liebe, und wie die Liebe, so ist das Leben, ja so der ganze Mensch beschaffen; es ist aber die herrschende oder leitende Liebe, die den Menschen ausmacht. Diese Liebe hat mehrere Arten von Liebe, die Ausflüsse sind, unter sich. (WCR 399)

Der Urzustand des Menschen

Der Mensch ist zur Form der göttlichen Ordnung geschaffen, weil er zum Bild und zur Ähnlichkeit Gottes geschaffen ist, und da Gott die Ordnung selbst ist, so ist er auch zum Bild und zur Ähnlichkeit der Ordnung geschaffen. Es sind zwei [Quellen], aus denen die Ordnung entstand und durch die sie besteht: die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit - und der Mensch ist zum Aufnahmegefäß derselben geschaffen; und deshalb ist er auch in die Ordnung geschaffen, nach der jene beiden im Weltall wirken, und hauptsächlich nach derjenigen, nach der sie im Engelhimmel wirken, und infolgedessen ist dieser ganze Himmel eine Form der göttlichen Ordnung in größter Ausgestaltung und auch vor dem Auge Gottes wie ein Mensch. (WCR 65)

In den ersten Weltaltern haben sie mit Herz und Seele anerkannt, dass sie alles Gute der Liebe und von daher alles Wahre der Weisheit von Gott haben und auch, dass dasselbe Gottes sei in ihnen und somit, dass sie bloße Aufnahmegefäße des Lebens von Gott seien, und daher wurden sie Bilder Gottes, Söhne Gottes und von Gott Geborene genannt. (WCR 692)

Die Lehre vom Herrn

Das Göttlich-Menschliche von Ewigkeit

Das Göttlich-Menschliche ist alles im Himmel. Der Grund hiervon ist, dass dort niemand, nicht einmal ein Engel des inwendigsten oder dritten Himmels irgendeine Vorstellung vom Göttlichen Selbst, d.i. vom innersten Wesen der Gottheit haben kann, nach des Herrn Worten bei Joh.1/18: „Gott hat keiner je gesehen“, und Joh.5/37: „nicht die Stimme des Vaters habt ihr je gehört, noch Seine Gestalt gesehen“; denn die Engel sind endliche Wesen, und ein endliches Wesen kann keine Vorstellung des Unendlichen haben. Wenn sie daher im Himmel nicht von Gott die Vorstellung einer menschlichen Gestalt hätten, so hätten sie gar keine oder eine unziemliche; und so könnten sie mit dem Göttlichen weder durch Glauben noch durch Liebe verbunden werden.

Da es sich nun so verhält, so werden sie im Himmel das Göttliche in menschlicher Form inne. Daher kommt es, dass das Göttlich-Menschliche in den Himmeln alles ist in den Anschauungen, und daher alles im Glauben und in der Liebe, wodurch Verbindung und somit Seligmachung (stattfindet). (HG 7211)

Vor der Menschwerdung erschien der Herr auf Erden als Engel.

Der Engel Jehovahs wird öfter im Wort erwähnt, und überall, wenn er im guten Sinn vorkommt, bildet er vor und bezeichnet etwas Wesentliches beim Herrn und vom Herrn. Was er aber vorbildet und bezeichnet, kann aus dem Zusammenhang erhellen: es waren Engel, die zu den Menschen gesandt wurden; wie denn auch solche durch die Propheten sprachen; was sie aber sprachen, war nicht von den Engeln, sondern durch die Engel; denn sie waren alsdann in einem Zustand, in dem sie nicht anders wussten, als dass sie Jehovah, das ist der Herr seien. Sobald sie aber ausgedet hatten, traten sie in ihren vorigen Zustand zurück und redeten wie aus sich. So verhielt es sich mit den Engeln, die das Wort des Herrn sprachen, was mir durch viele heutzutage ähnliche Erfahrung im anderen Leben zu erkennen gegeben wurde, von welcher Erfahrung, vermöge der göttlichen Barmherzigkeit des Herrn, im Folgenden die Rede sein soll.

Das eigentliche Unendliche kann sich nicht anders kundgeben als durch das Göttlich-Menschliche.

Das unendliche Selbst, das über allen Himmeln und über dem Inwendigsten bei dem Menschen ist, kann nicht geoffenbart werden, außer durch das Göttlich-Menschliche, das allein beim Herrn ist. Eine Gemeinschaft (communicatio) des Unendlichen mit dem Endlichen ist anderswoher gar nicht möglich; und dies ist auch die Ursache, dass Jehovah, wenn Er den Menschen der Ältesten Kirche und nachmals denen der Alten Kirche, die nach der Sündflut bestand, dann später dem Abraham und den Propheten erschien, ihnen als Mensch Sich offenbarte. ... Hieraus kann erhellen, dass das unendliche Sein, das Jehovah ist, dem Menschen lediglich nur geoffenbart werden konnte durch das menschliche Wesen, somit nur durch den Herrn. (HG 1990)

Was unmittelbar aus dem Göttlichen Selbst hervorgeht, das können selbst die Engel des innersten Himmels nicht begreifen. Die Ursache ist, weil es unendlich ist und somit alles Begriffsvermögen, auch das der Engel, übersteigt; was aber aus dem Göttlich-Menschlichen des Herrn hervorgeht, das können sie begreifen, denn es handelt von Gott, als dem göttlichen Menschen, von Dem man sich aus dem Menschlichen einen Begriff machen kann. (HG 5321)

Die Menschwerdung

In den christlichen Kirchen glaubt man heutzutage, Gott der Schöpfer des Alls habe einen Sohn von Ewigkeit gezeugt, und dieser sei herabgestiegen und

habe das Menschliche angenommen, die Menschen zu erlösen und selig zu machen; allein dies ist ein Irrtum und fällt von selbst, sobald man nur bedenkt, dass Gott einer ist und dass es mehr als fabelhaft vor der Vernunft ist, dass der eine Gott von Ewigkeit her einen Sohn gezeugt habe, und auch, dass Gott der Vater, samt dem Sohn und samt dem Heiligen Geist, von denen jeder für sich besonders Gott sein soll, ein Gott sei; dieses Fabelhafte verschwindet völlig wie eine Sternschnuppe in die Luft, sobald aus dem Wort bewiesen wird, dass Jehovah Gott selbst herabgestiegen und Mensch und auch Erlöser geworden ist.

Dass unter dem Heiligen Geist verstanden wird das Göttliche, das von Jehovah Gott ausgeht, wird man im dritten Kapitel dieses Werkes sehen. Wer weiß nicht, dass das Kind aus dem Vater die Seele und das Leben hat und dass aus der Seele der Körper stammt? Was wird also deutlicher gesagt, als dass der Herr aus Jehovah Gott Seele und Leben hatte, und da das Göttliche nicht geteilt werden kann, dass des Vaters Göttliches Selbst Seine Seele und Sein Leben war? Deshalb nannte der Herr so oft Jehovah Seinen Vater, und Jehovah Gott nannte Ihn Seinen Sohn. Was könnte man demnach Ungereimteres hören, als dass die Seele unseres Herrn aus der Mutter Maria war, wie heutzutage nicht nur die Römisch-Katholischen, sondern auch die Protestanten träumen und noch nicht durch das Wort aufgeweckt worden sind?

Jehovah Gott kam herab nach Seiner göttlichen Wahrheit und wurde ein Geborener genannt.

Alle Wahrheit ist aus dem Guten; denn sie ist dessen Form, und alles Gute ist das Sein (das innerste Wesen) der Wahrheit. Denn das Gute, wenn es so gestaltet wird, dass es vor dem Gemüt und vermitteltst des Gemütes in der Sprache erscheint, heißt Wahrheit. (EKO 136)

Das Wahre ist die Form des Guten, d.h., wenn das Gute gestaltet wird, dass es verständig begriffen werde, dann wird dasselbe Wahres genannt. (HG 3049)

Zweierlei ist, was das Wesen Gottes ausmacht: die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit oder was dasselbe ist: das göttliche Gute und das göttliche Wahre. Diese beiden werden im Wort auch unter Jehovah Gott verstanden. Unter Jehovah die göttliche Liebe oder das göttliche Gute und unter Gott die göttliche Weisheit oder das göttliche Wahre. Daher kommt, dass sie im Wort in mancherlei Weise unterschieden werden und bald allein Jehovah, bald allein Gott genannt wird; denn wo vom göttlichen Guten gehandelt wird, da heißt es Jehovah, und wo vom göttlichen Wahren, da heißt es Gott und wo von beiden, Jehovah Gott.

Dass Jehovah Gott als das göttliche Wahre, welches das Wort ist, herabgekommen, erhellt bei Joh.1/1,3,14, wo es heißt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort, alles ist durch Dasselbe gemacht und ohne Dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“. (WCR 85)

Der Herr heißt im Wort Jehovah in Ansehung des göttlich Guten; denn das göttlich Gute ist das göttliche Selbst. Und der Herr wird der Sohn Gottes genannt in Ansehung des göttlich Wahren; denn das göttlich Wahre geht vom göttlich Guten aus wie der Sohn vom Vater. Und es wird auch gesagt, es werde geboren. (HG 7499)

Die Verherrlichung (Vergöttlichung – Vergeistigung)

Der Herr hat allmählich und fortwährend bis zum letzten Augenblick des Lebens, da Er verherrlicht wurde, von Sich getrennt und ausgezogen das, was bloß menschlich war, was Er nämlich von der Mutter her hatte, bis dass Er endlich nicht mehr ihr Sohn war, sondern der Sohn Gottes, wie in Ansehung der Empfängnis auch in Ansehung der Geburt und so eins mit dem Vater und Jehovah selbst. (HG 2649)

Die Verherrlichung wurde vollständig vollendet durch das Leiden am Kreuz.

Der Grund, weshalb die Vereinigung selbst durch das Leiden am Kreuz vollständig bewirkt wurde, ist, weil dieses die letzte Versuchung war, der Sich der Herr in der Welt unterzog, und durch die Versuchungen eine Verbindung bewirkt wird. In diesen wird nämlich der Mensch scheinbar sich allein überlassen, obgleich er nicht verlassen ist; denn Gott ist alsdann in seinem Innersten aufs unmittelbarste gegenwärtig und unterstützt ihn. Wenn daher jemand in der Versuchung überwindet, so wird er mit Gott aufs innigste verbunden, und so wurde der Herr mit Seinem Vater aufs innigste vereinigt.

Das ganze Leben des Herrn war eine beständige Versuchung und ein beständiger Sieg.

Dass des Herrn Leben vom ersten Knabenalter an bis zur letzten Stunde des Lebens in der Welt eine fortwährende Versuchung und ein fortwährender Sieg war, erhellt aus vielem im Wort des Alten Testaments und dass sie nicht aufhörte mit der Versuchung in der Wüste, erhellt aus Folgendem bei Luk.4/13: „Nachdem der Teufel alle Versuchung vollendet hatte, stand er von Ihm ab eine Zeit lang“, sodann daraus, dass Er bis zum Kreuzestod versucht wurde, somit bis zur letzten Stunde des Lebens in der Welt.

Wie der Herr die Sünden aller getragen hat

Dass vom Herrn gesagt wird, Er habe die Sünden für das menschliche Geschlecht getragen, ist in der Kirche bekannt; gleichwohl aber weiß man nicht, was verstanden wird unter dem Tragen der Schulden (Missetaten) und Sünden. Einige glauben, es bedeute, dass Er die Sünden des menschlichen Geschlechtes

auf Sich genommen und geduldet habe, dass Er verurteilt wurde zum Tode am Kreuze und dass dadurch, weil die Verdammnis für die Sünden auf Ihn geworfen wurde, die Menschen von der Verdammnis befreit worden seien. Dann auch, dass die Verdammnis vom Herrn weggenommen worden sei durch die Erfüllung des Gesetzes, weil das Gesetz jeden, der es nicht erfüllte, verdammt hätte. Allein dies wird nicht verstanden unter dem Tragen der Schuld, weil einen jeden Menschen seine Werke nach dem Tode erwarten, und er dann nach der Beschaffenheit derselben gerichtet wird, entweder zum Leben oder zum Tode. Die Beschaffenheit derselben geht aber aus der Liebe und aus dem Glauben hervor, denn die Liebe und der Glaube bilden die Werke des Menschen, und darum können sie nicht weggenommen werden durch Übertragen auf einen anderen, der sie tragen soll.

Daraus geht deutlich hervor, dass unter dem Tragen der Schuld etwas anderes verstanden wird; was aber darunter zu verstehen ist, kann man aus dem Tragen der Schuld oder der Sünde von Seiten des Herrn selbst erkennen; denn der Herr trägt sie, indem Er für den Menschen kämpft gegen die Höllen. Der Mensch kann nämlich aus sich nicht gegen sie kämpfen, sondern das tut der Herr allein und auch beständig für jeden Menschen, aber mit Unterschied, je nach der Aufnahme des göttlich Guten und des göttlich Wahren. Als der Herr in der Welt war, kämpfte Er gegen alle Höllen und unterjochte sie völlig, dadurch wurde Er auch wirklich zur Gerechtigkeit; und auf diese Weise erlöste Er diejenigen, die das göttlich Gute und Wahre von Ihm aufnahmen, von der Verdammnis. Wenn dies nicht vom Herrn geschehen wäre, so hätte kein Mensch erlöst werden können; denn die Höllen sind allezeit beim Menschen und herrschen auch über ihn, insoweit der Herr sie nicht entfernt. Und Er entfernt sie nur soweit, als der Mensch vom Bösen absteht. Wer aber einmal die Höllen besiegt, besiegt sie in Ewigkeit, und damit dieses vom Herrn geschehen könnte, machte Er Sein Menschliches göttlich. Wer daher allein für den Menschen gegen die Höllen kämpft oder was das gleiche ist, gegen das Böse und Falsche (denn dies kommt von den Höllen), von Dem wird gesagt, dass Er die Sünden trage, denn Er allein kann diese Last tragen.

Der Zustand der Verherrlichung des Herrn wird durch die Wiedergeburt des Menschen vorgebildet.

Der Stand der Verherrlichung des Herrn kann einigermaßen begriffen werden aus dem Zustand der Wiedergeburt des Menschen, denn die Wiedergeburt des Menschen ist ein Bild der Verherrlichung des Herrn.

Wenn der Mensch wiedergeboren wird, dann wird er ein ganz anderer, und wird ein neuer, darum wird er auch, wenn er wiedergeboren ist, genannt ein Neugeborener und Neugeschaffener; dann hat er, wenn auch das gleiche Angesicht und die gleiche Sprache, doch nicht das gleiche Gemüt. Sein Gemüt, wenn er wiedergeboren, ist geöffnet himmelwärts, und es wohnt darinnen Liebe zum Herrn und Liebtätigkeit gegen den Nächsten samt dem Glauben: Das Gemüt ist

es, was den Menschen zu einem anderen und zu einem neuen macht. Die Veränderung des Zustandes kann im Leibe des Menschen nicht wahrgenommen werden, sondern in seinem Geist, es ist der Leib bloß eine Überdecke seines Geistes. Wenn jener abgelegt wird, alsdann erscheint sein Geist, und zwar in einer ganz anderen Gestalt, wenn er wiedergeboren ist, er hat dann eine Gestalt der Liebe und der Liebtätigkeit in unbeschreiblicher Schönheit, anstatt der früheren, welche war die Gestalt des Hasses und der Grausamkeit mit ebenfalls unbeschreiblicher Hässlichkeit.

Die Auferstehung

Weil das Menschliche des Herrn verherrlicht, das ist, göttlich gemacht worden ist, so ist Er nach dem Tode am dritten Tage mit dem ganzen Körper wieder auferstanden, was keinem Menschen geschieht; denn der Mensch steht bloß nach dem Geiste, nicht aber nach dem Körper wieder auf. Damit der Mensch es wissen und niemand daran zweifeln möchte, dass der Herr mit dem ganzen Körper wieder auferstanden sei, so hat Er es nicht nur durch die Engel, die im Grabe waren, gesagt, sondern auch in Seinem menschlichen Körper sich vor Seinen Jüngern gezeigt und als sie einen Geist zu sehen glaubten, ihnen gesagt: „Sehet Meine Hände und Meine Füße, dass Ich es selbst bin! Greifet und betrachtet Mich, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, dass Ich habe. Und als Er dies gesagt hatte, zeigte Er ihnen Hände und Füße.“, Luk.24/39,40; Joh.20/20. Und ferner: „Jesus sagte zu Thomas: Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her und lege sie in Meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Dann sagte Thomas: mein Herr und mein Gott!“, Joh.20/27,28. Um noch weiter zu bestätigen, dass Er kein Geist, sondern ein Mensch sei, sagte der Herr zu Seinen Jüngern: „Habt ihr nichts Essbares hier? Sie gaben Ihm ein Stück von gebratenem Fisch und etwas Honigseim. Da nahm Er es und aß es vor ihnen.“, Luk.24/41-43.

Die Erlösung

Die Erlösung selbst war eine Unterjochung der Höllen und ein Ordnen der Himmel und mittelst dieser eine Vorbereitung zu einer neuen geistigen Kirche. (WCR 115)

Dass der Herr, während Er in der Welt war, gegen die Höllen kämpfte, und sie besiegte und unterjochte und so sie unter Seinen Gehorsam brachte, erhellt aus vielen Stellen im Wort.

Auf welche Weise aber der Mensch vom Göttlichen erlöst und errettet worden sei, dadurch dass Er die Höllen unterjochte und Sein Menschliches verherrlichte, kann niemand erkennen, wenn er nicht weiß, dass bei einem jeden Menschen Engel aus dem Himmel sind und Geister aus der Hölle und dass der Mensch nichts denken und nichts wollen kann, wenn sie nicht beständig bei ihm sind und dass dadurch der Mensch in Betreff seines Inneren entweder unter der

Herrschaft der Geister aus der Hölle steht oder unter der Herrschaft der Engel aus dem Himmel. Sobald man aber dies weiß, dann kann man auch erkennen, dass niemand hätte erlöst und selig werden können, wenn nicht der Herr die Höllen gänzlich unterjocht und alles, sowohl in diesen als in den Himmeln, in Ordnung gebracht hätte.

**Der Herr erlöste auf diese Weise nicht nur die Menschen,
sondern auch die Engel.**

Zur Zeit der ersten Ankunft des Herrn waren die Höllen so emporgewachsen, dass sie die gesamte Geisterwelt, die in der Mitte zwischen dem Himmel und der Hölle ist, erfüllten und so nicht nur denjenigen Himmel, welcher der unterste heißt, in Verwirrung brachten, sondern auch den mittleren Himmel angriffen und auf tausenderlei Weisen befehdeten; und dieser wäre auch, wofern der Herr ihn nicht aufrechterhalten hätte, zerstört worden. Ein solcher Anlauf der Höllen wird verstanden unter dem im Lande Schinear erbauten Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reichen sollte und wobei der Versuch der [Erbauer] durch die Verwirrung der Lippen verhindert wurde und sie zerstreut wurden und die Stadt genannt wurde Babel, 1.Mose 11/1-9; was hier unter dem Turm, und was unter der Verwirrung der Lippen verstanden wird, ist in den zu London herausgegebenen Himmlischen Geheimnissen erklärt worden. Die Ursache, warum die Höllen zu solcher Höhe hinanwachsen, war, dass zur Zeit, da der Herr in die Welt kam, der ganze Erdkreis durch Götzendienst und Magie sich ganz von Gott entfernt hatte, und die Kirche, die bei den Kindern Israels und zuletzt bei den Juden war, durch Verfälschung und Verdrehung des Wortes ganz zerstört worden war, und diese und jene alle nach dem Tode in die Geisterwelt kamen, und ihre Zahl dort zuletzt so anwuchs und anschwell, dass sie von da nicht anders ausgetrieben werden konnten, als durch die Herabkunft Gottes selbst und dann durch die Kraft Seines göttlichen Arms.

Dies ward vom Herrn vollbracht, als Er in der Welt war. Ein Ähnliches ist auch in unseren Tagen vom Herrn gehalten worden, weil gegenwärtig Seine zweite Ankunft stattfindet, die in der Offenbarung allenthalben und bei Matthäus 24/3,30, bei Markus 13/26, bei Lukas 21/27 und in der Apostelgeschichte 1/11 und anderwärts vorausgesagt worden ist. Der Unterschied ist, dass bei Seiner ersten Ankunft die Höllen so sehr angewachsen waren von Götzendienern, Magiern und Verfälschern des Wortes, bei dieser zweiten hingegen von sogenannten Christen, sowohl solchen, die den Naturalismus eingesogen, als solchen, die das Wort verfälscht hatten durch Begründungen ihres fabelhaften Glaubens an drei göttliche Personen von Ewigkeit und an das Leiden des Herrn, sofern es die Erlösung selbst gewesen sein soll; denn diese sind es, die unter dem Drachen und seinen zwei Tieren in der Offenbarung Kapitel 12 und 13 verstanden werden. (WCR 121)

Dass auch die Engel nicht im Zustand der Reinheit hätten bestehen können, wenn nicht vom Herrn die Erlösung vollbracht worden wäre, hat seinen

Grund darin, dass der gesamte Engelhimmel zugleich mit der Kirche auf Erden vor dem Herrn wie ein Mensch ist, dessen Inneres der Engelhimmel und das Äußere die Kirche bildet, oder bestimmter: dessen Haupt der oberste Himmel, die Brust und mittlere Gegend des Leibes der zweite und unterste Himmel und die Lenden und Füße die Kirche auf Erden sind, während der Herr selbst die Seele und das Leben dieses ganzen Menschen ist; weshalb denn, wofern nicht der Herr die Erlösung vollbracht hätte, dieser ganze Mensch zerstört worden wäre: in Rücksicht der Füße und Lenden, sobald die Kirche auf Erden, in Rücksicht der Bauchgegend, sobald der unterste Himmel, in Rücksicht der Brust, sobald der zweite Himmel wich, in folgedessen dann das Haupt, weil es kein Entsprechungsverhältnis mit dem Leibe hat, in Ohnmacht fällt. (WCR 119)

Ohne die Erlösung würde das Böse sich über die ganze Christenheit in beiden Welten verbreiten.

Dass ohne die vom Herrn bewirkte Erlösung Missetat und Bosheit über die ganze Christenheit in beiden Welten - der natürlichen und der geistigen - sich verbreiten würde, davon gibt es mehrere Ursachen, unter denen auch die ist, dass jeder Mensch nach dem Tod in die Geisterwelt kommt und dann ganz derselbe ist, der er zuvor war, und beim Eintritt niemand abgehalten werden kann von der Unterredung mit den verstorbenen Eltern, Brüdern, Verwandten und Freunden. Jeder Gatte sucht dann zuerst seine Gattin und jede Gattin ihren Gatten, und von jenen und diesen werden sie eingeführt in mancherlei Genossenschaften von solchen, die auswendig wie Schafe erscheinen, inwendig aber wie Wölfe sind, und von diesen werden auch solche verkehrt, die sich der Frömmigkeit beflissen hatten. Dadurch und infolge verruchter Künste, die in der natürlichen Welt unbekannt sind, ist jene Welt so angefüllt mit Bösewichtern, wie ein von Froscheiern grünender Sumpf.

Die Erlösung konnte nur durch den menschgewordenen Gott bewirkt werden.

Der Grund, weshalb die Erlösung nicht ohne Seine Fleischwerdung, d.h. ohne dass Er Mensch wurde, bewirkt werden konnte, liegt darin, dass Jehovah Gott, wie Er in Seinem unendlichen Wesen ist, Sich nicht der Hölle nahen, noch weniger in sie eintreten kann, denn Er ist im Reinsten und Ersten; daher denn Jehovah Gott, sofern Er in Sich so beschaffen ist, die, welche in der Hölle sind, wenn Er sie auch nur anhauchte, augenblicklich töten würde; denn Er sagte zu Moses, als dieser Ihn sehen wollte: „Du kannst Mein Angesicht nicht sehen, denn kein Mensch kann Mich sehen und leben.“, 2.Mose 33/20. Wenn nun Moses es nicht konnte, so können es noch weniger die, welche in der Hölle sind, wo alle im Letzten und Größten und so im Entferntesten sind, denn sie sind Natürliche auf der untersten Stufe. Hätte somit Jehovah Gott nicht das Menschliche

angenommen und so Sich mit einem Körper bekleidet, der im Letzten ist, so dürfte Er vergebens irgendeine Erlösung unternommen haben.

Falsche Anschauungen über die Versöhnung

In der Kirche glaubt man, dass der Herr vom Vater gesandt worden sei, um für das menschliche Geschlecht genugzutun und dass dies durch die Erfüllung des Gesetzes und durch das Leiden am Kreuz geschehen sei und dass Er so die Verdammnis weggenommen und genuggetan und dass ohne jene Entsündigung, Genugtuung und Versöhnung das menschliche Geschlecht des ewigen Todes gestorben wäre; und dies nach der Gerechtigkeit, die von einigen auch die rächende genannt wird. (4HL/LH 18)

Wie der Herr das ganze Gesetz erfüllte.

Viele glauben heutzutage, dass, wo vom Herrn gesagt wird, Er habe das Gesetz erfüllt, darunter verstanden werde, Er habe alle Vorschriften der Zehn Gebote erfüllt und so Sich zur Gerechtigkeit gemacht und die Menschen in der Welt durch den Glauben daran gerechtfertigt. Allein nicht dies wird darunter verstanden, sondern dass Er alles erfüllt habe, was von Ihm geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten, das ist, in der ganzen Heiligen Schrift, weil diese, wie in dem vorhergehenden Abschnitt gezeigt worden ist, von Ihm allein handelt. Dass viele anders geglaubt haben, hat seinen Grund darin, dass sie die Schrift nicht erforscht haben, um zu sehen, was in derselben unter Gesetz verstanden werde. Unter Gesetz werden in ihr im engeren Sinn die zehn Vorschriften der Zehn Gebote verstanden; im weiteren Sinn alles, was von Moses in seinen fünf Büchern geschrieben worden ist; und im weitesten Sinn alles im Wort. (4HL/LH 8)

Alle Macht in den Himmeln und auf Erden ist dem Herrn übergeben.

Der Herr selbst sagt bei Matth.28/18: „Gegeben ist Mir die Gewalt im Himmel und auf Erden.“...

In Rücksicht dessen, dass dem Sohn des Menschen alle Gewalt in den Himmeln und auf Erden gegeben wurde, ist zu wissen, dass der Herr Gewalt hatte über alles in den Himmeln und auf Erden, ehe Er in die Welt kam, denn Er war Gott von Ewigkeit und Jehovah, wie Er selbst deutlich sagt bei Joh.17/5: „Nun verkläre Mich, Du Vater, bei Dir selbst, mit der Klarheit, die Ich, ehe die Welt war, bei Dir hatte“, und „Amen, Amen, Ich sage euch, ehe Abraham war, bin Ich.“, Joh.8/58, denn Er war Jehovah und Gott der Urkirche, die vor der Sündflut bestand, und ist ihnen erschienen. Er war auch der Jehovah und der Gott der Alten Kirche, die nach der Sündflut bestand; und Er war es, Den alle Gebräuche der jüdischen Kirche vorbildeten, und Den man verehren sollte.

Dass Er sagt, Ihm sei alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden, als ob dies dann erst geschehen wäre, hat seinen Grund darin, dass unter dem Sohn des Menschen verstanden wird Sein menschliches Wesen, das, als es vereinigt war mit dem Göttlichen, auch Jehovah war, und dem zugleich die Gewalt zukam, was nicht geschehen konnte, ehe Er verklärt war, d.h. ehe Sein menschliches Wesen durch die Vereinigung mit dem Göttlichen auch das Leben in Sich hatte, und so in gleicher Weise göttlich und Jehovah geworden war, wie Er selbst sagt bei Joh.5/26: „Wie der Vater hat das Leben in Ihm selbst, so hat Er auch dem Sohn gegeben, das Leben in Sich selbst zu haben“. (HG 1607)

Warum im Wort des Neuen Testaments nirgends Jehovah, sondern anstatt Seiner immer der Herr genannt wird.

Im Worte des Neuen Testamentes bei den Evangelisten und in der Offenbarung wird nirgends Jehovah genannt, sondern statt Jehovah wird der Herr gesagt, und zwar aus geheimen Gründen, weil, wenn zu damaliger Zeit gesagt worden wäre, der Herr sei der Jehovah, Der so oft im Alten Testament genannt ist (man sehe HG. 1736), sie es nicht angenommen, weil nicht geglaubt hätten; sodann, weil der Herr auch in Ansehung des Menschlichen nicht Jehovah geworden, ehe Er ganz und gar das göttliche Wesen mit dem Menschlichen und das Menschliche mit dem Göttlichen vereinigt hatte. Die vollständige Vereinigung ist geschehen nach der letzten Versuchung, welche die des Kreuzes war, weshalb die Jünger immer nach der Auferstehung Ihn den Herrn nannten.

Der Heilige Geist

Der Heilige Geist ist die göttliche Wahrheit und auch die göttliche Kraft und Einwirkung, hervorgehend von dem einen Gott, in Dem eine göttliche Dreieinheit ist, somit von dem Herrn Gott Heiland. (WCR 138)

Die göttliche Einwirkung geschieht durch das göttlich Wahre, das aus dem Herrn hervorgeht, und das, was hervorgeht, ist eines und desselben Wesens mit dem, aus dem es hervorgeht, wie die drei: Seele, Leib und Hervorgehendes, die ein Wesen ausmachen, bei dem Menschen ein bloß Menschliches, bei dem Herrn aber ein Göttliches und zugleich Menschliches, die nach der Verherrlichung so vereinigt sind, wie das Frühere mit seinem Späteren oder wie das Wesen mit seiner Form; so sind die drei Wesenheiten, die Vater, Sohn und Heiliger Geist genannt werden, im Herrn eins. (WCR 139)

Dass der Tröster die vom Herrn ausgehende göttliche Wahrheit ist, ist sehr einleuchtend, denn es heißt, der Herr selbst sagte ihnen die Wahrheit und versprach, wenn Er hinweggehe, ihnen den Tröster, den Geist der Wahrheit zu senden, der sie in alle Wahrheit leiten werde und dass er nicht aus sich, sondern vom Herrn reden werde. ... Und weil die göttliche Wahrheit von dem verherrlichten Menschlichen des Herrn ausgeht und nicht unmittelbar von Seinem Göttlichen Selbst - indem dieses in Sich von Ewigkeit her verherrlicht war - deshalb

heißt es bei Joh.7/39: „Der Heilige Geist war noch nicht, denn Jesus war noch nicht verherrlicht.“...

Da nun das Göttliche und das Menschliche des Herrn nicht zwei sind, sondern eine einzige Person und vereinigt sind wie Seele und Körper, so kann man wohl wissen, dass das Göttliche, das der Heilige Geist genannt wird, aus- und hervorgeht aus Seinem Göttlichen durch das Menschliche, somit aus dem Göttlich-Menschlichen, denn nichts kann irgend vom Körper ausgehen, als nur aus der Seele durch den Körper, weil das Ganze des körperlichen Lebens aus der Seele ist und weil, wie der Vater, so auch der Sohn ungeschaffen, unendlich, ewig, allmächtig ist, Gott der Herr, und keiner von ihnen der Erste und der Letzte noch der Größte oder der Kleinste, so folgt, dass das ausgehende Göttliche, das der Heilige Geist genannt wird, von dem Göttlichen des Herrn selbst durch Sein Menschliches ausgeht und nicht von einem anderen Göttlichen, das der Vater genannt wird, denn der Herr lehrt, dass der Vater und Er eins sind und der Vater in Ihm und Er im Vater ist.

Die göttliche Dreieinheit

Diese drei, Vater, Sohn und Heiliger Geist, sind die drei Wesenheiten des einen Gottes, die eins ausmachen, wie die Seele, der Leib und die Wirksamkeit bei dem Menschen. (WCR 166)

Dass in dem Herrn Gott Heiland diese drei Wesenheiten waren und sind, nämlich Seele, Körper und Wirksamkeit, erkennt jeder an; dass Seine Seele von Jehovah dem Vater war, kann nur von einem Antichristen geleugnet werden; denn in dem Wort beider Testamente heißt Er der Sohn Jehovahs, der Sohn Gottes, des Höchsten, der Eingeborene; es ist also das Göttliche des Vaters, wie die Seele im Menschen, Sein erstes Wesentliche. Dass der Sohn, den Maria geboren, der Körper Seiner göttlichen Seele ist, folgt daraus; denn nichts anderes als der aus der Seele empfangene und abstammende Körper wird im Mutterleib zubereitet; dieser ist also das andere Wesentliche. Dass die Wirksamkeit das dritte Wesentliche ausmacht, gründet sich darauf, dass sie aus der Seele und dem Körper zusammengenommen hervorgeht und das, was hervorgeht, desselben Wesens mit dem ist, durch das es hervorgebracht wird. Dass die drei Wesenheiten, welche sind der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, in dem Herrn eins sind, wie Seele, Körper und Wirksamkeit im Menschen, erhellt deutlich aus den Worten des Herrn, dass der Vater und Er eins seien und dass der Vater in Ihm und Er im Vater sei. Desgleichen dass Er und der Heilige Geist eins sind, weil der Heilige Geist das aus dem Herrn vom Vater hervorgehende Göttliche ist. (WCR 167)

Die Heilige Schrift

Es wird allgemein gesagt, das Wort sei von Gott; es sei von Gott eingegeben und daher heilig; dennoch aber hat man bisher nicht gewusst, wo in ihm das Göttliche liegt; denn das Wort erscheint im Buchstaben wie eine gewöhnliche

Schrift, in einem fremdartigen Stil, der weder erhaben, noch lichtvoll ist, wie dies dem Anschein nach die Schriften der Welt sind. Daher kommt, dass der Mensch, der die Natur für Gott, oder der sie mehr als Gott verehrt und daher aus sich und seinem Eigenen und nicht aus dem Himmel vom Herrn her denkt, leicht in Irrtum über das Wort und in Verachtung desselben verfallen, und wenn er es liest, bei sich sagen kann: Was soll dies, was jenes, ist dies göttlich, kann Gott, Der unendliche Weisheit hat, so sprechen? Wo und woher anders ist sein Heiliges als aus dem Aberglauben und somit aus der Überredung?

Allein wer so denkt, erwägt nicht, dass Jehovah der Herr, Welcher der Gott des Himmels und der Erde ist, das Wort durch Moses und die Propheten gesprochen hat und dass es daher nichts als das göttlich Wahre sein kann; denn was Jehovah der Herr selbst spricht, das ist dieses. Auch bedenkt er nicht, dass der Herr, der Heiland, Welcher mit Jehovah einer und derselbe ist, das Wort bei den Evangelisten, Vieles aus Seinem Munde und das Übrige aus dem Geist Seines Mundes, welcher der Heilige Geist ist, durch Seine zwölf Apostel gesprochen hat; daher kommt, dass, wie Er selbst sagt, in Seinen Worten Geist und Leben ist und dass Er das Licht ist, das erleuchtet, und dass Er die Wahrheit ist.

Allein der natürliche Mensch kann hierdurch doch nicht überzeugt werden, dass das Wort das göttlich Wahre selbst ist, in dem göttliche Weisheit und göttliches Leben ist; denn er beurteilt es nach dem Stil, in dem er dieselben nicht sieht. Gleichwohl ist der Stil des Wortes der göttliche Stil selbst, mit dem kein anderer Stil, wie erhaben und vortrefflich er auch erscheine, verglichen werden kann. Der Stil des Wortes ist von der Art, dass es heilig ist in jedem Sinn und in jedem Wort, ja hin und wieder selbst in den Buchstaben; daher das Wort den Menschen mit dem Herrn verbindet und den Himmel öffnet. Zwei Dinge sind es, die vom Herrn ausgehen: die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit, oder was dasselbe ist, das göttlich Gute und das göttlich Wahre; das Wort ist seinem Wesen nach beides. Und weil es, wie gesagt, den Menschen mit dem Herrn verbindet und den Himmel öffnet, so erfüllt das Wort den Menschen mit dem Guten der Liebe und mit den Wahrheiten der Weisheit: seinen Willen mit dem Guten der Liebe und seinen Verstand mit den Wahrheiten der Weisheit, in folgedessen dem Menschen durch das Wort Leben zuteil wird. Doch ist wohl zu merken, dass nur denjenigen Leben aus dem Wort zuteil wird, die es in der Absicht lesen, die göttlichen Wahrheiten aus ihm als ihrer Quelle zu schöpfen und zugleich auch in der Absicht, die daraus geschöpften Wahrheiten auf das Leben anzuwenden; und dass das Gegenteil bei denen geschieht, die das Wort nur in der Absicht lesen, Ehrenstellen zu erhaschen und die Welt zu gewinnen. (WCR 189-191)

In dem Wort ist ein bis jetzt unbekannter geistiger Sinn.

Kein Mensch, dem unbekannt ist, dass sich ein bestimmter geistiger Sinn im Wort befindet, wie die Seele im Körper, kann über das Wort nach etwas anderem urteilen als nach dessen Buchstabensinn, während doch dieser wie ein

Behältnis ist, das Kostbarkeiten enthält, die sein geistiger Sinn sind. Weiß man also nichts von diesem inneren Sinn, so kann man von der göttlichen Heiligkeit des Wortes nicht anders urteilen als wie von einem Edelstein nach der Mutter, die ihn in sich schließt und zuweilen wie ein gewöhnlicher Stein aussieht oder wie nach einem Kästchen aus Jaspis, Lasurstein, Amiant oder Marienglas oder Achat, in dem der Reihe nach Diamanten, Rubine, Sardonyxe, orientalische Topase, usw. liegen; weiß man dieses nicht, so ist nicht zu verwundern, wenn jenes Kästchen nicht höher geschätzt wird, als nach dem Wert seines Stoffes, der vor dem Auge erscheint. In ähnlicher Weise verhält es sich mit dem Wort nach seinem Buchstabensinn.

Damit nun der Mensch nicht im Zweifel sei, dass das Wort göttlich und höchst heilig ist, ist mir vom Herrn dessen innerer Sinn geoffenbart worden, der seinem Wesen nach geistig ist, und dem äußeren Sinn, der natürlich ist, innewohnt, wie die Seele dem Körper. Dieser Sinn ist der Geist, der den Buchstaben belebt; und deshalb kann auch dieser Sinn von der Göttlichkeit und Heiligkeit des Wortes zeugen und selbst den natürlichen Menschen, wenn er sich überzeugen lassen will, überführen.

Was der geistige Sinn des Wortes ist.

Der geistige Sinn ist nicht der, welcher aus dem Buchstabensinn hervorleuchtet, wenn jemand im Wort forscht und es erklärt, um irgendeine Lehrbestimmung der Kirche zu begründen; dieser Sinn kann der buchstäbliche und kirchliche Sinn des Wortes genannt werden. Der geistige Sinn aber erscheint nicht im Buchstabensinn, er ist inwendig in diesem, wie die Seele im Körper, wie der Gedanke des Verstandes in den Augen und wie das Gefühl der Liebe im Angesicht. Dieser Sinn macht es hauptsächlich, dass das Wort geistig ist, nicht nur für die Menschen, sondern auch für die Engel; weshalb das Wort durch diesen Sinn mit den Himmeln in Verbindung steht. (WCR 194)

Das Wort wurde in Entsprechungen geschrieben.

Weil das Wort in seinem Inneren geistig und himmlisch ist, so ist es in lauter Entsprechungen geschrieben, und was in lauter Entsprechungen geschrieben ist, das ist in seinem letzten Sinn in einer Schreibart geschrieben, dergleichen bei den Propheten und Evangelisten sich findet, die, ob sie gleich gewöhnlich erscheint, doch die göttliche Weisheit und alle Engelsweisheit in sich verschließt. (4HL/LS 8)

Alles und jedes, was in der Natur ist, entspricht geistigen Dingen und ebenso alles und jedes, was im menschlichen Körper ist. Was aber Entsprechung sei, wusste man bisher nicht; in den ältesten Zeiten hingegen war sie vollständig bekannt; denn für die, welche damals lebten, war die Wissenschaft der Entsprechungen die Wissenschaft der Wissenschaften und so allgemein, dass alle ihre Schriften und Bücher in Entsprechungen geschrieben waren. Das Buch Hiob,

das ein Buch der Alten Kirche ist, ist voll von Entsprechungen; die Hieroglyphen der Ägypter und auch die Mythen der Urmenschen waren nichts anderes. Alle alten Kirchen waren Geistiges vorbildende Kirchen; ihre Gebräuche und auch die Satzungen, nach denen ihr Gottesdienst eingerichtet war, bestanden aus lauter Entsprechungen, ebenso alle Dinge der Kirche bei den Kindern Israels: die Brandopfer, die Sühneopfer, die Speis- und Trankopfer mit ihren Einzelheiten waren Entsprechungen; ebenso die Stiftshütte mit allen darin befindlichen Dingen; dann auch ihre Feste, z.B. das Fest der ungesäuerten Brote, das Laubhüttenfest und das Fest der Erstlinge; auch das Priestertum Aharons und der Leviten sowie ihre heiligen Gewänder. Welches aber die geistigen Dinge waren, denen jene und diese entsprachen, ist in den zu London herausgegebenen „Himmlischen Geheimnissen“ gezeigt worden. Außerdem waren auch alle Satzungen und Rechtsverhältnisse, die ihren Gottesdienst und ihr Leben betrafen, Entsprechungen.

Da sich also die göttlichen Dinge in der Welt in Entsprechungen darstellen, so ist auch das Wort in lauter Entsprechungen geschrieben worden; weshalb der Herr, weil Er aus dem Göttlichen sprach, in Entsprechungen sprach; denn was aus dem Göttlichen ist, das endigt in der Natur in Dingen, die den göttlichen Dingen entsprechen und die dann die göttlichen Dinge, welche die himmlischen und geistigen heißen, in ihrem Schoß bergen.

Das Verlorengehen der Kenntnis der Entsprechungen und der Ursprung des Götzendienstes

Weil die vorbildlichen Gebräuche der Kirche, die Entsprechungen waren, mit dem Fortgang der Zeit in Götzendienst und auch in Magie verkehrt zu werden anfangen, so ging diese Wissenschaft infolge einer Fügung der göttlichen Vorsehung allmählich verloren und kam bei dem israelitischen und jüdischen Volk gänzlich in Vergessenheit. Zwar bestand der Gottesdienst dieses Volkes aus lauter Entsprechungen und war daher Vorbildung himmlischer Dinge, dennoch aber wussten sie nicht, welche Bedeutung dieses oder jenes hatte; denn sie waren völlig natürliche Menschen und wollten und konnten daher nichts von geistigen und himmlischen Dingen, somit auch nichts von Entsprechungen wissen; denn die Entsprechungen sind Vorbildungen der geistigen und himmlischen Dinge in den natürlichen.

Dass die Götzendienste der Heiden in den alten Zeiten aus der Wissenschaft der Entsprechungen entstanden, kam daher, dass alle Dinge, die auf der Erde erscheinen, entsprechen, somit nicht nur die Bäume, sondern auch die [Land-] Tiere und die Vögel aller Art, dann die Fische und das Übrige. Die Alten, die in der Wissenschaft der Entsprechungen waren, machten sich Bilder, die den himmlischen Dingen entsprachen, und ergötzten sich an denselben, weil sie Zeichen von Dingen des Himmels und der Kirche waren, daher sie dieselben nicht nur in ihren Tempeln, sondern auch in ihren Häusern aufstellten, nicht um

sie anzubeten, sondern um sich an die himmlischen Dinge zu erinnern, deren Zeichen sie waren.

**Der buchstäbliche Sinn des Wortes
dient den darin verborgenen Wahrheiten zur Wache.**

Noch ist zu wissen, dass der buchstäbliche Sinn des Wortes dem echten Wahren, das inwendig verborgen liegt, zur Wache dient; und die Wache besteht darin, dass jener Sinn so oder anders gedeutet und nach der Fassungskraft erklärt und doch hierdurch das Innere nicht beschädigt noch verletzt werden kann, denn es schadet nicht, dass der buchstäbliche Sinn des Wortes von dem einen anders als von dem anderen verstanden wird; wohl aber schadet es, wenn das göttlich Wahre, das inwendig verborgen liegt, verkehrt wird; denn dadurch wird dem Wort Gewalt angetan. Darüber, dass dies nicht geschehe, wacht der buchstäbliche Sinn; und er wacht bei denjenigen, die aus Religion im Falschen sind und sich in diesem Falschen nicht bestärken, denn diese tun demselben keine Gewalt an. Diese Wache wird durch die Cherube bezeichnet und auch durch sie im Wort beschrieben.

**Durch den buchstäblichen Sinn des Wortes findet eine Verbindung
mit dem Herrn und eine Zusammengesellung mit den Engeln statt.**

Durch das Wort wird eine Verbindung mit dem Herrn bewirkt, weil, wie in der Lehre vom Herrn gezeigt worden, das Wort von Ihm allein handelt und durch dasselbe der Herr alles in allem ist und das Wort heißt. Dass die Verbindung durch den buchstäblichen Sinn geschieht, ist deswegen, weil, wie oben in seinem Abschnitt gezeigt worden, in diesem Sinn das Wort in seiner Fülle, in seinem Heiligtum und in seiner Macht ist. Die Verbindung wird dem Menschen nicht sichtbar, sondern liegt in der Neigung zum Wahren und in der Wahrnehmung desselben, also in seiner Liebe zum göttlich Wahren und in seinem Glauben daran.

Dass durch den buchstäblichen Sinn eine Zusammengesellung mit den Engeln des Himmels bewirkt wird, rührt daher, dass in diesem Sinn der geistige und himmlische Sinn enthalten ist und in diesen Sinnen die Engel sind; die Engel des geistigen Reiches im geistigen Sinn des Wortes und die Engel des himmlischen Reiches in seinem himmlischen Sinn. Diese Sinne entwickeln sich aus dem natürlichen Sinn des Wortes, welcher der Sinn des Buchstabens ist, während der wahrheitsliebende Mensch in diesem Sinn ist. Diese Entwicklung ist augenblicklich, mithin auch die Zusammengesellung.

**Das echte Wahre, das ein Gegenstand der Lehre sein soll,
wird im buchstäblichen Sinne keinem sichtbar,
der nicht in der Erleuchtung vom Herrn ist.**

Die Erleuchtung ist vom Herrn allein und ist bei denen, welche die Wahrheiten lieben, weil sie wahr sind und sie auf das Leben anwenden; bei anderen findet keine Erleuchtung im Wort statt. Die Erleuchtung kommt aber vom Herrn allein, weil das Wort von Ihm ist und somit Er in diesem ist. Dass die Erleuchtung denen zuteil wird, welche die Wahrheiten lieben, weil sie wahr sind und sie auf das Leben anwenden, hat seinen Grund darin, dass diese im Herrn sind und der Herr in ihnen; denn der Herr ist die Wahrheit selbst, wie dies im Kapitel vom Herrn gezeigt worden ist, und der Herr wird alsdann geliebt, wenn man nach Seinen göttlichen Wahrheiten lebt, somit, wenn man sie anwendet, gemäß den Worten bei Joh.14/20,21,23: „An jenem Tage werdet ihr erkennen, dass ihr in Mir seid und Ich in euch; wer Meine Gebote hat und sie tut, der liebt Mich, und Ich werde ihn lieben und Mich ihm offenbaren und zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Diese sind es, die in der Erleuchtung sind, wenn sie das Wort lesen, und bei denen das Wort leuchtet und durchsichtig ist. Dass das Wort bei ihnen leuchtet und durchsichtig ist, kommt daher, dass dem einzelnen des Wortes ein geistiger und himmlischer Sinn innewohnt und diese Sinne im Lichte des Himmels sind, weshalb der Herr durch sie und ihr Licht in den natürlichen Sinn des Wortes und in dessen Licht bei dem Menschen einfließt, daher der Mensch aus tieferem Innewerden das Wahre anerkennt und hernach in seinem Denken es sieht und dies so oft, als er in der Neigung zum Wahren um des Wahren willen ist, denn aus der Neigung kommt das Innewerden und aus dem Innewerden das Denken, und so entsteht die Anerkennung, welche Glaube heißt. (WCR 231)

Das Wort ist in allen Himmeln, und aus ihm stammt die Weisheit der Engel.

Dass das Wort in den Himmeln ist, ist bis jetzt noch nicht bekannt und konnte auch nicht bekannt werden, solange die Kirche nicht wusste, dass die Engel und Geister Menschen sind, ähnlich den Menschen in der Welt und dass sie Dinge [um sich] haben, welche in allem Betracht dem, was die Menschen haben, ähnlich sind; nur mit dem Unterschied, dass sie geistig sind und dass alles, was bei ihnen ist, einen geistigen Ursprung hat, während die Menschen in der Welt natürlich sind und alles, was bei ihnen ist, einen natürlichen Ursprung hat. Solange dieses verborgen war, konnte man nicht wissen, dass das Wort auch in den Himmeln ist und dass es von den Engeln daselbst und auch von den Geistern, die unter den Himmeln sind, gelesen wird. (4HL/LS 70)

**Liebliche Wahrnehmungen der Engel vom inneren Sinn des Wortes,
wenn dieses andächtig vom Menschen gelesen wird.**

Wenn das Wort des Herrn von einem Menschen gelesen wird, der das Wort liebt und in Liebtätigkeit lebt, wie auch von einem Menschen, der aus einfältigem Herzen glaubt, was geschrieben steht, und sich nicht selbst eigene Grundsätze gegen das im inneren Sinn liegende Glaubenswahre gebildet hat, so wird es vom Herrn vor den Engeln in solcher Schönheit und in solcher Lieblichkeit dargestellt, auch wohl mit Vorbildungen, und zwar in unbeschreiblicher Mannigfaltigkeit, ganz gemäß dem Zustand, in dem sie sich gerade befinden, dass man ein Gefühl hat, als ob alles Einzelne Leben hätte, und dies ist eben das Leben, das im Wort ist, und aus dem das Wort entstand, als es aus dem Himmel herniederkam. Infolgedessen ist das Wort des Herrn so beschaffen, dass es, obwohl es im Buchstaben schmucklos erscheint, dennoch inwendig geistige und himmlische Dinge birgt, die vor den guten Geistern und vor den Engeln offen da liegen, wenn es vom Menschen gelesen wird. (HG 1767)

**Durch das Wort haben auch diejenigen Nationen Licht,
die außerhalb der Kirche sind, und das Wort nicht haben.**

Es ist keine Verbindung mit dem Himmel möglich, wenn nicht irgendwo auf der Erde eine Kirche ist, in der das Wort sich befindet und durch dasselbe der Herr bekannt ist, weil der Herr der Gott des Himmels und der Erde und ohne den Herrn keine Seligkeit ist. Es ist genug, wenn eine Kirche ist, in der das Wort sich befindet, wenn sie schon verhältnismäßig aus Wenigen besteht; durch dasselbe ist der Herr doch überall auf dem ganzen Erdkreis unaufhörlich gegenwärtig, denn durch dasselbe ist der Himmel mit dem menschlichen Geschlecht verbunden.

Was Glaube ist

Der Glaube ist eine innere Anerkennung des Wahren. Diejenigen, die in einer geistigen Neigung zum Wahren sind, haben eine innere Anerkennung des Wahren. Weil die Engel in dieser Neigung sind, so verwerfen sie gänzlich jenen Lehrsatz, dass der Verstand unter dem Gehorsam des Glaubens sein müsse, denn sie sagen: was heißt glauben, wenn man nicht sieht, ob es wahr ist? Sagt jemand, dass man es dennoch glauben müsse, so antworten sie: Meinst du etwa, du seiest Gott, dem ich glauben muss, oder ich sei wahnsinnig, dass ich einem Ausspruche glaube, in dem ich das Wahre nicht sehe? Mache also, dass ich es sehe. So weicht dann, wer jenen Lehrsatz aufstellt, zurück. Die Weisheit der Engel besteht einzig darin, dass sie sehen und begreifen, was sie denken.

Es gibt eine geistige Idee, von der wenige etwas wissen. Sie fließt bei denen ein, die in der Neigung zum Wahren sind, und sie gibt innerlich ein, dass das, was man hört oder liest, wahr ist oder nicht. In dieser Idee sind diejenigen, die in der Erleuchtung vom Herrn das Wort lesen. In der Erleuchtung sein heißt

nichts anderes als in der Wahrnehmung und daher in der in-neren Anerkennung sein, dass dies und jenes wahr sei.

Weil bei den Menschen, die von himmlischer Liebe erfüllt sind, die Weisheit ihrem Leben eingeschrieben ist, so erkennen sie umgehend, ob das, was sie hören, wahr ist oder nicht, und wenn man sie fragt, ob es wahr sei, so antworten sie bloß mit Ja oder Nein. Sie sind gemeint mit den Worten des Herrn: „Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein.“, Matth.5/37. Aufgrund dieser Eigenschaft wollen sie nichts über den Glauben hören. Sie sagen vielmehr: „Was ist Glaube? Ist er nicht Weisheit? Und was ist Nächstenliebe? Ist sie nicht Tat?“ Wenn man ihnen sagt, der Glaube bestehe darin, etwas zu glauben, was man nicht versteht, so wenden sie sich ab und nennen es Fasel. Sie sind es, die den dritten Himmel bewohnen und von allen die weisesten sind. Zu Menschen dieser Art wurden in der Welt jene, die das Göttliche, sobald sie es hörten, sogleich aufs Leben anwandten, das Böse als etwas Höllisches verabscheuten und den Herrn allein anbeteten. (GLW 427)

Das Wesen des Glaubens ist die Liebtätigkeit.

Man muss wissen, dass die tätige Liebe und der Glaube eins ausmachen, wie der Wille und Verstand, weil die tätige Liebe im Willen und der Glaube im Verstand ist. Ebenso, dass die tätige Liebe und der Glaube eins ausmachen, wie die Neigung und der Gedanke, weil die Neigung im Willen und das Denken im Verstand ist. Ebenso, dass die tätige Liebe und der Glaube eins ausmachen wie das Gute und Wahre, weil das Gute der Neigung des Willens und das Wahre dem Gedanken des Verstandes angehört. Mit einem Wort: die tätige Liebe und der Glaube machen eins aus, wie das Wesen und die Form, weil das Wesen des Glaubens die tätige Liebe und die Form der tätigen Liebe der Glaube ist. Hieraus erhellt, dass der Glaube ohne die tätige Liebe wie die Form ohne das Wesen ist, die nichts ist; und dass die tätige Liebe ohne den Glauben wie das Wesen ohne Form ist, welches auch nichts ist.

Die tätige Liebe und der Glaube im Menschen verhalten sich ebenso wie die Bewegung des Herzens, die Zusammenziehung und Erweiterung genannt wird, und die Bewegung der Lunge, die das Atemholen heißt. Es findet auch eine völlige Entsprechung derselben mit dem Willen und Verstand des Menschen statt, also mit der tätigen Liebe und dem Glauben; weswegen auch der Wille und seine Neigung im Wort unter dem Herzen verstanden wird, der Verstand aber und sein Denken im Wort unter dem Leben und auch unter dem Geiste; weswegen „das Leben von sich geben“ soviel ist als nicht mehr hauchen. Von [der Redensart] „den Geist aufgeben“ kommt her, nicht mehr atmen. Hieraus folgt, dass es keinen Glauben geben kann ohne tätige Liebe und keine tätige Liebe ohne Glauben und dass der Glaube ohne tätige Liebe wie das Atmen der Lunge ohne das Herz ist, was bei keinem Lebendigen, sondern nur bei einem Automaten stattfinden kann und dass die tätige Liebe ohne den Glauben wie das Herz ohne Lunge ist, durch das nichts als lebend empfunden wird; dass folglich die tätige

Liebe durch den Glauben den Nutzen hervorbringt, wie das Herz durch die Lunge die Handlung. Es findet zwischen dem Herzen und der tätigen Liebe sowie zwischen der Lunge und dem Glauben eine so große Übereinstimmung statt, dass man in der geistigen Welt bei jedem am bloßen Atemholen erkennt, wie sein Glaube, und am Schlagen des Herzens, wie seine tätige Liebe beschaffen ist; denn die Engel und Geister leben wie die Menschen durch das Herz und durch das Atemholen. Daher kommt es, dass sie ebenso empfinden, denken, handeln und reden wie die Menschen in der Welt. (4HL/LG 18,19)

Die Erkenntnisse des Wahren und Guten sind nicht der Glaube, ehe der Mensch in der Liebtätigkeit ist.

Die Erkenntnisse des Wahren und Guten, die dem Glauben vorausgehen, erscheinen einigen als dem Glauben eigen, sind es aber gleichwohl nicht: darum, dass sie meinen und sagen, sie glauben, glauben sie noch nicht und sind jene noch nicht Sache des Glaubens; sie sind bloß Sache des Denkens, dass es so sei, führen aber keine innere Anerkennung, dass sie Wahrheiten seien, mit sich; und der Glaube, dass es Wahrheiten seien, während man nicht weiß, dass sie es sind, ist eine Art von Überredung, die entfernt ist von der inneren Anerkennung; sobald aber die tätige Liebe eingepflanzt wird, werden jene Erkenntnisse dem Glauben eigen, aber nur insoweit, als tätige Liebe in demselben ist. (4HL/LG 31)

Glauben allein oder Glauben ohne Liebtätigkeit

Diejenigen, die in der Lehre vom alleinigen Glauben sind, haben zwar einen Glauben, aber keinen geistigen Glauben oder keinen Glauben der Kirche, sondern einen natürlichen Glauben, der ein Beredungsglaube zu nennen ist; denn sie glauben, dass das Wort göttlich sei, sie glauben an ein ewiges Leben, an eine Vergebung der Sünden und anderes mehr, aber dieser Glaube ist bei denen, die ohne Liebtätigkeit sind, ein bloßer Beredungsglaube, der an sich betrachtet, sich nicht unterscheidet von einem Glauben an unbekannte Dinge, die man von anderen in der Welt hört und glaubt, obwohl man sie nicht sieht oder nicht versteht, sondern weil sie von jemand, den man für glaubwürdig hält, gesagt werden. Somit ist es an sich der Glaube eines anderen und nicht der eigene Glaube. Der Glaube eines anderen aber, der noch nicht durch Anschauung und Verständnis zum eigenen geworden, ist nicht unähnlich dem Glauben eines Blindgeborenen von den Farben und sichtbaren Dingen der Welt, der auch wirklich ein oberflächliches Gefühl dessen hat, wovon er sich eine ihm fremde Vorstellung macht, die niemand kennt, als er selbst. Dieser Glaube ist es, der ein historischer Glaube genannt wird und keineswegs ein geistiger Glaube, wie es der Glaube der Kirche sein muss. Aller geistige Glaube oder Glaube der Kirche stammt aus der Liebtätigkeit, so dass er seinem Wesen nach Liebtätigkeit ist.

Die Quelle des geistigen Lichtes

Jeder Mensch hat ein äußeres und ein inneres Denken. Das innere Denken ist im Licht des Himmels und heißt ein Innewerden, das äußere Denken aber ist im Licht der Welt. Auch ist der Verstand bei jedem Menschen so beschaffen, dass er bis in das Licht des Himmels erhoben werden kann, und er wird auch erhoben, wenn er einige Lust hat das Wahre zu sehen. Dass dem so sei, ist mir durch viele Erfahrungen zu wissen gegeben worden, wo-rüber man Wunderdinge finden kann in der „Weisheit der Engel betreffend die göttliche Vorsehung“ und mehr noch in der „Weisheit der Engel betreffend die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit“, denn die Lust der Liebe und der Weisheit erhebt den Gedanken, so dass er wie im Licht sieht, dass es so sei, obgleich er früher nichts davon gehört hatte. Dieses Licht, welches das Gemüt erleuchtet, fließt nicht anderswoher ein, als aus dem Himmel vom Herrn, und weil die, welche aus dem neuen Jerusalem sein werden, sich geradezu an den Herrn wenden werden, so fließt jenes Licht auf dem ordentlichen Weg ein, nämlich durch die Liebe des Willens in das Innewerden des Verstandes. Diejenigen hingegen, die sich in dem Dogma bestärkt haben, dass der Verstand in theologischen Dingen nichts sehen solle, sondern dass man blind glauben müsse, was die Kirche lehrt, diese können nichts Wahres im Licht sehen, denn sie haben den Weg des Lichtes bei sich verbaut. (EHO 914)

Jeder, der Verlangen nach geistiger Wahrheit hat, kann sie sehen.

Jeder Mensch, dessen Seele ein Verlangen danach hat, kann das Wahre des Wortes im Lichte sehen; es gibt kein Tier, das nicht seines Lebens Speise kennt, wenn es sie sieht, und der Mensch ist ein vernünftiges und geistiges Tier; er sieht, wenn ihn hungert und er den Herrn darum bittet. (EHO 224)

Nächstenliebe und gute Werke

Wer ist der Nächste?

Zuerst soll gesagt werden, was Nächster ist, denn dieser ist es, den man lieben und gegen den Liebtätigkeit geübt werden soll; denn wenn man nicht weiß, was Nächster ist, so kann die Liebtätigkeit ohne Unterschied auf gleiche Weise gegen Böse wie gegen Gute geübt werden, wodurch die Liebtätigkeit [zur] Nicht-Liebtätigkeit wird; denn die Bösen tun infolge der Wohlthaten dem Nächsten Böses, die Guten aber tun Gutes.

Allgemeine Meinung ist heutzutage, dass jeder Mensch in gleicher Weise Nächster sei und dass man einem jeden, der Hilfe bedarf, wohlzutun solle; allein es ist Aufgabe der christlichen Klugheit, wohl zu untersuchen, wie das Leben eines Menschen beschaffen ist, und die Liebtätigkeit demgemäß zu üben. Der Mensch der inneren Kirche tut es mit Unterscheidung, sonach mit Einsicht, der Mensch

der äußeren Kirche hingegen, weil er die Dinge nicht so unterscheiden kann, tut es ohne Unterschied.

Die Unterschiede des Nächsten, die der Mensch der Kirche durchaus wissen muss, verhalten sich gemäß dem Guten, das bei einem jeden ist, und weil alles Gute aus dem Herrn hervorgeht, so ist der Herr im höchsten Sinn und in überschwänglichem Grade der Nächste, von Dem der Ursprung ist. Daraus folgt, dass jeder insoweit Nächster ist, als er vom Herrn etwas bei sich hat. Und da niemand in gleicher Weise den Herrn, das ist das Gute, das von Ihm ist, aufnimmt, so folgt, dass keiner in gleicher Weise Nächster ist wie der andere, denn alle, die in den Himmeln sind, und alle, die gut sind auf Erden, unterscheiden sich in Ansehung des Guten: niemals gibt es bei zweien ganz ein und dasselbe Gute. Es soll [auch] verschieden sein, damit Jegliches für sich bestehe. Aber alle diese Verschiedenheiten, somit alle Unterschiede des Nächsten, die sich gemäß der Aufnahme des Herrn, das ist gemäß der Aufnahme des Guten von Ihm, verhalten, kann niemals irgendein Mensch, nicht einmal ein Engel wissen, außer nur im Allgemeinen, somit die Gattungen und deren Arten. Auch fordert der Herr nicht mehr vom Menschen, als dass er lebe gemäß dem, was er weiß.

Da das Gute bei jedem verschieden ist, so folgt daraus, dass die Beschaffenheit des Guten bestimmt, in welchem Grade und in welchem Verhältnis jemand Nächster ist: dass dem so ist, geht hervor aus dem Gleichnis des Herrn von dem, der unter die Räuber fiel, an dem, als er halbtot war, der Priester vorüberging und auch der Levit. Der Samariter aber, - nachdem er die Wunden desselben verbunden und Wein und Öl hineingegossen hatte, ihn auf sein eigenes Lasttier hob und ihn in eine Herberge führte und befahl, dass man für ihn Sorge, - dieser wird, weil er das Gute der Liebtätigkeit übte, der Nächste genannt, Luk.10/29-37. Daraus kann man wissen, dass der Nächste die sind, die im Guten stehen. Öl und Wein, die der Samariter in die Wunden goss, bezeichnen auch das Gute und dessen Wahres.

Aus dem Gesagten erhellt nun, dass im allgemeinen Sinn das Gute der Nächste ist, weil der Mensch Nächster ist gemäß der Beschaffenheit des Guten, das vom Herrn bei ihm ist. Und weil das Gute der Nächste ist, so ist es die Liebe, denn alles Gute ist Angehör der Liebe, somit ist jeder Mensch Nächster gemäß der Beschaffenheit der Liebe, die er vom Herrn hat. (NJHL 84-88)

Was die Nächstenliebe ist.

Viele meinen, die Liebe gegen den Nächsten sei den Armen geben, dem Dürftigen Hilfe leisten und einem jeden Gutes tun. Liebtätigkeit ist aber, mit Klugheit zu Werke gehen und um des Zweckes willen, dass Gutes daraus [entstehe]. Wer einem Böses tuenden Armen oder Dürftigen Hilfe leistet, der tut durch ihn dem Nächsten Böses, denn durch die Hilfe, die er leistet, bestärkt er ihn im Bösen und verschafft ihm Mittel, anderen Böses zu tun. Anders bei dem, der Guten Beistand leistet.

Allein die Liebtätigkeit erstreckt sich viel weiter, als auf die Armen und Dürftigen, denn Liebtätigkeit ist: recht tun in jedem Werk und die Pflicht in jedem Beruf. Wenn der Richter das Gerechte tut um der Gerechtigkeit willen, so übt er Liebtätigkeit; wenn er den Schuldigen straft und den Unschuldigen freispricht, so übt er Liebtätigkeit, denn so sorgt er für den Mitbürger und für das Vaterland. Der Geistliche, der das Wahre lehrt und zum Guten leitet um des Wahren und Guten willen, übt Liebtätigkeit. Wer hingegen dergleichen tut um seiner- und der Welt willen, der übt nicht Liebtätigkeit, weil er nicht den Nächsten, sondern sich liebt.

Ebenso verhält es sich mit den Übrigen, mögen sie nun in einem Amt sein oder nicht, wie z.B. mit den Kindern gegenüber den Eltern und mit den Eltern gegenüber den Kindern; mit den Dienern gegenüber den Herren und mit den Herren gegenüber den Dienern; mit den Untertanen gegenüber dem König und mit dem König gegenüber den Untertanen: wer von ihnen die Pflicht tut aus Pflichtgefühl und das Gerechte aus Rechtsgefühl, der übt Liebtätigkeit.

Diese Dinge sind aber Erweisungen der Liebe gegen den Nächsten oder der Liebtätigkeit, weil, wie oben gesagt worden, jeder Mensch Nächster ist, jedoch in verschiedener Weise: eine kleinere oder größere Gesellschaft ist mehr Nächster; das Vaterland ist noch mehr Nächster; das Reich des Herrn noch mehr und der Herr über alle; und im universellen Sinne ist das Gute, das von dem Herrn hervorgeht, der Nächste; folglich ist es auch das Aufrichtige [Sincerum] und Gerechte. Wer daher irgend etwas Gutes tut um des Guten willen, und wer aufrichtig und gerecht handelt um der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit willen, der liebt den Nächsten und übt Liebtätigkeit, denn er tut es aus Liebe zum Guten, Aufrichtigen und Gerechten und somit aus Liebe zu denen, in denen Gutes, Aufrichtiges und Gerechtes ist.

Die Liebtätigkeit ist also eine innere Neigung, aus der heraus der Mensch Gutes tun will, und zwar dies ohne Vergeltung. Seine Lebenslust [e-jus jucundum vitæ] ist, es zu tun. Bei denen, die aus innerer Neigung Gutes tun, ist in allem, was sie denken und reden und was sie wollen und tun, die Liebtätigkeit. Man kann sagen, dass ein Mensch und ein Engel ihrem Inwendigen nach Liebtätigkeit sind, wenn das Gute ihnen der Nächste ist. So weit erstreckt sich die Liebtätigkeit.

Der freie Wille

Der Mensch kann [aber] deshalb ohne Freiheit nicht gebessert werden, weil er in Böses aller Art hineingeboren wird, das doch zuerst entfernt werden muss, damit er gerettet werden kann. Das wiederum ist nur möglich, wenn er es in sich sieht, es anerkennt, schließlich nicht mehr will und zuletzt sogar verabscheut. Erst dann wird es wirklich entfernt. Darum muss also der Mensch sowohl im Guten wie im Bösen sein, denn nur vom Guten her kann er das Böse erkennen, nicht aber umgekehrt aus dem Bösen das Gute. Das geistige Gute, das er denken kann, lernt der Mensch von Kindesbeinen an durch das Lesen des

Wortes und die Predigt. Das sittliche und bürgerliche Gute erlernt er durch sein Leben in der Welt.

Das ist der erste Grund für die Notwendigkeit der Freiheit beim Menschen. Der zweite Grund liegt darin, dass dem Menschen nur das angeeignet wird, was er aus einer Neigung seiner Liebe heraus tut. Er vermag sich zwar anderes anzueignen, doch nur seinem Denkvermögen, nicht seinem Willen; was aber nicht in den Willen des Menschen eindringt, wird nicht sein Eigentum. Denn das Denken nährt sich aus dem Gedächtnis, der Wille jedoch aus dem Leben selbst. Nichts ist wirklich frei, das nicht aus dem Willen oder - was auf dasselbe hinausläuft - aus einer der Liebe angehörenden Neigung stammt. Alles nämlich, was der Mensch will oder liebt, tut er freiwillig, darum ist die Freiheit des Menschen und die Neigung seiner Liebe oder seines Willens ein und dasselbe. Der Mensch hat also Freiheit, damit er vom Wahren und Guten erfüllt werden, es lieben und folglich als Eigentum erwerben kann.

Mit einem Wort, was der Mensch nicht in Freiheit annimmt, bleibt ihm nicht, weil es nicht Angelegenheit seiner Liebe oder seines Willens wird, mithin seinem Geist nicht angehört. Tatsächlich besteht das Sein des menschlichen Geistes im Lieben oder Wollen - Lieben oder Wollen, sage ich, weil der Mensch will, was er liebt. Damit haben wir nun den Grund, weshalb der Mensch nur gebessert werden kann in Freiheit. (HH 598)

Was der freie Wille ist.

Um zu wissen, was und wie beschaffen der freie Wille ist, ist notwendig, dass man wisse, woher er stammt; aus der Erkenntnis seines Ursprungs wird am besten erkannt, nicht nur dass er ist, sondern auch wie er beschaffen ist. Sein Ursprung ist aus der geistigen Welt, in der das Gemüt des Menschen vom Herrn gehalten wird. Das Gemüt des Menschen ist sein Geist, der nach dem Tode lebt, und sein Geist ist fortwährend in Gemeinschaft mit seinesgleichen in jener Welt; und durch den materiellen Körper, mit dem er umschlossen wird, ist sein Geist bei den Menschen in der natürlichen Welt. Damit aber begriffen werden könne, wie der Mensch in der Mitte zwischen Himmel und Hölle und dadurch in geistigem Gleichgewicht gehalten werden kann, aus dem er freien Willen hat, so soll es mit wenigem gesagt werden:

Die geistige Welt besteht aus Himmel und Hölle: der Himmel ist über dem Haupt und die Hölle ist unter den Füßen; nicht jedoch in der Mitte der von den Menschen bewohnten Erde, sondern unterhalb der Erden jener Welt, die auch aus geistigem Ursprung und daher nicht im Raum, sondern in der Erscheinung des Raumes sind. Zwischen dem Himmel und der Hölle ist ein großer Zwischenraum, der denen, die sich dort befinden, wie ein ganzer Weltkreis erscheint. In diesen Zwischenraum dünstet von der Hölle her Böses in aller Fülle aus, und andererseits fließt aus dem Himmel Gutes dahin ein, ebenfalls in aller Fülle. Dies ist der Zwischenraum, von dem Abraham zu dem Reichen in der Hölle sagte: „Zwischen euch und uns ist eine große Kluft befestigt, so dass die, welche

von hier zu euch hinüberschreiten wollen, es nicht können, noch die, welche dort sind, zu uns herüber kommen.“, Luk.16/26. Inmitten dieses Zwischenraums ist jeder Mensch seinem Geist nach, bloß zu dem Ende, dass er in freiem Willen sei. (WCR 475)

Buße, Umbildung und Wiedergeburt

Buße

Wer selig werden will, muss seine Sünden bekennen und Buße tun.

Die Sünden bekennen heißt, das Böse erkennen, es bei sich sehen, es anerkennen, sich schuldig fühlen und darum sich selbst verdammen. Wenn dies vor Gott geschieht, dann ist ein wahrhaftes Bekennen der Sünden.

Buße tun heißt, nachdem man seine Sünden in solcher Weise bekannt und mit demütigem Herzen um Vergebung gefleht hat, von denselben ablassen und ein neues Leben nach den Geboten des Glaubens führen.

Wer nur im Allgemeinen anerkennt, dass er ein Sünder sei und sich alles Bösen für schuldig hält, aber sich nicht erforscht, d.h. seine Sünden sieht, der legt ein Bekenntnis ab, aber kein Bekenntnis der Buße, denn er lebt nachher, wie zuvor.

Wer ein Glaubensleben führt, der tut täglich Buße, denn er denkt über das Böse nach, das in ihm ist, erkennt es als solches, hütet sich vor demselben und bittet den Herrn um Hilfe; denn aus sich selbst fällt der Mensch beständig, aber vom Herrn wird er fortwährend wieder aufgerichtet. Aus sich fällt er, wenn er daran denkt, etwas Böses zu wollen und vom Herrn wird er aufgerichtet, wenn er dem Bösen widersteht und es deshalb nicht tut. In einem solchen Zustande befinden sich alle, die im Guten sind. Die aber im Bösen sind, fallen beständig und werden zwar auch beständig vom Herrn aufgerichtet, jedoch nur, damit sie nicht in die allerschlimmste Hölle fallen, wohin sie mit aller Kraft streben, sondern in eine mildere.

Die Buße, die im Zustand der Freiheit stattfindet, hat Wert, aber die Buße im Zustand des Zwanges hat keinen Wert. Ein Zustand des Zwanges ist der Zustand der Krankheit, der Zustand der Niedergeschlagenheit wegen eines Unglücksfalles, der Zustand des herannahenden Todes, kurz, jeder Zustand der Furcht, der den Gebrauch der gesunden Vernunft stört. Wer böse ist und in einem erzwungenen Zustand Buße verspricht und auch Gutes tut, der kehrt, wenn er wieder in den Zustand der Freiheit kommt, zu seinem früheren bösen Leben zurück. Anders verhält es sich mit dem guten Menschen, für ihn sind jene Zustände Zustände einer Versuchung, in der er siegt.

Umbildung und Wiedergeburt

Es sind zwei Zustände, in die der Mensch eingehen und die er durchlaufen muss, während er aus einem natürlichen ein geistiger wird. Der erste Zustand heißt die Umbildung und der andere die Wiedergeburt.

Der Mensch blickt im ersten Zustand aus seinem Natürlichen zum Geistigen hin und sehnt sich nach diesem; im anderen Zustand wird er ein natürlich Geistiger.

Der erste Zustand wird gebildet durch die Wahrheiten, welche Gegenstand des Glaubens sein sollen, und durch die er auf die Liebtätigkeit hinblickt. Der andere Zustand wird durch das Gute der Liebtätigkeit gebildet, und von diesem aus geht er in die Wahrheiten des Glaubens ein. Oder was dasselbe ist, der erste Zustand ist der des Denkens aus dem Verstand, der andere aber ist der des Liebens aus dem Willen. Wenn dieser Zustand anfängt und fortschreitet, geht eine Veränderung im Gemüte vor, denn es findet eine Umwendung statt, weil alsdann die Liebe des Willens in den Verstand einfließt und diesen treibt und lenkt, in Eintracht und Übereinstimmung mit seiner Liebe zu denken.

Inwieweit daher das Gute der Liebe die erste Stelle einnimmt und die Wahrheiten des Glaubens die zweite, insoweit ist der Mensch geistig und ist eine neue Kreatur und handelt dann aus der Liebtätigkeit und spricht aus dem Glauben und fühlt das Gute der Liebtätigkeit und wird das Wahre des Glaubens inne und ist dann im Herrn und im Frieden und so ein Wiedergeborener.

Ein Mensch, der in der Welt den ersten Zustand angefangen hat, kann nach dem Tod in den anderen eingeführt werden, wer hingegen nicht in der Welt in den ersten Zustand eingetreten ist, kann nach dem Tode nicht in den anderen eingeführt, somit nicht wiedergeboren werden. (WCR 571)

Die sechs Zustände der Wiedergeburt

Mit den sechs Tagen oder Zeiten, die ebenso viele aufeinanderfolgende Zustände der Wiedergeburt des Menschen sind, verhält es sich im Allgemeinen so:

Der erste Zustand ist der, welcher vorausgeht, sowohl von der Kindheit an, als zunächst vor der Wiedergeburt, und wird genannt Leere, Öde und Finsternis. Und die erste Bewegung, welche ist die Barmherzigkeit des Herrn, ist der Geist Gottes schwebend über den Angesichten der Wasser.

Der zweite Zustand ist, wenn unterschieden wird zwischen dem, was des Herrn ist, und dem, was des Menschen Eigenes ist. Was des Herrn ist, wird im Worte genannt Überreste und hier sind es vornehmlich Kenntnisse des Glaubens, die er von Kindheit an erlernt hat. Diese werden verborgen gehalten und liegen nicht offen zu Tage, bevor er in diesen Zustand kommt. Dieser Zustand findet heutzutage selten statt ohne Versuchung, Unglück, Be-trübnis, die machen, dass das, was des Leibes und der Welt ist, somit das, was Eigenes ist, ruht und gleichsam stirbt. So wird, was dem äußeren Menschen angehört, getrennt von

dem, was dem inneren angehört; im inneren sind die Überreste, die vom Herrn bis zu dieser Zeit und zu diesem Gebrauch verborgen gehalten werden.

Der dritte Zustand ist der der Buße. In diesem spricht er aus dem inneren Menschen fromm und demütig und bringt Gutes hervor, wie die Werke der Liebtätigkeit, die jedoch noch unbeseelt sind, weil er meint, er tue sie aus sich, und sie werden genannt zartes Kraut, dann Samenkraut, hernach Fruchtbaum.

Der vierte Zustand ist, wenn er angeregt wird von der Liebe und erleuchtet vom Glauben. Zuvor sprach er zwar Frommes und brachte Gutes hervor, aber aus dem Zustand der Versuchung und Beängstigung, nicht aus Glauben und Liebtätigkeit. Darum werden jene im inneren Menschen nun angezündet und heißen die zwei Lichter.

Der fünfte Zustand ist, dass er aus dem Glauben spricht und sich aus ihm im Wahren und Guten bestärkt. Was er alsdann hervorbringt, ist beseelt und wird genannt Fische des Meeres und Vögel der Himmel.

Der sechste Zustand ist, wenn er aus dem Glauben und infolgedessen aus der Liebe Wahres spricht und Gutes tut. Was er jetzt hervorbringt, wird genannt lebende Seele und Tier. Und weil er jetzt anfängt, wie aus dem Glauben, so auch zugleich aus der Liebe zu handeln, wird er ein geistiger Mensch, der Bild genannt wird. Sein geistiges Leben findet Vergnügen und Nahrung in dem, was zu den Kenntnissen des Glaubens und in dem, was zu den Werken der Liebtätigkeit gehört. Diese heißen seine Speise, und sein natürliches Leben findet Vergnügen und Nahrung in dem, was dem Leib und den Sinnen angehört. Hieraus entsteht ein Kampf, bis dass die Liebe herrscht und er ein himmlischer Mensch wird.

Die wiedergeboren werden, kommen nicht alle zu diesem Stand, sondern einige; und zwar der größte Teil heutzutage bloß zum ersten. Einige nur zum anderen, einige zum dritten, vierten, fünften, selten zum sechsten und kaum jemand zum siebenten. (HG 7-13)

Die Wiedergeburt wird von Ewigkeit vorhergesehen und vorgesehen.

Bei denen, die wiedergeboren werden, werden das Innere und das Äußere vom Herrn für alle folgenden Zustände geordnet, und zwar in der Art, dass das Gegenwärtige immer das Zukünftige in sich schließt und ebenso das Zukünftige, wenn es zum Gegenwärtigen geworden ist, und so fort bis in Ewigkeit. Denn der Herr sieht alles vorher und sieht auch alles vor, und Sein Vorhersehen sowohl als Seine Vorsehung währet in Ewigkeit, somit ewig.

Das Göttliche, das Ihm allein angehört, ist nämlich an sich unendlich und das Unendliche ist in Bezug auf seine Dauer das Ewige. Daher kommt es, dass alles, was der Herr verfügt und anordnet, ewig ist. So geschieht mit denen, die der Herr wiedergebirt.

Die Wiedergeburt des Menschen beginnt in der Welt und währt in Ewigkeit; denn der Mensch wird fortwährend vervollkommnet, wenn er ein Engel wird. Es gibt im Menschen Äußeres, Inneres und Innerstes; alles dieses wird zugleich und aufeinanderfolgend eingerichtet und geordnet zur Aufnahme dessen, was in Ewigkeit folgt. (HG 10048)

Die Wiedergeburt kann nicht plötzlich bewirkt werden.

Wenn der Mensch geboren wird, ist er in Ansehung des anererbten Bösen eine Hölle in kleinster Gestalt und wird auch eine Hölle, in dem Maß, als er von dem anererbten Bösen annimmt und demselben noch eigenes Böses hinzufügt. Daher kommt es, dass die Ordnung seines Lebens durch seine An-lage von der Geburt her und durch sein wirkliches Leben der Ordnung des Himmels entgegengesetzt ist, denn der Mensch liebt aus dem Eigenen sich selbst mehr als den Herrn und die Welt mehr als den Himmel, während doch das Leben des Himmels ist: den Herrn lieben über alles und den Nächsten wie sich selbst.

Hieraus erhellt, dass das erste Leben, das der Hölle angehört, ganz zerstört werden, d.h. das Böse und Falsche entfernt werden muss, wenn ein neues Leben, welches das Leben des Himmels ist, eingepflanzt werden soll. Dies kann aber durchaus nicht in der Eile geschehen, denn jedes Böse mit seinem Falschen steht in einem festgewurzelten Zusammenhang mit allem Bösen und dessen Falschem; und solches Böse und Falsche ist unzählig, und der Zusammenhang desselben ist so mannigfach, dass er gar nicht begriffen werden kann, nicht einmal von den Engeln, sondern vom Herrn allein.

Hieraus erhellt, dass das Leben der Hölle bei den Menschen nicht plötzlich zerstört werden kann, denn wenn es plötzlich geschehe, so müsste er seinen Geist ganz aufgeben, und dass das Leben des Himmels auch nicht plötzlich eingepflanzt werden kann, denn wenn es plötzlich geschähe, so würde er gleichfalls seinen Geist aufgeben. Es gibt tausend und abertausend Geheimnisse, von denen kaum ein einziges dem Menschen bekannt ist und durch die der Mensch vom Herrn geführt wird, wenn er vom Leben der Hölle in das Leben des Himmels gelangen soll. Dass es so ist, durfte ich aus dem Himmel vernehmen und wurde auch durch mehrere Erlebnisse bestätigt.

Weil der Mensch kaum etwas davon weiß, darum sind viele in irrige Meinungen verfallen über die Befreiung des Menschen vom Bösen und Falschen oder über die Vergebung der Sünden, indem sie glaubten, das Leben der Hölle könne beim Menschen augenblicklich in ein Leben des Himmels verwandelt werden aus Barmherzigkeit; während doch der ganze Akt der Wiedergeburt Barmherzigkeit ist und keine Anderen wiedergeboren werden, als die, welche die Barmherzigkeit des Herrn im Glauben und Leben in dieser Welt aufnehmen. (HG 9336)

Das Böse wird durch die Wiedergeburt nicht zerstört, sondern nur ausgeschieden an die Umkreise und bleibt in Ewigkeit.

Das angeerbte sowohl als das wirkliche Böse bei einem Menschen, der wiedergeboren wird, wird nicht so ausgerottet, dass es verschwindet oder vernichtet wird, sondern es wird nur losgetrennt und durch die Anordnung vom Herrn an die Peripherie zurückgedrängt; somit bleibt es bei ihm, und zwar in

Ewigkeit. Er wird aber vom Herrn vom Bösen zurückgehalten und im Guten festgehalten. Wenn dies geschieht, dann scheint es, als ob das Böse verworfen und der Mensch davon gereinigt oder, wie man sagt, gerechtfertigt sei; alle Engel des Himmels bekennen, dass, soweit sie aus sich fühlen und denken, nichts als Böses und Falsches, hingegen, soweit sie vom Herrn geführt werden, Gutes und Wahres bei ihnen sei. Diejenigen, die hierüber eine andere Meinung hegten, und dieselbe aus ihren Lehrbestimmungen, während sie in der Welt lebten, bei sich begründeten, nämlich, dass sie gerechtfertigt worden und nun ohne Sünden und somit heilig seien, werden in den Zustand ihres wirklichen und angeerbten Bösen zurückversetzt und darin festgehalten, bis sie durch lebendige Erfahrung erkennen, dass sie von sich aus nichts als Böses sind und dass das Gute, in dem sie zu sein glaubten, vom Herrn war, dass es also nicht ihnen, sondern dem Herrn angehörte. So verhält es sich mit den Engeln und so auch mit den Wiedergeborenen unter den Menschen. (HG 4564)

**Das Leben und die Handlungen eines Menschen
werden von dem in der Absicht liegenden Endzweck regiert.**

Vom Herrn wird nichts anderes beim Menschen angesehen als die Endabsicht, wie auch immer seine Gedanken und Handlungen sind, die in unzähligen Weisen wechseln, ist nur der Endzweck gut, so sind sie alle gut. Ist aber der Endzweck böse, so sind sie alle böse. Der Endzweck ist es, welcher herrscht im Einzelnen dessen, was der Mensch denkt und tut.

Weil die Engel beim Menschen des Herrn sind, regieren sie nichts Anderes beim Menschen als seine Absichten, wenn sie diese regieren, so regieren sie auch die Gedanken und Handlungen, denn diese alle sind Angehörige der Endabsicht. Der Endzweck beim Menschen ist sein eigentliches Leben, alles was er denkt und tut, lebt durch den Endzweck, weil es, wie gesagt, dem Endzweck angehört, daher wie der Endzweck, so ist auch das Leben des Menschen. Der Endzweck ist nichts anderes als Liebe, denn der Mensch kann nichts anderes zum Endzweck haben als was er liebt. Selbst in der Verstellung oder in der Täuschung ist der Endzweck, welcher ist die Selbstliebe oder Weltliebe und daher der Lustreiz seines Lebens. Hieraus kann jeder schließen, dass das Leben des Menschen so ist, wie seine Liebe ist. (HG 1317)

Die Kirche

Die Universalkirche

Die Kirche des Herrn ist über den ganzen Erdkreis verbreitet, folglich universell. Zu ihr gehören alle, die je nach ihrer Religion im Guten der Nächstenliebe gelebt haben. (HH 328)

Was die geistige Kirche des Herrn betrifft, so ist zu wissen, dass sie durch den ganzen Weltkreis verbreitet ist; denn sie ist nicht beschränkt auf diejenigen, die das Wort haben, und daher den Herrn und einige Glaubenswahrheiten kennen; sondern sie ist auch bei denen, die das Wort nicht haben, und deswegen den Herrn gar nicht kennen und folglich keine Glaubenswahrheiten wissen (denn alle Glaubenswahrheiten beziehen sich auf den Herrn), d.h. bei den von der Kirche entfernten Heiden, denn es gibt mehrere unter ihnen, die aus dem Vernunftlicht wissen, dass ein Gott ist, dass Derselbe alles geschaffen hat und dass Er alles erhält, ferner, dass von Ihm alles Gute, folglich alles Wahre und dass die Ähnlichkeit mit Ihm den Menschen glücklich macht. Und außerdem leben sie nach ihrer Religion in der Liebe zu jenem Gott und in der Liebe gegen den Nächsten; aus Neigung zum Guten tun sie Werke der Liebtätigkeit und aus Neigung zum Wahren verehren sie den Höchsten. Die so Gearteten unter den Heiden sind es, die in der geistigen Kirche des Herrn sind und obwohl sie vom Herrn nichts wissen, während sie in der Welt sind, so haben sie doch in sich die Verehrung und stillschweigende Anerkennung Seiner, wenn sie im Guten sind, denn in allem Guten ist der Herr gegenwärtig. (HG 3263)

Die besondere Kirche und ihre Beziehung zur allgemeinen Kirche

Die Kirche, sagt man, ist, wo der Herr anerkannt wird und wo das Wort ist; denn die wesentlichen Stücke der Kirche sind die Liebe zum Herrn und der Glaube an den Herrn vom Herrn; und das Wort lehrt, wie der Mensch leben muss, um Liebe und Glauben vom Herrn aufzunehmen. (NJHL 242)

Die, welche außerhalb der Kirche sind und einen Gott anerkennen und ihrer Religionsart gemäß in einiger Liebtätigkeit gegen den Nächsten leben, sind in Gemeinschaft mit den Angehörigen der Kirche, weil niemand, der an Gott glaubt und rechtschaffen lebt, verdammt wird. Daraus erhellt, dass die Kirche des Herrn allenthalben auf dem ganzen Erdkreis ist, obwohl im Besonderen da, wo der Herr anerkannt wird und wo das Wort ist. (NJHL 244)

Durch das Wort besteht auch eine Verbindung des Himmels mit den Menschen außerhalb der Kirche, die das Wort nicht haben; denn die Kirche des Herrn ist allumfassend und bei allen, die das Göttliche anerkennen und in tätiger Liebe leben. Sie werden auch nach ihrem Hinscheiden von Engeln unterrichtet und nehmen die göttlichen Wahrheiten an. Die universelle Kirche auf Erden erscheint vor dem Auge des Herrn wie ein Mensch, ganz wie der Himmel. Die Kirche dagegen, in der das Wort und durch das Wort der Herr bekannt ist, gleicht dem Herzen und der Lunge in jenem Menschen. (HH 308)

Es ist keine Verbindung mit dem Himmel möglich, wenn nicht irgendwo auf der Erde eine Kirche ist, in der das Wort sich befindet und durch dasselbe der Herr bekannt ist, weil der Herr der Gott des Himmels und der Erde und ohne den Herrn keine Seligkeit ist. Es ist genug, wenn eine Kirche ist, in der das Wort sich befindet, wenn sie schon verhältnismäßig aus wenigen besteht. Durch dasselbe ist der Herr doch überall auf dem ganzen Erdkreis un-aufhörlich gegen-

wärtig; denn durch dasselbe ist der Himmel mit dem menschlichen Geschlecht verbunden. (4HL/LS 104)

Wo die besondere Kirche ist.

Die Kirche ist nirgends, als da, wo das Wort richtig verstanden wird, und die Kirche ist so beschaffen, wie die Einsicht in das Wort bei denen beschaffen ist, die in ihr sind. (4HL/LS 79)

Damit eine Kirche sei, muss eine Lehre aus dem Wort sein, weil ohne Lehre das Wort nicht verstanden wird: allein die bloße Lehre macht die Kirche nicht bei dem Menschen, sondern das derselben gemäße Leben. Daraus folgt, dass nicht der Glaube allein die Kirche macht, sondern das Leben des Glaubens, welches die Liebtätigkeit ist. Die echte Lehre ist die Lehre der Liebtätigkeit und zugleich des Glaubens und nicht die Glaubenslehre ohne jene; denn die Lehre der Liebtätigkeit und zugleich des Glaubens ist Lebenslehre, nicht aber die Glaubenslehre ohne die Lehre der Liebtätigkeit. (NJHL 243)

Die Kirche ist nicht ein und dasselbe mit der Religion.

Etwas anderes ist die Kirche und etwas anderes die Religion: die Kirche heißt Kirche von der Lehre, und die Religion heißt Religion vom Leben nach der Lehre. Jeder Teil der Lehre heißt eine Wahrheit, und auch ihr Gutes ist Wahrheit, weil sie es bloß lehrt, hingegen jeder Teil des Lebens nach dem, was die Lehre lehrt, heißt Gutes, auch ist das Tun der Wahrheiten der Lehre Gutes. So werden Kirche und Religion unterschieden. Allein dessen ungeachtet kann, wo Lehre und nicht Leben ist, weder von Kirche noch von Religion die Rede sein, denn die Lehre zielt auf das Leben als eins mit ihr, gerade wie Wahres und Gutes, wie Glauben und Nächstenliebe, Weisheit und Liebe und wie Verstand und Willen. Wo daher Lehre und nicht Leben ist, da ist auch keine Kirche. (EHO 923)

Die Notwendigkeit, dass immer eine Kirche bestehe.

Die Kirche des Herrn auf dem Erdball ist wie das Herz; von ihr hat das Menschengeschlecht, auch das, welches außerhalb der Kirche ist, Leben. Die Ursache ist jedem ganz unbekannt. Auf dass man aber etwas davon wisse, so verhält sich das gesamte Menschengeschlecht auf dem Erdball wie ein Leib samt seinen Teilen, in dem die Kirche ist wie das Herz, und wenn es keine Kirche gäbe, mit der, als wie mit einem Herzen, der Herr durch den Himmel und die Geisterwelt vereinigt würde, so wäre eine Trennung und wenn eine Trennung des Menschengeschlechts vom Herrn, so ginge es so gleich zugrunde.

Dies ist der Grund, warum von der ersten Schöpfung des Menschen an immer eine Kirche war; und warum die Kirche, sooft sie zugrunde zu gehen anfing, dennoch bei einigen übrigblieb. Dies war auch der Grund des Kommens des Herrn in die Welt. Wäre Er nicht vermöge Seiner göttlichen Barmherzigkeit

gekommen, so wäre das gesamte Menschengeschlecht auf diesem Erdball zugrunde gegangen, denn damals war die Kirche im Äußersten und kaum noch etwas Gutes und Wahres übriggeblieben.

Die Kirche im Himmel könnte nicht bestehen ohne eine Kirche auf Erden.

Man muss wissen, dass auch in den Himmeln eine Kirche ist wie auf Erden; denn man hat daselbst das Wort, es sind daselbst Tempel, in denen gepredigt wird, es gibt daselbst priesterliche und andere geistliche Ämter; denn alle Engel daselbst waren einst Menschen und ihr Hingang aus der Welt war für sie bloß eine Fortsetzung des Lebens, daher sie auch an Liebe und Weisheit zunehmen, jeder nach dem Grad seines Triebes zum Wahren und Guten, den er aus der Welt mit sich genommen.

Dass die Kirche in den Himmeln keinen Bestand hat, wenn die Kirche auf Erden nicht mit ihr verbunden ist, kommt daher, dass der Himmel, in dem die Engel und die Kirche, in der die Menschen sind, in eins zusammenwirken, wie das Innere und Äußere bei dem Menschen, und das Innere bei dem Menschen nicht in seinem Zustand fortbestehen kann, wenn das Äußere nicht mit ihm verbunden wird; denn das Innere ist ohne das Äußere wie ein Haus ohne Grund oder wie ein Same über dem Boden und nicht in demselben, also wie etwas, das keine Wurzel hat; mit einem Wort, wie die Ursache ohne die Wirkung, in der sie sein kann. Hieraus kann man sehen, wie unumgänglich notwendig es ist, dass irgendwo in der Welt eine Kirche sei, in der das Wort ist, und durch dieses der Herr bekannt ist. (EHO 533)

**Wenn die Kirche ihrem Ende nahe ist,
so wird stets eine neue Kirche herangebildet.**

Wenn das Ende der Kirche nahe ist, wird vom Herrn Vorsorge getroffen, dass eine neue Kirche folgt, denn die Welt kann ohne die Kirche, in der das Wort ist und in welcher der Herr bekannt ist, nicht bestehen; denn ohne das Wort und daher ohne die Erkenntnis und Anerkennung des Herrn kann der Himmel nicht mit dem Menschengeschlecht verbunden werden, mithin auch das vom Herrn ausgehende Göttliche nicht mit einem neuen Leben einfließen. Und ohne die Verbindung mit dem Himmel und dadurch mit dem Herrn wäre der Mensch nicht Mensch, sondern ein Tier. Daher kommt es, dass vom Herrn stets eine neue Kirche vorgesehen wird, wenn eine alte Kirche zu ihrem Ende kommt. (EKO 665)

Im Allgemeinen hat es vier Kirchen auf der Erde gegeben.

Dass es auf dieser Erde nach ihrer Schöpfung im allgemeinen vier Kirchen gab, von denen immer eine auf die andere folgte, kann aus dem Wort, so-

wohl dem historischen als dem prophetischen, erhellen, besonders bei Daniel Kap.2, bei dem diese vier Kirchen durch die dem Nebukadnezar im Traume erschienene Bildsäule und nachher durch die vier aus dem Meer aufsteigenden Tiere beschrieben werden (Dan.Kap.7).

Die erste Kirche, welche die Älteste genannt werden soll, bestand vor der Sündflut, und ihr Ende oder Ausgang wird durch die Sündflut beschrieben. Die zweite Kirche, welche die Alte zu nennen ist, befand sich in Asien und teilweise in Afrika, und sie wurde vollendet und ging unter durch Abgöttereien. Die dritte Kirche war die israelitische und nahm ihren Anfang mit der Verkündigung der Zehn Gebote auf dem Berge Sinai und setzte sich fort durch das von Moses und den Propheten niedergeschriebene Wort und ward vollendet oder endigte sich durch die Entweihung des Wortes, deren Fülle war zur Zeit, da der Herr in die Welt kam, daher sie Ihn, Der das Wort selbst war, kreuzigten. Die vierte Kirche ist die christliche, vom Herrn durch die Evangelisten und Apostel gegründet. Diese hatte zwei Epochen: eine von der Zeit des Herrn bis zu dem Nicänischen Konzil und eine andere von dieser Kirchenversammlung bis auf den heutigen Tag. Allein diese hat sich im Fortgang in drei geteilt: in die griechische, die römisch-katholische und die protestantische; dennoch aber wurden sie alle christliche genannt. Außerdem gab es innerhalb jeder allgemeinen Kirche mehrere besondere, die, obwohl sie abwichen, dennoch von der allgemeinen her den Namen beibehielten, wie die Sekten in der christlichen. (WCR 760)

Das Ende der ersten christlichen Kirche

Der größte Teil der Menschen glaubt, dass alles, was in der sichtbaren Welt ist, untergehen werde, wenn das Jüngste Gericht kommt, dass nämlich die Erde verbrennen, die Sonne und der Mond zerstäuben und die Gestirne verschwinden werden; und dass ein neuer Himmel und eine neue Erde nachher entstehen werden. Eine solche Meinung fassten sie aus den prophetischen Offenbarungen, in denen solches erwähnt wird.

Das Jüngste Gericht ist nichts anderes als das Ende der Kirche bei der einen Völkerschaft und deren Anfang bei einer anderen. Dieser Anfang und dieses Ende ist dann vorhanden, wann keine Anerkennung des Herrn oder was das gleiche, wann kein Glaube mehr ist.

Keine Anerkennung oder kein Glaube ist, wenn keine Liebtätigkeit, denn Glaube ist nirgends möglich, als bei denen, die in der Liebtätigkeit sind. Dass alsdann der Kirche Ende ist und deren Versetzung zu anderen, wird augenscheinlich klar aus alledem, was der Herr selbst von dem Jüngsten Tag oder von der Vollendung des Zeitlaufs gelehrt und vorhergesagt hat.

Die zweite Ankunft des Herrn

„Und alsdann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen“, Matth.24/30, bedeutet die Erscheinung des göttlich Wahren alsdann.

Zeichen bedeutet Erscheinung. Der Menschensohn ist der Herr in Be-treff des göttlich Wahren. Diese Erscheinung oder dieses Zeichen ist es, wo-nach die Jünger fragten, als sie zum Herrn sprachen: „Sage uns, wann wird das geschehen, und vor allem, welches wird das Zeichen sein Deiner Ankunft und der Vollen-dung des Zeitlaufs?“, Matth.24/3; denn sie wussten aus dem Worte, dass, wenn der Zeitlauf vollendet sei, der Herr kommen werde, auch wussten sie vom Herrn, dass Er noch einmal kommen werde, und sie ver-standen darunter, dass der Herr aufs Neue in die Welt kommen werde, nicht wissend, dass der Herr so oft ge-kommen sei, als eine Kirche verwüstet wur-de; zwar nicht in Person, wie damals als Er das Menschliche durch die Ge-burt annahm und göttlich machte, sondern teils durch offenbare Erscheinin-gen, von der Art, wie Er dem Abraham in Mamre, Mose im Busch, dem Volke Israel auf dem Berge Sinai und dem Josua erschien, als dieser in das Land Kanaan eindrang, teils durch weniger offenbare Erscheinungen, wie z.B. durch Inspirationen, durch die das Wort geschrieben wurde, und hernach vermittelt des Wortes; denn im Worte ist der Herr gegen-wärtig, alles näm-lich im Worte ist von Ihm und über Ihn, wie aus dem erhellen kann, was häufig bisher gezeigt worden ist. Diese Erscheinung ist es, die hier durch das Zeichen des Menschensohnes bezeichnet und wovon in diesem Vers gehan-delt wird.

**Diese zweite Ankunft des Herrn ist kein Kommen in Person,
sondern im Wort, das von Ihm und Er selbst ist.**

Man liest in vielen Stellen, dass der Herr kommen werde in den Wol-ken des Himmels. Allein niemand hat bis jetzt gewusst, was unter den Wol-ken des Himmels verstanden wurde; man glaubte, Er werde in diesen in Per-son erschei-nen. Dass aber unter den Wolken des Himmels verstanden wird das Wort im Buchstabensinn und unter der Herrlichkeit und Kraft, in denen Er alsdann eben-falls kommen wird (Matth.24/30), verstanden wird der geis-tige Sinn des Wortes, ist bis jetzt verborgen gewesen, weil bis daher niemand auch nur durch Vermu-tung daraufgekommen ist, dass ein geistiger Sinn, wie dieser an sich beschaffen ist, im Wort sei. Da nun aber mir der geistige Sinn des Wortes vom Herrn aufge-schlossen und mir zugleich gegeben wurde, mit den Engeln und Geistern in ihrer Welt wie einer von ihnen zusammenzusein, so ist mir enthüllt worden, dass un-ter der Wolke des Himmels verstanden wird das Wort im natürlichen Sinn und unter der Herrlichkeit das Wort im geistigen Sinn und unter der Kraft die Macht des Herrn durch das Wort.

Hieraus erhellt, dass der Herr auch jetzt im Wort erscheinen wird. Der Grund, warum nicht in Person, ist, weil Er nach Seiner Auffahrt in den Himmel in dem verherrlichten Menschlichen ist, und Er in diesem keinem Menschen er-scheinen kann, wofern Er nicht zuvor die Augen des Geistes desselben öffnet, und diese bei keinem, der im Bösen und daraus im Falschen ist, geöffnet werden können.

**Die zweite Ankunft des Herrn wird durch einen Menschen bewirkt,
vor dem Er Sich in Person geoffenbart,
und den Er mit Seinem Geist erfüllt hat,
die Lehren der neuen Kirche durch das Wort aus Ihm zu lehren .**

Da der Herr, wie soeben gezeigt worden ist, Sich nicht in Person offenbaren kann und doch vorausgesagt hat, dass Er kommen und eine neue Kirche, die das neue Jerusalem ist, gründen werde, so folgt, dass Er solches durch einen Menschen bewirken wird, der die Lehren dieser Kirche nicht bloß mit dem Verstand auffassen, sondern sie auch durch den Druck bekanntmachen kann. Dass der Herr Sich vor mir, Seinem Knecht, geoffenbart und mich zu diesem Amt ausgesandt und dass Er nach diesem das Gesicht meines Geistes geöffnet und so mich in die geistige Welt eingelassen und mir gestattet hat, die Himmel und die Höllen zu sehen und auch mit Engeln und Geistern zu reden und dies nun ununterbrochen schon viele Jahre hindurch, bezeuge ich in Wahrheit; und ebenso, dass ich von dem ersten Tage jener Berufung an gar nichts, was die Lehren jener Kirche betrifft, aus irgendeinem Engel, sondern von dem Herrn selbst, als ich das Wort las, empfangen habe.

Zu dem Ende, dass der Herr beständig gegenwärtig sein könnte, hat Er mir den geistigen Sinn Seines Wortes, in dem das göttliche Wahre in Seinem Licht ist, enthüllt und in diesem ist Er fortwährend gegenwärtig; denn Seine Gegenwart im Wort findet durch nichts anderes statt als durch den geistigen Sinn, durch dessen Licht sie in den Schatten übergeht, in dem der Buchstaben-sinn ist; vergleichsweise wie dies mit dem Sonnenlicht zur Zeit des Tages durch eine dazwischengestellte Wolke geschieht. (WCR 779,780)

**Damit die wahre christliche Religion entwickelt werden könne,
war es notwendig, dass jemand in die geistige Welt eingeführt werde und
aus dem Munde des Herrn echte Wahrheiten aus dem Wort vernehme.**

Abgesehen von den klarsten Beweisen, dass der geistige Sinn des Wortes vom Herrn durch mich offen dargelegt worden ist, wer hat jemals zuvor [solche Erfahrungen gehabt], seit das Wort in den israelitischen Schriften geoffenbart worden ist? Und dieser Sinn ist die eigentliche Heiligkeit des Wortes. Der Herr selbst ist mit Seinem Göttlichen in diesem Sinn und im natürlichen Sinn mit Seinem Menschlichen. Nicht einmal ein Jota desselben könnte eröffnet werden außer durch den Herrn selbst. Dieses übersteigt alle Offenbarungen, die gemacht worden sind seit der Schöpfung der Welt.

Die fünfte oder die neue christliche Kirche

In der Offenbarung des Johannes (Kap. 21 und 22) wurde vorausgesagt, dass am Ende der früheren eine neue Kirche zu gründen sei, in der dies die Hauptlehre sein soll: Dass Gott sowohl der Person als dem Wesen nach einer, in Ihm eine Dreiheit und dass der Herr dieser Gott sei. Diese Kirche wurde an den

genannten Stellen unter dem neuen Jerusalem verstanden, in das niemand eingehen könne, der nicht den Herrn allein als Gott des Himmels und der Erde anerkennt, weshalb diese Kirche dort auch das Weib des Lammes heißt. Ich darf auch verkünden, dass der ganze Himmel allein den Herrn anerkennt und dass niemand in den Himmel eingelassen wird, der Ihn nicht anerkennt. Denn der Himmel ist der Himmel aus dem Herrn. Die aus Liebe und Glaube resultierende Anerkennung bewirkt, dass die Engel im Herrn und der Herr in den Engeln ist, wie der Herr selbst sagt: „An jenem Tage werdet ihr erkennen, dass Ich in Meinem Vater bin und ihr in Mir und Ich in euch.“, Joh.14/20. „Bleibt in Mir, so bleibe Ich in euch. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne Mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in Mir bleibt, der wird hinausgeworfen.“, Joh.15/4-6; vgl. auch 17/22f.

Wären diese Worte früher beachtet worden, hätte man sie nicht angenommen, da das Letzte Gericht noch nicht vollbracht und die Macht der Hölle größer war als die des Himmels. Der Mensch aber steht in der Mitte zwischen Himmel und Hölle. Daher hätte ihm der Teufel, d.h. die Hölle, diese Worte aus dem Herzen gerissen und überdies entweiht. Die Vormachtstellung der Hölle wurde jedoch durch das Letzte Gericht, das nun vollbracht ist, gänzlich gebrochen. Darum kann jetzt jeder Mensch, der den Willen dazu hat, erleuchtet und weise werden. (GV 263)

Diese neue Kirche wird bezeichnet unter dem neuen Jerusalem.

Die neue Kirche wird darum unter dem von Gott aus dem Himmel herabsteigenden neuen Jerusalem, Offenbarung 21, verstanden, weil Jerusalem die Hauptstadt in dem Lande Kanaan war und hier der Tempel, der Altar war, hier die Opfer dargebracht wurden, somit hier der eigentliche Gottesdienst war, zu dem alles Männliche im ganzen Land dreimal im Jahr kommen musste. Dann auch, weil der Herr in Jerusalem war und in Seinem Tempel lehrte, und nachher hier Sein Menschliches verherrlichte - hierin der Grund, warum durch Jerusalem die Kirche bezeichnet wird.

Der neue Himmel und die neue Erde

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, Offenb.21/1, bedeutet, dass vom Herrn ein neuer Himmel aus den Christen gebildet worden sei, der heutzutage der christliche Himmel heißt, in dem die sind, die den Herrn verehrt und nach Seinen Geboten im Wort gelebt hatten und die infolgedessen Nächstenliebe und Glauben haben; in welchem Himmel auch alle Kinder der Christen sind.

Unter dem neuen Himmel und unter der neuen Erde wird nicht verstanden der natürliche Himmel, der vor den Augen erscheint, noch die natürliche Erde, die von Menschen bewohnt ist, sondern es wird verstanden der geistige Himmel und die Erde jenes Himmels, wo die Engel sind. Dass dieser Him-

mel und die Erde dieses Himmels verstanden werde, sieht und gibt jeder zu, wenn er nur, während er das Wort liest, einigermaßen abgebracht werden kann von der bloß natürlichen und materiellen Vorstellung. Dass der Himmel der Engel verstanden wird, ist offenbar, da es in dem unmittelbar folgenden Vers heißt, „er habe das heilige Jerusalem gesehen herabsteigend von Gott aus dem Himmel, zubereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut“, worunter nicht ein herabsteigendes Jerusalem verstanden wird, sondern eine Kirche; und die Kirche auf Erden steigt herab vom Herrn aus dem Himmel der Engel, weil die Engel des Himmels und die Menschen der Erde in allem, was die Kirche betrifft, eins ausmachen. Hieraus kann man sehen, wie natürlich und materiell diejenigen gedacht haben und denken, die sich das Dogma vom Untergang der Welt und von einer neuen Schöpfung aller Dinge gebildet haben.

Die Taufe

Die Taufe ist eingesetzt worden zum Zeichen, dass ein Mensch zur Kirche gehöre und zur Erinnerung daran, dass er wiedergeboren werden solle: denn die Waschung der Taufe ist nichts anderes als eine geistige Waschung, welche die Wiedergeburt ist.

Alle Wiedergeburt geschieht vom Herrn durch die Wahrheiten des Glaubens und durch ein denselben gemäßes Leben; darum bezeugt die Taufe, dass der Mensch zur Kirche gehört und dass er wiedergeboren werden kann; denn in der Kirche wird der Herr anerkannt, Der wiedergebirt, und in ihr ist das Wort, in dem die Wahrheiten des Glaubens sind, durch welche die Wiedergeburt geschieht.

Der erste Nutzen der Taufe

Der erste Nutzen der Taufe ist die Einführung in die christliche Kirche und zugleich dann die Einreihung unter die Christen in der geistigen Welt. Die Taufe wurde statt der Beschneidung eingesetzt, und wie die Beschneidung ein Zeichen war, dass man zur israelitischen Kirche gehörte, so ist die Taufe ein Zeichen, dass man zur christlichen Kirche gehört; aber das Zeichen bewirkt nichts anderes, als dass man erkannt wird, wie die Bänder von verschiedener Farbe, die man den Kindern zweier Mütter anlegt, damit man sie voneinander unterscheide und nicht verwechsle. ...

Nicht nur die Kinder werden getauft, sondern auch alle fremden Proselyten, die zur christlichen Religion bekehrt werden, sowohl kleine als große, und zwar noch bevor sie unterrichtet sind, schon auf das Bekenntnis hin, dass sie das Christentum annehmen wollen, in das sie durch die Taufe eingeweiht werden; was auch die Apostel taten, gemäß den Worten des Herrn, „dass sie alle Völker zu Jüngern machen und sie taufen sollten“, Matth. 28/19.

Doch dies geschieht auf Erden. In den Himmeln aber werden die Kinder durch die Taufe in den christlichen Himmel eingeführt und vom Herrn ihnen Engel daselbst zugeteilt, welche für sie Sorge zu tragen haben; sobald daher die

Kinder getauft sind, werden ihnen Engel vorgesetzt, von denen sie in dem Zustand der Empfänglichkeit für den Glauben an den Herrn gehalten werden; so wie sie aber heranwachsen und ihre eigenen Herren und ihrer Vernunft mächtig werden, verlassen die bevormundenden Engel dieselben, und sie selbst ziehen solche Geister an sich, die mit ihrem Leben und Glauben eins ausmachen; woraus erhellt, dass die Taufe eine Einreihung unter die Christen auch in der geistigen Welt ist. (WCR 677)

Der zweite Nutzen der Taufe

Der zweite Nutzen der Taufe ist, dass der Christ den Herrn Jesus Christus, den Erlöser und Seligmacher erkenne und anerkenne und Ihm nachfolge.

Dieser zweite Nutzen der Taufe, welcher ist, dass man den Herrn Erlöser und Seligmacher Jesus Christus erkenne, folgt unzertrennlich auf den ersten, welcher in der Einführung in die christliche Kirche und in der Einreihung unter die Christen in der geistigen Welt besteht; und was wäre jener erste Nutzen ohne diesen anderen auf ihn folgenden anderes als ein bloßer Name? Der Name, dass man ein Christ sei, d.h. Christo angehöre, während man doch Ihn nicht anerkennt, noch Ihm folgt, d.h. nach Seinen Geboten lebt, ist so leer wie ein Schatten, wie ein Rauch und wie ein geschwärztes Gemälde: denn der Herr sagt bei Luk.6/46: „Was nennet ihr Mich Herr und tut nicht, was Ich sage?“ und bei Matth.7/22,23: „Viele werden an jenem Tage zu Mir sagen: Herr, Herr, alsdann aber werde Ich ihnen erklären: Ich kenne euch nicht“. (WCR 681)

Der dritte Nutzen der Taufe

Der dritte Nutzen der Taufe, nämlich der als Endzweck beabsichtigte ist, dass der Mensch wiedergeboren werde.

Dieser Nutzen ist der eigentliche Nutzen, wegen dessen die Taufe statt hat, somit der als Endzweck beabsichtigte. Der Grund ist, weil der wahre Christ den Herrn Erlöser, Jesus Christus, erkennt und anerkennt, und dieser, weil Er Erlöser ist, auch Wiedergebärer ist.

Dann auch, weil der Christ das Wort besitzt, in dem die Mittel der Wiedergeburt beschrieben stehen, und die Mittel in ihm sind der Glaube an den Herrn und die Liebtätigkeit gegen den Nächsten. Dies ist dasselbe mit dem, was vom Herrn gesagt wird, dass „Er nämlich mit Heiligem Geist und mit Feuer taufe.“, Matth.3/11, Mark.1/8-11, Luk.3/16, Joh.1/33. Unter dem Heiligen Geist wird das göttliche Wahre des Glaubens und unter dem Feuer das göttliche Gute der Liebe oder Liebtätigkeit verstanden, beides als hervorgehend vom Herrn; und durch diese beiden wird alle Wiedergeburt vom Herrn bewirkt. (WCR 684)

Aus dem schon früher und dem soeben Gesagten kann man sehen, dass die drei Nutzzwecke der Taufe als eines zusammenhängen, gerade wie die erste Ursache, die Mittel-Ursache, welche die Wirkende ist, und die letzte Ursache,

welche die Wirkung und der eigentliche Endzweck ist, wegen dessen die Früheren sind.

Denn der erste Nutzen ist, dass man ein Christ heiße, der zweite aus diesem folgende ist, dass man den Herrn als Erlöser, Wiedergebrer und Heiland erkenne und anerkenne, und der dritte ist, dass man von Ihm wiedergeboren werde, und wenn dies geschieht, so ist man erlöst und beseligt.

Weil diese drei Nutzzwecke der Ordnung nach aufeinanderfolgen und im Letzten sich verbinden und daher in der Idee der Engel als eines zusammenhängen, darum verstehen, wenn die Taufhandlung vorgenommen, im Worte gelesen und sie genannt wird, die dabei anwesenden Engel nicht die Taufe, sondern die Wiedergeburt, weshalb unter jenen Worten des Herrn: „Wer da glaubt und getauft wird, wird selig werden, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.“, Mark.16/16, von den Engeln im Himmel dies verstanden wird, dass, wer den Herrn anerkennt und wiedergeboren wird, selig werde. (WCR 685)

Das heilige Abendmahl

Damit jeder, der Buße tun will, zum Herrn allein aufblicke, ist von Ihm das heilige Abendmahl angeordnet worden, das die Vergebung der Sünden befestigt bei denen, die Buße tun. Es befestigt sie, weil im heiligen Abendmahl ein jeder gehalten ist, zum Herrn allein aufzublicken. (GV 122)

Die Taufe ist eine Einführung in die Kirche, aber das heilige Abendmahl ist eine Einführung in den Himmel. Diese zwei Sakramente, die Taufe und das heilige Abendmahl, sind wie zwei Pforten zum ewigen Leben. Jeder Christenmensch wird durch die Taufe, welche die erste Pforte ist, eingelassen und eingeführt in diejenigen Dinge, welche die Kirche aus dem Wort vom ewigen Leben lehrt, welche alle die Mittel sind, durch die der Mensch zum Himmel vorbereitet und hingeführt werden kann. Die andere Pforte ist das heilige Abendmahl, durch diese wird jeder Mensch, der sich vom Herrn hatte vorbereiten und führen lassen, wirklich in den Himmel eingelassen und eingeführt. (WCR 721)

Das heilige Abendmahl wurde vom Herrn eingesetzt, damit durch dasselbe eine Verbindung der Kirche mit dem Himmel und so mit dem Herrn sei; darum ist dasselbe das Heiligste des Gottesdienstes.

Wie aber durch dasselbe eine Verbindung stattfindet, fassen diejenigen nicht, welche nichts von dem inneren oder geistigen Sinn des Wortes wissen; denn diese denken nicht über den äußeren Sinn, welcher der Buchstabensinn ist, hinaus. Aus dem inneren oder geistigen Sinn des Wortes weiß man, was Leib und Blut und was Brot und Wein, dann auch, was das Essen bedeutet.

In diesem Sinn ist der Leib oder das Fleisch des Herrn das Gute der Liebe, ebenso das Brot. Das Blut des Herrn ist das Gute des Glaubens, ebenso der Wein. Und das Essen ist die Aneignung und Verbindung. Die Engel, die bei einem Menschen sind, der das Sakrament des Abendmahls begeht, verstehen diese Dinge nicht anders, denn sie fassen alles geistig; daher kommt, dass das Heilige

der Liebe und das Heilige des Glaubens alsdann von den Engeln her bei dem Menschen einfließt, somit durch den Himmel vom Herrn; daher die Verbindung.

Daraus geht hervor, dass der Mensch, wenn er das Brot nimmt, welches der Leib ist, mit dem Herrn verbunden wird durch das Gute der Liebe zu Ihm und von Ihm; und wenn er den Wein nimmt, der das Blut ist, mit dem Herrn verbunden wird durch das Gute des Glaubens an Ihn und von Ihm. Man muss jedoch wissen, dass eine Verbindung mit dem Herrn durch das Sakrament des Abendmahles bloß bei denen stattfindet, die im Guten der Liebe und des Glaubens an den Herrn vom Herrn her sind: bei diesen findet durch das heilige Abendmahl eine Verbindung statt, bei den Übrigen ist Gegenwart und nicht Verbindung.

Die Ehe

Aus der Schöpfungsgeschichte wie aus den Worten des Herrn wird deutlich, dass Mann und Frau von der Schöpfung an bis heute die Neigung zur Verbindung in eine Einheit eingeboren ist. In der Genesis 2/22 liest man: „Jehovah Gott baute die Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, zu einem Weib und brachte sie zum Menschen. Da sprach der Mensch: Das ist diesmal Gebein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleisch. Sie soll darum Ischah [Männin] heißen, weil sie von Isch [Mann] genommen ist. Darum wird der Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und die zwei werden ein Fleisch sein“. Ähnliches sagte auch der Herr nach dem Matthäusevangelium: „Habt ihr nicht gelesen, dass Er, Der sie am Anfang als Mann und Weib gemacht hat, sprach: Darum wird der Mensch Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und die beiden werden ein Fleisch sein; so sind sie denn nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch.“, Matth.19/4f. Das Weib ist also gewissermaßen aus dem Manne geschaffen, und beide haben Neigung und Fähigkeit, sich wieder in einen Menschen zu vereinigen, wie ebenfalls aus der Schöpfungsgeschichte deutlich wird, wo sie als ein Mensch bezeichnet werden. Es heißt: „An dem Tage, an dem Gott den Menschen schuf, schuf er sie als Mann und Weib und segnete sie und nannte ihren Namen Mensch.“, 1.Mose 5/2. Im Urtext heißt es: „Er nannte ihren Namen Adam“, aber Adam und Mensch sind im Hebräischen dasselbe Wort. Man beachte ferner, dass beide zusammen Mensch bzw. Adam genannt werden (vgl. auch 1.Mose 1/27; 3/22-24). Durch die Worte „ein Fleisch“ wird ebenfalls ein Mensch bezeichnet, denn in vielen Stellen im Wort heißt es „alles Fleisch“ und werden darunter alle Menschen verstanden. (EL 156)

Das Wesen und der Ursprung der Ehe

Der Ursprung der wahrhaft ehelichen Liebe ist die Liebe des Herrn gegen die Kirche, daher wird der Herr im Wort Bräutigam und Gemahl genannt und die Kirche Braut und Weib. Durch diese Ehe ist die Kirche eine Kirche im All-

gemeinen und im Besonderen. Die Kirche im Besonderen ist der Mensch, in dem die Kirche ist. Hieraus erhellt, dass die Verbindung des Herrn mit dem Menschen der Kirche der eigentliche Ursprung der wahrhaft ehelichen Liebe ist.

Es soll aber auch gesagt werden, in welcher Weise jene Verbindung dieser Ursprung sein kann: Die Verbindung des Herrn mit dem Menschen der Kirche ist eine Verbindung des Guten und Wahren: vom Herrn ist das Gute und beim Menschen ist das Wahre; daher kommt die Verbindung, die man die himmlische Ehe nennt, und aus dieser Ehe entsteht die wahrhaft eheliche Liebe zwischen zwei Ehegatten, die in solcher Verbindung mit dem Herrn sind. Hieraus wird für das erste klar, dass die wahrhaft eheliche Liebe vom Herrn allein stammt, und nur bei denen stattfindet, die in der Verbindung des Guten und Wahren vom Herrn sind; und weil diese Verbindung gegenseitig ist, so wird sie vom Herrn beschrieben, wenn Er Joh.14/20 sagt, dass „sie in Ihm seien und Er in ihnen“. Diese Verbindung oder diese Ehe wurde schon von der Schöpfung her in folgender Weise angeordnet und bestimmt:

Der Mann wurde geschaffen, damit er das Verständnis des Wahren sei, und das Weib wurde geschaffen, damit es die Liebe zum Guten sei. Der Mann sollte also das Wahre und die Frau das Gute sein. Wenn dann das Verständnis des Wahren beim Manne eins bildet mit der Liebe zum Guten beim Weibe, dann entsteht eine Verbindung zweier Gemüter zu einem. Diese Verbindung ist die geistige Ehe, aus der die eheliche Liebe hervorgeht. Wenn nämlich zwei Gemüter verbunden sind, so dass sie gleichsam ein Gemüt bilden, dann sind sie durch gegenseitige Liebe vereint, und diese Liebe, welche die Liebe der geistigen Ehe ist, wird zur Liebe der natürlichen Ehe, indem sie sich in den Körper herabsenkt. (EKO 983)

Die Heiligkeit der Ehe

Wie heilig die Ehen an sich, d.h. von der Schöpfung her sind, kann man schon daraus sehen, dass sie die Pflanzschulen des menschlichen Geschlechtes sind, und weil aus diesem Geschlecht der Himmel der Engel hervorgeht, so sind sie auch die Pflanzschulen des Himmels. Folglich werden durch die Ehen nicht nur die Erdkörper, sondern auch die Himmel mit Einwohnern versorgt. Und weil der Zweck der ganzen Schöpfung das menschliche Geschlecht und der Himmel aus diesem ist, wo das Göttliche selbst wie in seinem Eigentum und gleichsam in sich wohnt und die Erzeugung der Menschen der göttlichen Ordnung gemäß vermittelt der Ehen bewirkt wird, so ist deutlich zu ersehen, wie heilig dieselben an sich von der Schöpfung her sind, und wie heilig sie sein müssen.

Die Erde kann zwar durch Unzucht und Ehebruch ebenso mit Bewohnern erfüllt werden als durch Ehen, aber nicht der Himmel, und zwar aus dem Grund, weil aus den Ehebrüchen die Hölle hervorgeht, aus den Ehen aber der Himmel.

Der Unterschied der Geschlechter ist in der Seele.

Weil der Mensch nach dem Tode als Mensch fortlebt und männlich oder weiblich ist, lebt der Mann nach dem Tode als Mann und die Frau als Frau fort, beide als geistige Menschen. Denn Männliches und Weibliches ist derart verschieden, dass keins ins andere verändert werden kann.

Die Geschlechtsliebe und bei denjenigen, die in den Himmel kommen, die eheliche Liebe, bleibt nach dem Tode.

Die Geschlechtsliebe bleibt dem Menschen nach dem Tode erhalten, weil auch dann der Mann ein Mann und die Frau eine Frau ist. Das Männliche im Manne ist aber insgesamt wie in allen Teilen männlich, ebenso wie das Weibliche in der Frau weiblich und dient zur Verbindung im Einzelnen wie im Aller-einzelsten. Da ihnen dieses Verbindende schon von der Schöpfung her eingepflanzt, also etwas Bleibendes ist, folgt daraus, dass Eins nach Verbindung mit dem anderen verlangt und strebt.

Ehen im Himmel

Weil der Himmel aus dem menschlichen Geschlecht stammt und daher die Engel beiderlei Geschlechts sind und weil von der Schöpfung her das Weib für den Mann und der Mann für das Weib bestimmt ist, also einer dem anderen angehören soll, und weil schließlich beiden diese Liebe eingeboren ist, so folgt, dass es Ehen in den Himmeln ebenso wie auf Erden gibt. Aber die himmlischen Ehen unterscheiden sich sehr von den irdischen.

Ich durfte sehen, auf welche Weise die Ehen im Himmel geschlossen werden. Überall im Himmel werden die einander Ähnlichen zusammengesellt, die Verschiedenen aber voneinander getrennt; deshalb besteht jede Gesellschaft des Himmels aus einander Ähnlichen. Nicht sie selbst, der Herr führt sie zu-sammen, und ebenso die Gatten, deren Gemüter zu einem verbunden werden können. Sie lieben einander daher schon beim ersten Anblick aufs Innigste, betrachten sich als Gatten und wollen eine Ehe eingehen. So ist denn der Herr allein der Stifter aller Ehen des Himmels. Sie feiern auch ein Hochzeitsfest, an dem sich viele beteiligen. Die Art der Festlichkeit ist in den Gesellschaften verschieden. (HH 383)

Die wahre Ehe hat ihr Absehen auf das Ewige.

Eheleute, die in wahrer ehelicher Liebe sind, haben das Ewige in der Ehe vor Augen, nicht so die anderen. Wer in wahrer ehelicher Liebe lebt, schaut aufs Ewige, weil in dieser Liebe Ewigkeit liegt. Diese Liebe wächst nämlich bei der Ehefrau ebenso in Ewigkeit wie beim Ehemann die Weisheit und im Wachsen und Fortschreiten dringen die Ehegatten schließlich ins Innerste ein und gelangen immer mehr zu den himmlischen Seligkeiten, die in ihrer Weisheit und in der Liebe zur Weisheit bereits in verborgener Weise vorhanden sind.

Die eheliche Liebe wird in Ewigkeit vervollkommenet.

Weil die wahrhaft eheliche Liebe in Ewigkeit fortwährt, so folgt, dass die Ehefrau mehr und mehr Ehefrau und der Ehemann mehr und mehr Ehemann wird. Die eigentliche Ursache liegt darin, dass in der auf wahrer ehelicher Liebe beruhenden Ehe beide immer mehr zu innerlichen Menschen werden. Diese Liebe schließt nämlich die inneren Bereiche ihrer Gemüter auf und in dem Maß, wie das geschieht, wird der Mensch mehr und mehr zum Menschen. (EL 200) Weil solche immer mehr im Inneren zur Jugend zurückkehren, so folgt daraus, dass die wahrhaft eheliche Liebe bei ihnen fortwährend wächst und zu den Wonnen und Freuden fortschreitet, die von der Schöpfung der Welt her für sie vorgesehen wurden, und diese Wonnen und Seligkeiten des innersten Himmels entspringen aus der Liebe des Herrn gegen den Himmel und die Kirche und daher aus der gegenseitigen Liebe des Guten und Wahren. Aus diesen Arten der Liebe stammt alle Freude in den Himmeln. Der Mensch wird aber wieder jung im Himmel, weil er nun in die Ehe des Guten und Wahren kommt und das Gute fortwährend strebt, das Wahre zu lieben, wie auch das Wahre fortwährend strebt, das Gute zu lieben. (EKO 1000)

Verschiedenheit der Religion verträgt sich nicht mit ehelicher Liebe.

Eheliche Liebe kann nicht zwischen zwei Menschen verschiedener Religion bestehen, weil das Wahre des Einen nicht mit dem Guten des anderen übereinstimmt und zwei ungleiche und nicht übereinstimmende Ansichten aus zwei Seelen nicht eine bilden können. Aus diesem Grunde hat auch der Ursprung ihrer Liebe nichts Geistiges. Wenn sie zusammenleben und sich vertragen, so allein aus natürlichen Gründen. Deshalb werden Ehen im Himmel unter Angehörigen derselben Gesellschaft geschlossen, weil sie in ähnlichem Guten und Wahren sind, und nicht mit Angehörigen anderer Gesellschaften. (HH 378)

Diejenigen, die innerhalb der Kirche geboren sind und von Kindheit an die Grundsätze des Wahren der Kirche eingesogen haben, sollen keine Ehe eingehen mit denen, die außerhalb der Kirche sind und daher solches, was nicht zur Kirche gehört, in sich aufgenommen haben. Der Grund ist, weil zwischen solchen keine Verbindung in der geistigen Welt besteht; denn in dieser Welt wird jeder mit anderen zusammengesellt je nach dem Guten und dem daraus stammenden Wahren. Und weil unter solchen keine Verbindung in der geistigen Welt besteht, so soll auch keine Verbindung derselben auf Erden stattfinden, denn die Ehen an sich betrachtet sind Verbindungen der Seelen und Gemüter, deren geistiges Leben aus den Wahrheiten und dem Guten des Glaubens in der Liebtätigkeit stammt. Deswegen werden auch im Himmel die Ehen auf Erden unter denen, die verschiedener Religion sind, für frevelhaft gehalten und mehr noch die Ehen unter denen, die der Kirche angehören, mit solchen, die außerhalb

der Kirche sind. Dies war auch die Ursache, weshalb dem jüdischen und israelitischen Volke verboten war Ehen mit den Heiden einzugehen.

Ehepaare werden füreinander geboren.

Der Herr sieht für Menschen, die sich nach der wahren ehelichen Liebe sehnen, eine Ähnlichkeit vor und findet diese sich nicht auf Erden, so sorgt Er dafür, dass das in den Himmeln geschieht. Wie das in den Himmeln vorgesehen wird, hörte ich Engel folgendermaßen beschreiben: Die göttliche Vorsehung des Herrn sei hinsichtlich der Ehen wie auch in den Ehen zugleich allumfassend und beträfe die letzten Einzelheiten, weil alle Freuden des Himmels aus den Freuden der ehelichen Liebe entspringen, gleich dem Süßwasser aus einer Quelle. Deshalb werde dafür gesorgt, dass eheliche Paare geboren werden. Unter Leitung des Herrn würden sie beständig für ihre zukünftige Ehe erzogen, ohne dass es dem betreffenden Knaben oder Mädchen bewusst werde. Wenn dann die Zeit reif und das Mädchen zur Jungfrau und der Knabe zum heiratsfähigen Jüngling herangewachsen seien, träfen sie einander irgendwo, wie durch eine schicksalhafte Fügung. Umgehend erkennen sie, wie aus Instinkt, dass sie einander gleichen, und als spräche eine innere Stimme, denkt dann der Jüngling bei sich: Sie ist mein, und die Jungfrau: Er ist mein. Eine Zeitlang bewegen sie das in ihren Gemütern, sprechen dann einander entschlossen an und verloben sich. Man sagt, das geschehe schicksalhaft, aus Instinkt oder Eingebung, weil es so erscheint, solange man nicht weiß, dass darunter eine Fügung der göttlichen Vorsehung zu verstehen ist. Denn, wie gesagt, der Herr schließt die inneren Ähnlichkeiten auf, damit sie einander erkennen. (EL 229)

Von wahrer ehelicher Liebe weiß man heutzutage kaum etwas.

Wenn die wahre eheliche Liebe gleichwohl so selten ist, dass man nicht einmal weiß, wie sie beschaffen ist, ja kaum, dass es sie überhaupt gibt, so liegt es daran, dass nach der Hochzeit die vorher empfundenen Wonnen einer auf mangelnder Sensibilität beruhenden Gleichgültigkeit weichen. Es gibt zu viele Ursachen für diese Zustandsveränderung, als dass sie hier im Einzelnen angeführt werden könnten; das wird erst im Folgenden geschehen, wenn die Ursachen der zunehmenden Kälte, der Trennungen und Ehescheidungen ihrer Ordnung nach aufgedeckt werden. Dann wird man sehen, dass heutzutage bei den meisten jenes Bild der ehelichen Liebe und damit auch die Kenntnis derselben so weit ausgelöscht ist, dass sie nicht mehr wissen, wie sie beschaffen ist, ja kaum, dass es sie gibt.

Die göttliche Vorsehung

Alles, was Gott, d.h. der Herr tut, ist Vorsehung, die, weil sie aus dem Göttlichen ist, das Ewige und das Unendliche in sich hat, das Ewige, weil sie

weder auf einen Anfangspunkt noch auf einen Endpunkt ein Absehen hat, das Unendliche, weil sie zugleich in jedem Einzelnen auf das Allumfassende und im Allumfassenden auf jedes Einzelne ein Absehen hat; dies wird genannt Vorsehung. Und weil in Allem und dem Einzelnen, was der Herr tut, solches liegt, darum kann Sein Tun durch kein anderes Wort als durch das Wort „Vorsehung“ ausgedrückt werden. (HG 5264)

**Die Vorsehung des Herrn hat zu ihrem Endzweck
einen Himmel aus dem menschlichen Geschlecht.**

Da nun der Himmel aus dem menschlichen Geschlecht besteht und ein Zusammenwohnen mit dem Herrn in Ewigkeit ist, so folgt, dass er für den Herrn das Ziel der Schöpfung war und darum auch das Ziel Seiner göttlichen Vorsehung. Der Herr hat das Universum nicht um Seinet-, sondern um der Wesen willen erschaffen, mit denen Er im Himmel zusammensein möchte. Das Wesen der geistigen Liebe besteht nämlich darin, dass sie den anderen das Ihrige schenken will. In dem Maße, wie sie das vermag, ist sie in ihrem Sein, ihrem Frieden und ihrer Seligkeit. Sie entnimmt das der göttlichen Liebe des Herrn, die auf unendliche Weise so beschaffen ist. Daraus folgt, dass die göttliche Liebe, somit die göttliche Vorsehung, einen Himmel zum Ziel hat, der aus Menschen besteht, die zu Engeln geworden sind bzw. zu Engeln werden, denen sie alle Seligkeiten und Beglückungen, die der Liebe und Weisheit angehören, schenken kann, und zwar aus sich selbst in ihnen. (GV 27)

**Die göttliche Vorsehung hat in allem, was sie tut,
ihr Absehen auf das Unendliche und Ewige von ihr,
vorzüglich in der Seligmachung des menschlichen Geschlechts.**

Die göttliche Vorsehung hat bei allem, was sie tut, das Unendliche und Ewige von ihr im Auge, wie sich daran zeigt, dass alles Geschaffene von seinem Anfang in Gott, dem Unendlichen und Ewigen, bis zum Letzten fortschreitet und vom Letzten wiederum zum Ersten, aus dem es stammt. Das wurde im Werk „Die göttliche Liebe und Weisheit“ im Kapitel über die Schöpfung des Universums gezeigt. Und weil bei allem Wachstum zuinnerst ein Erstes wirkt, von dem es stammt, so folgt, dass das ausgehende Göttliche oder die göttliche Vorsehung bei allem, was sie tut, irgendein Bild des Unendlichen und Ewigen im Auge hat, in manchem bis zur Anschaulichkeit, in anderem nicht so weit. Anschaulich stellt die Vorsehung das Bild des Unendlichen und Ewigen in der Mannigfaltigkeit aller Dinge dar sowie bei den Vorgängen der Befruchtung und Vervielfältigung.

Die göttliche Vorsehung wird von hinten und nicht von Angesicht gesehen.

Der Mensch darf die göttliche Vorsehung nur im Nachhinein, nicht im Augenblick erkennen, auch nur im geistigen, nicht im natürlichen Zustand, d.h. er darf auf sie zurück-, nicht aber vorausblicken; vom geistigen und nicht vom natürlichen Zustand aus heißt, sie vom Himmel, nicht von der Welt her erkennen. Alle Menschen, die den himmlischen Einfluss aufnehmen und die göttliche Vorsehung anerkennen, vor allem jene, die durch Umbildung geistig geworden sind, sehen und bekennen sie, wie aus innerer Erkenntnis, sobald sie an das wunderbare Zusammentreffen von Ereignissen in ihrem Leben denken. Sie begehren auch nicht, die Vorsehung im Augenblick, d.h. ehe sie zum Vorschein kommt, zu erkennen, weil sie befürchten, dadurch könne sich ihr Wille irgendwie in die Ordnung und den Verlauf ihrer Entwicklung einmischen.

Jeder Mensch kann wiedergeboren werden, und es gibt keine Vorherbestimmung.

Die gesunde Vernunft fordert, dass alle Menschen zum Himmel vorherbestimmt sind und keiner zur Hölle. ... Der Endzweck der Schöpfung ist ein Himmel aus dem menschlichen Geschlecht. ... Jeder Mensch ist geschaffen, um auf ewig in einem seligen Zustand zu leben. ... Folglich ist jeder Mensch geschaffen, um in den Himmel zu kommen. ... Die göttliche Liebe kann nichts anderes wollen und die göttliche Weisheit nichts anderes vorsehen. ... Die göttliche Vorsehung hat deshalb dafür gesorgt, dass jeder Mensch selig werden kann und alle selig werden, die Gott anerkennen und gewissenhaft leben. ... Das Gute des Lebens bzw. gut leben besteht darin, dass man das Böse aus dem Grunde flieht, weil es gegen die Religion, somit gegen Gott verstößt. ... Der Mensch trägt selbst Schuld, wenn er nicht selig wird. ... Eine andere Vorherbestimmung als zum Himmel widerspricht der unendlichen göttlichen Liebe ... und ist gegen die göttliche Weisheit, welche unendlich ist. ... Die Mittel, wodurch die göttliche Vorsehung ihren Zweck wirkt, welcher die Seligmachung des Menschen ist, sind die göttlichen Wahrheiten, durch die er Weisheit, und das göttlich Gute, durch das er Liebe empfängt; denn wer den Zweck will, will auch die Mittel.

(GV 322-331)

Unglücksfälle

Oft sprach ich mit den Geistern über das Glück, das in der Welt als Zufall erscheint, weil man nicht weiß, woher es kommt; und weil man es nicht weiß, so leugnen einige, dass es einen solchen gebe.

Da mir nun etwas begegnete, was als Zufall erschien, wurde von den Engeln gesagt, solches geschehe, weil derartige Geister zugegen seien, und wenn ein böser Zufall eintrete, so komme es daher, dass die Sphäre solcher Geister vorwalte. Die bösen Geister haben auch durch ihre Künste erfunden, eine Sphäre hervorzubringen, aus der Unglücksfälle entstanden, die als ganz zufällig erschienen. Ferner wurde gesagt, dass alles, ja auch das Allgeringste, sogar bis

auf die Schritte, von der Vorsehung des Herrn geleitet werde, wenn aber solches vorwaltet, was dem entgegensteht, so treten Unglücksfälle ein. Es wurde auch von ihnen bestätigt, dass es keinen Zufall gebe und dass das anscheinend Zufällige oder das Glück die Vorsehung im Letzten der Ordnung sei, in dem sich alles beziehungsweise unbeständig und schwankend verhalte. (HG 6493)

Die menschliche Seele

Was die Seele ist

Seele ist im umfassenden Sinn das, aus dem ein anderes ist und lebt; so ist die Seele des Körpers dessen Geist, denn aus diesem lebt der Körper; aber die Seele des Geistes ist sein noch inwendigeres Leben, aus dem er weise ist und versteht. (HG 2930)

Der Mensch besteht aus dreierlei, das der Ordnung nach bei ihm aufeinander folgt: Seele, Gemüt [mens] und Körper. Sein Innerstes ist die Seele, sein Mittleres das Gemüt und sein Letztes ist der Körper. Was vom Herrn her in den Menschen einfließt, strömt samt und sonders in sein Innerstes, die Seele, ein. Von dort steigt es zunächst herab in sein Mittleres, das Gemüt und durch dieses schließlich in sein Letztes, den Körper. (EL 101)

Die Seele ist das Innerste und Höchste des Menschen, und der Einfluss von Gott geht in dieses und steigt von da nieder in das, was unterhalb ist, und belebt es je nach Maßgabe der Aufnahme; die Wahrheiten, welche die des Glaubens sein sollen, fließen zwar durch das Hören ein und werden so dem Gemüt eingepflanzt, somit unterhalb der Seele, allein der Mensch wird durch diese Wahrheiten bloß zur Aufnahme des Einflusses aus Gott durch die Seele vorbereitet und wie die Vorbereitung ist, so ist die Aufnahme und so die Umgestaltung des natürlichen Glaubens in geistigen Glauben. (WCR 8)

Was die Seele anbelangt, von der man sagt, dass sie nach dem Tode fortleben werde, so ist sie nichts anderes, als der Mensch selbst, der im Körper lebt, d.h. der innere Mensch, der durch den Körper in der Welt tätig ist und dem Körper Leben gibt. Dieser Mensch wird, wenn er von seinem Körper abgelöst ist, Geist genannt und erscheint dann völlig in menschlicher Gestalt. Er kann aber keineswegs mit leiblichen Augen gesehen werden, sondern nur mit den Augen des Geistes, und vor den Augen desselben erscheint er wie ein Mensch in der Welt und hat Sinne, nämlich Gefühl, Geruch, Gehör, Gesicht, und zwar weit feiner als in der Welt; er hat Verlangen, Begierden, Wünsche, Neigungen, Triebe, wie in der Welt, aber auf einer weit höheren Stufe; er denkt auch wie in der Welt, aber in vollkommenerer Weise; er redet mit anderen. Kurz, er ist dort wie in der Welt und dies so sehr, dass, wenn er nicht darüber nachdenkt, dass er im anderen Leben ist, er nicht anders weiß, als dass er in der Welt sei, was ich einigemal von den Geistern gehört habe; denn das Leben nach dem Tode ist eine Fortsetzung des Lebens in der Welt.

Das also ist die Seele des Menschen, die nach dem Tode lebt. Damit aber, infolge der Mutmaßungen oder Hypothesen bei dem Ausdruck „Seele“ sich nicht die Vorstellung als von etwas Unbekanntem bilde, so ist es besser, wenn man sie den Geist des Menschen nennt oder, wenn man lieber will, den inneren Menschen; denn dieser erscheint dort völlig als ein Mensch, mit allen Gliedern und Organen, wie sie der Mensch hat, und er ist auch im Körper der eigentliche Mensch.

(HG 6054)

Einfluss und Verkehr zwischen der Seele und dem Körper

Es gibt nur ein Leben, das in alle Formen einfließt und sie belebt.

Durch sehr viele Erfahrungen wurde ich belehrt, dass nur ein einziges Leben ist, welches ist des Herrn, das einfließt und macht, dass der Mensch lebt, ja dass sowohl die Guten als die Bösen leben. Jenem Leben entsprechen die Formen, welche sind Substanzen, die durch den fortwährenden göttlichen Einfluss so belebt werden, dass es ihnen scheint, als lebten sie aus sich. (HG 3484)

Durch verschiedene Grade Seines Einflusses in die Himmel fügt, ordnet, mildert und mäßigt der Herr alles in diesem und in den Höllen und durch die Himmel und Höllen alles in der Welt. (EHO 346)

Der Mensch ist nicht selbst Leben, sondern ein Organ, das Leben von Gott aufnimmt, und die Liebe mit der Weisheit vereint ist das Leben. Ferner, Gott ist die Liebe selbst und die Weisheit selbst und also das Leben selbst. Daraus folgt nun, dass der Mensch insoweit Bild Gottes, das ist Aufnahmegefäß des Lebens von Gott ist, als er die Weisheit liebt oder als Weisheit bei ihm im Schoß der Liebe zu finden ist; und umgekehrt, inwieweit er in der entgegengesetzten Liebe und daraus in Irrsinn ist, insoweit nimmt er nicht Leben von Gott, sondern von der Hölle auf, welches Leben Tod genannt wird. Mit dem Einfließen aus der geistigen Welt in den Menschen verhält es sich im Allgemeinen so, dass der Mensch nichts denken und nichts wollen kann von sich, sondern dass alles einfließt, das Gute und Wahre vom Herrn durch den Himmel, somit durch die Engel, die beim Menschen sind, das Böse und Falsche von der Hölle, somit durch die bösen Geister, die beim Menschen sind; und zwar in das Denken und Wollen des Menschen. (HG 5846)

Die ewige Welt

Alle Engel und Geister waren einst Menschen.

In der Christenheit ist völlig unbekannt, dass Himmel und Hölle aus dem menschlichen Geschlecht hervorgegangen sind. Man glaubt allgemein, die Engel seien von Anbeginn als solche erschaffen worden und daher stamme der Himmel. Der Teufel oder Satan aber sei ursprünglich ein Engel des Lichts gewesen,

weil er sich jedoch empört habe, mit seiner Rotte hinabgestoßen worden, und von daher stamme die Hölle. Die Engel wundern sich sehr darüber, dass in der Christenheit ein solcher Glaube herrscht, noch mehr aber wundern sie sich, dass man so gar nichts vom Himmel weiß, obwohl dies doch ein Hauptpunkt in der Lehre der Kirche sei. Darum freuten sie sich von Herzen, dass es dem Herrn gefallen hat, den Menschen nun vieles über den Himmel wie auch über die Hölle zu offenbaren und dadurch - so weit als möglich - die herrschende Unwissenheit und Finsternis zu zerstreuen, die von Tag zu Tag wächst, weil die Kirche an ihr Ende gelangt ist. Die Engel möchten daher, dass ich aus ihrem Mund verkünde, dass es im ganzen Himmel nicht einen einzigen Engel gibt, der von Anbeginn als solcher erschaffen, noch in der Hölle irgendeinen Teufel, der einst als Engel des Lichts erschaffen und hinabgestoßen worden wäre. Vielmehr seien im Himmel wie in der Hölle alle aus dem menschlichen Geschlecht hervorgegangen. Wer in der Welt in himmlischer Liebe und im Glauben gelebt habe, findet sich im Himmel, in der Hölle, wer in höllischer Liebe befangen war. Die Hölle in ihrem ganzen Umfang ist das, was Teufel und Satan genannt wird. Die rückwärtige Hölle, deren Bewohner böse Engel (mali genii) genannt werden, ist der Teufel, die vordere Hölle, deren Bewohner böse Geister genannt werden, der Satan. (HH 311)

Die ungeheure Ausdehnung der geistigen Welt

Aus der ungeheuren Menge Menschen, die von der ersten Schöpfung an in die geistige Welt übergegangen und hier beisammen sind und dann auch aus dem beständigen Zuwachs, den sie in der Folge noch aus dem menschlichen Geschlecht, ohne aufhören, erhalten soll, weil die Zeugungen des menschlichen Geschlechts auf den Erden nie aufhören werden, erhellt, dass die geistige Welt, da auch alle, die künftig geboren werden, in dieselbe kommen, von solcher Größe und Beschaffenheit sei, dass die natürliche Welt, in der die Menschen sind, ihr nicht verglichen werden kann.

Das Buch des Lebens

Kaum ist wohl bis jetzt jemandem bekannt, dass ein jeder Mensch zwei Gedächtnisse hat, ein äußeres und ein inneres; und dass das äußere das seinem Leib eigene ist, das innere aber das seinem Geist eigene.

Solange der Mensch im Leibe lebt, kann er kaum wissen, dass er ein inneres Gedächtnis hat, weil alsdann das innere Gedächtnis beinahe eins ausmacht mit seinem äußeren Gedächtnis; denn die Vorstellungen [ideae] des Denkens, die dem inneren Gedächtnis angehören, fließen ein in die Dinge, die im äußeren Gedächtnis sind, wie in ihre Gefäße und verbinden sich daselbst mit diesen.

Es verhält sich damit ebenso, wie wenn Engel und Geister mit dem Menschen reden: alsdann fließen ihre Vorstellungen, mittelst derer sie untereinander reden, in die Wörter der Sprache des Menschen ein und verbinden sich mit die-

sen so, dass sie nicht anders wissen, als dass sie in der dem Menschen eigenen Muttersprache reden, während doch die Vorstellungen von ihnen sind und die Wörter, in die sie einfließen, vom Menschen: über welchen Gegenstand ich einige Male mit den Geistern geredet habe.

Diese zwei Gedächtnisse sind ganz voneinander unterschieden. Zum äußeren Gedächtnis, das dem Menschen eigen ist, während er in der Welt lebt, gehören alle Wörter der Sprachen, sodann auch die Gegenstände der äußeren Sinneswahrnehmungen [sensualium externorum], wie auch die Dinge des Wissens [scientifica], welche die Welt betreffen. Zum inneren Gedächtnis gehören die Vorstellungen der Geistersprache, die Sache des inwendigen Auges [visus interioresis] sind, und alle Vernunftbegriffe, aus deren Vorstellungen das eigentliche Denken sich hervorbildet. Dass diese voneinander unterschieden sind, weiß der Mensch nicht, sowohl weil er nicht darüber reflektiert, als weil er im Leiblichen ist und dann von diesem das Gemüt nicht so wegbringen kann.

Daher kommt, dass die Menschen, solange sie im Leibe leben, unter sich nur reden können durch Sprachen, die in artikulierte Laute, d.h. in Wörter gesondert sind, und sich gegenseitig nicht verstehen können, wenn sie diese Sprachen nicht verstehen, und zwar darum nicht, weil dies aus dem äußeren Gedächtnis geschieht. Dass hingegen die Geister unter sich reden durch eine Universalsprache, die in Vorstellungen, wie sie dem eigentlichen Denken angehören, geschieden ist, und dass sie sich so mit einem jeden Geist unterhalten können, was immer für einer Sprache und Nation in der Welt er angehört haben mochte, und zwar darum, weil dies aus dem inneren Gedächtnis geschieht. In diese Sprache kommt jeder Mensch sogleich nach dem Tode, weil in dieses Gedächtnis, das, wie gesagt, seinem Geist eigen ist.

Die Ewigkeit von Himmel und Hölle

Das Leben des Menschen kann nach dem Tode nicht verändert werden; es bleibt dann, wie es war; denn der Geist des Menschen ist ganz so wie seine Liebe, und höllische Liebe kann nicht in himmlische Liebe umgesetzt werden, weil sie entgegengesetzt sind; dies wird verstanden unter den Worten Abrahams zu dem Reichen in der Hölle: „Es ist eine große Kluft zwischen euch und uns, so dass die, welche zu euch hinübergehen wollen, es nicht können, noch die von dort zu uns herüber kommen [können]“, Luk.16/26. Daraus erhellt, dass die, welche in die Hölle kommen, dort ewig bleiben, und die, welche in den Himmel kommen, dort ewig bleiben. (NJHL 239)

Der Mensch legt nach dem Tode alles ab, was nicht mit seiner Liebe übereinstimmt; dagegen nimmt er allmählich das Angesicht, den Ton, die Rede, die Gebärde und die Sitten der Liebe seines Lebens an. (EL 36)

Der Mensch bleibt nach dem Tode in Ewigkeit so, wie er hinsichtlich seines Willens oder seiner herrschenden Liebe beschaffen ist. Auch das wurde mir durch viele Erfahrungen bestätigt. Ich durfte mit einigen Menschen reden, die vor zweitausend Jahren gelebt hatten, und deren Leben aus den Beschreibungen

der Geschichtsquellen bekannt ist. Es zeigte sich, dass sie sich gleich geblieben waren und noch ganz so sind, wie sie beschrieben wurden. Hinsichtlich der Liebe, die ihr Leben hervorbrachte und der es entsprach, bestand keinerlei Unterschied. Andere hatten vor siebzehn Jahrhunderten gelebt und waren ebenfalls aus der Geschichte bekannt, wieder andere vor vier Jahrhunderten, vor drei Jahrhunderten und so weiter. Auch mit ihnen durfte ich reden und fand dabei, dass sie noch immer von der gleichen Neigung beherrscht waren. Der Unterschied bestand nur darin, dass das, was ihrer Liebe angenehm gewesen war, sich nun in Entsprechendes verwandelt hatte. Engel erklärten, das Leben der herrschenden Liebe werde in Ewigkeit bei niemandem verändert, weil jeder identisch ist mit seiner Liebe. Würde diese bei einem Geist verändert, bedeutete das, ihn seines Lebens zu berauben oder ihn zu vernichten. Sie nannten auch die Ursache, nämlich dass der Mensch nach dem Tode nicht mehr auf dieselbe Weise wie in der Welt durch Belehrung umgebildet werden könne. Der Grund dafür liegt darin, dass dann die letzte Grundlage, die aus natürlichen Erkenntnissen und Neigungen besteht, gleichsam eingeschläfert ist und nicht aufgeweckt werden kann, weil sie nicht geistig ist. Die mehr im Inneren liegenden Bereiche des Gemüts oder der Gesinnung ruhen aber auf dieser Grundlage, und zwar wie ein Haus auf seinem Fundament. Daher bleibt der Mensch in Ewigkeit so, wie das Leben seiner Liebe in der Welt gewesen war. (HH 480)

Diejenigen, die in den Himmel erhoben werden, werden auch nachher, wenn sie erhoben sind, vervollkommnet in Ewigkeit; die aber in die Hölle geworfen werden, haben nachher, wenn sie hinabgeworfen sind, immer ärgere Übel zu erdulden, und zwar, bis sie es nicht mehr wagen, jemandem Böses zuzufügen, und hernach bleiben sie in der Hölle in Ewigkeit. Aus dieser können sie nicht mehr herausgeholt werden, weil ihnen kein Wohlwollen gegen jemand gegeben werden kann, sondern nur, dass sie niemandem Böses tun aus Furcht vor Strafe, während die Begierde dazu immer bleibt. (HG 7541)

Das Allgemeine des Himmels und der Hölle

Das Allgemeine der Hölle ist dreierlei; das Allgemeine der Hölle ist aber dem Allgemeinen des Himmels gerade entgegengesetzt. Das Allgemeine der Hölle besteht in folgenden drei Liebesarten: in der Liebe zu herrschen aus der Liebe zu sich, in der Liebe, die Güter anderer zu besitzen aus der Liebe zur Welt und in der buhlerischen Liebe.

Das Allgemeine des Himmels, das jenem entgegengesetzt ist, besteht in folgenden drei Liebesarten: in der Liebe zu herrschen aus der Liebe Nutzen zu schaffen, in der Liebe die Güter der Welt zu besitzen aus der Liebe dadurch Nutzen zu stiften, und in der wahrhaft ehelichen Liebe. (WCR 661)

Der Zwischenzustand oder die Welt der Geister

Die Geisterwelt ist nicht der Himmel und ist auch nicht die Hölle, viel-mehr ein Mittelort oder Mittelzustand zwischen beiden; denn dahin gelangt der Mensch nach dem Tode zuerst, und dann nach vollbrachter Zeit wird er gemäß seinem Leben in der Welt entweder in den Himmel erhoben oder in die Hölle geworfen.

Die Geisterwelt ist ein „Ort“ in der Mitte zwischen Himmel und Hölle und ist auch ein Mittelzustand des Menschen nach dem Tode; dass sie ein Mittel-ort ist, wurde mir dadurch offenbar, dass die Höllen unterhalb und die Himmel oberhalb sind, und dass sie ein Mittelzustand ist, dadurch, dass der Mensch, solange er sich dort aufhält, sich noch nicht im Himmel und auch noch nicht in der Hölle befindet. Der Zustand des Himmels beim Menschen ist die Verbindung des Guten und Wahren bei ihm, und der Zustand der Hölle ist die Verbindung des Bösen und Falschen bei ihm. Ist bei einem Geistmenschen sein Gutes und Wahres verbunden, so gelangt er in den Himmel, weil diese Verbindung, wie gesagt, der Himmel bei ihm ist. Ist aber beim Geistmenschen das Böse mit dem Falschen verbunden, dann kommt er in die Hölle, weil diese Verbindung die Hölle bei ihm ist. Diese Verbindung vollzieht sich in der Geisterwelt, weil sich der Mensch dann im Mittelzustand befindet. Es macht übrigens keinen Unterschied, ob man von der Verbindung des Verstandes und Willens spricht oder von der Verbindung des Wahren und Guten. (HH 421,422)

In der Geisterwelt befinden sich ungeheuer viele Geister, weil dort für alle der erste Sammelplatz ist und alle dort geprüft und zubereitet werden. Die Dauer ihres Aufenthalts dort ist nicht festgesetzt. Einige treten nur ein und werden dann gleich entweder in den Himmel erhoben oder in die Hölle hinabgeworfen; einige bleiben nur etliche Wochen dort, einige viele Jahre, jedoch nicht über dreißig. Die Unterschiede der Aufenthaltsdauer ergeben sich aus der Entsprechung oder Nichtentsprechung des Inneren und Äußeren beim Menschen. Im Folgenden soll nun gezeigt werden, wie der Mensch in jener Welt von einem in den anderen Zustand übergeleitet und vorbereitet wird.

Nach ihrem Tode werden die Menschen, sobald sie in die Geisterwelt kommen, vom Herrn aufs Genaueste unterschieden. Die Bösen werden umgehend an die höllische Gesellschaft gebunden, zu der sie ihrer herrschenden Liebe nach bereits in der Welt gehört hatten. Die Guten aber werden sogleich mit der himmlischen Gesellschaft verknüpft, zu der sie hinsichtlich der Liebe, der Nächstenliebe und des Glaubens auch schon auf Erden gehört hatten. Trotz dieser Unterscheidung kommen sie doch in der Geisterwelt zusammen und wenn sie es wünschen, können sich dort alle sprechen, die bei Leibesleben miteinander befreundet und bekannt waren, besonders die Ehefrauen und Ehemänner, wie auch Brüder und Schwestern. (HH 425-427)

Die Auferweckung und das Letzte Gericht eines jeden findet unmittelbar nach dem Tode statt.

Ich redete mit einigen wenige Tage, nachdem sie gestorben waren; weil sie erst vor kurzem angekommen, daselbst sich in einem Lichte befanden, das ihnen wenig von dem Weltlicht unterschieden zu sein schien und weil ihnen das Licht so erschien, zweifelten sie, ob ihnen das Licht anderswoher scheine; deshalb wurden sie in den ersten Grad des Himmels erhoben, wo das Licht noch glänzender war und als sie von hieraus mit mir redeten, sagten sie, dass sie niemals ein solches Licht gesehen hätten; und dies geschah, als die Sonne schon längst untergegangen war. ...

Einige unter ihnen hatten nicht anders geglaubt, als dass die Menschen nach dem Tode wie Gespenster würden und in dieser Meinung bestärkten sie sich durch die Geistererscheinungen, von denen sie gehört hatten. Daraus zogen sie aber nur den Schluss, dass es etwas grob Körperliches sei, das zuerst vom Leben des Körpers ausgehaucht werde, dann aber wiederum zum Leichnam zurückkehre und so erlösche.

Einige aber glaubten, dass sie erst zur Zeit des Jüngsten Gerichtes auferstehen würden, wenn die Welt untergehen werde, dann aber mit dem Körper, der, obgleich zu Staube zerfallen, dann wieder gesammelt werde und so würden sie mit Bein und Fleisch auferstehen; und weil sie dieses Letzte Gericht oder den Untergang der Welt seit mehreren Jahrhunderten vergeblich erwarteten, verfielen sie in den Irrtum, dass sie niemals auferstehen würden. Dann dachten sie nicht an das, was sie aus dem Worte gelernt, und demgemäß zuweilen gesagt hatten, dass nämlich die Seele des Menschen, wenn er sterbe, in der Hand Gottes sei, unter den Seligen oder Unseligen, gemäß dem Leben, das sie angenommen hatte; auch nicht daran, was der Herr von dem Reichen und dem Lazarus gesagt hat; aber sie wurden belehrt, dass für einen jeden das Jüngste Gericht sei, wenn er sterbe und dass er dann in einem Körper zu sein glaube, wie früher in der Welt und im Besitz aller Sinne wie früher, aber reiner und feiner, weil das Körperliche nicht mehr hindert, und das, was dem Weltlichte angehört, nicht das verdunkelt, was im Lichte des Himmels ist, dass sie also in einem gleichsam gereinigten Körper sind und dass man dort keineswegs einen Leib von Fleisch und Bein an sich tragen kann wie in der Welt, weil man sonst wieder mit irdischem Staube umgeben wäre. (HG 4527)

Wie das Sterben und Auferstehen vor sich geht.

Wenn der Körper seine Funktionen in der natürlichen Welt nicht länger erfüllen kann - Funktionen, die den Gedanken und Neigungen seines Geistes, die er aus der geistigen Welt empfängt, entsprechen - dann sagt man, der Mensch sterbe. Das geschieht, wenn Lunge und Herz ihre Tätigkeit einstellen. Dennoch stirbt der Mensch nicht, sondern wird nur von dem Körperlichen getrennt, das ihm in der Welt gedient hat. Der Mensch selbst lebt. Ich sagte, der Mensch selbst, denn der Mensch ist nicht Mensch durch seinen Körper, sondern durch seinen Geist, da es ja der Geist ist, der im Menschen denkt und das Denken

zugleich mit der Neigung den Menschen ausmacht. Hieraus geht hervor, dass der Mensch im Tode nur von der einen Welt in die andere hinübergeht. Aus diesem Grunde bedeutet der „Tod“ im inneren Sinn des Wortes die Auferstehung und das Fortleben.

Der Geist steht in der allerengsten Gemeinschaft mit dem Atem und dem Schlag des Herzens. Sobald daher diese Bewegungen im Körper aufhören, tritt sogleich die Trennung ein. Atmung und Pulsschlag bilden die eigentlichen Bande, nach deren Zerreißung der Geist sich selbst ¼berlassen ist, und der Körper erkaltet, weil er dann ohne das Leben seines Geistes ist, und verwest. Diese allerinnigste Gemeinschaft des Menschengeistes mit der Atmung und dem Herzen beruht darauf, dass alle Lebenstätigkeit davon abhängt, und zwar nicht nur im Allgemeinen, sondern in jedem einzelnen Teil.

Nach der Lostrennung bleibt der Geist noch eine Weile im Körper, jedoch nicht länger als bis zum völligen Stillstand des Herzens, der je nach dem Zustand der Krankheit, an welcher der Mensch stirbt, unterschiedlich eintritt. Der Herzschlag hält bei einigen noch lange an und bei anderen nicht. Sobald diese Bewegung aufhört, wird der Mensch auferweckt, doch das geschieht allein durch den Herrn. Unter der Auferweckung hat man die Herausführung des Menschengeistes aus dem Körper und seine Einführung in die geistige Welt zu verstehen, die gewöhnlich als Auferstehung bezeichnet wird. Die Ursache, weshalb der Geist des Menschen nicht vor dem Stillstand des Herzens vom Körper getrennt wird, beruht darauf, dass das Herz der aus der Liebe entstammenden Neigung entspricht, die das eigentliche Leben des Menschen darstellt. Jeder bezieht nämlich seine Lebenswärme aus der Liebe. Solange daher diese Verbindung besteht, besteht auch diese Entsprechung und fließt von daher geistiges Leben im Körper.

Drei aufeinanderfolgende Zustände des Menschen in der Geisterwelt

Der Mensch durchläuft nach dem Tode drei Zustände, ehe er entweder in den Himmel oder in die Hlle kommt. Im ersten Zustand ist er noch in seinem äußerlichen, im zweiten Zustand tritt sein Inneres mehr und mehr hervor, der dritte Zustand aber besteht in seiner Vorbereitung. Der Mensch durchläuft diese Zustände in der Geisterwelt. Es gibt jedoch einige, die eine Ausnahme davon machen und unmittelbar nach dem Tode entweder in den Himmel erhoben oder in die Hlle geworfen werden. Sogleich in den Himmel erhoben werden die Wiedergeborenen, die bereits in der Welt auf den Himmel vorbereitet waren. Wiedergeboren und vorbereitet, müssen sie nur noch die natürlichen Unreinigkeiten mit dem Körper zugleich abwerfen und werden dann sogleich von den Engeln in den Himmel geführt. (HH 491)

Der erste Zustand des Menschen nach dem Tode

Der erste Zustand des Menschen nach dem Tod ähnelt seinem Zustand in der Welt, weil er sich dann in ähnlicher Weise im Äußeren befindet. Fast unverändert sind sein Gesicht, seine Ausdrucks- und Denkweise, folglich auch sein sittliches und bürgerliches Leben. Wenn er nicht darauf achtet, was ihm jetzt begegnet und was ihm die Engel bei seiner Auferweckung sagen, nämlich dass er jetzt ein Geist sei, dann nimmt er an, dass er noch in der Welt lebe. So setzt sich das eine Leben in das andere fort, und der Tod ist bloß ein Übergang.

Dieser erste Zustand nach dem Tode dauert bei einigen Menschen mehrere Tage, bei anderen mehrere Monate und wieder bei anderen ein Jahr lang. Die Unterschiede beruhen darauf, wie weit die innerlichen und die äußerlichen Bereiche bei den einzelnen Menschen übereinstimmen oder nicht. Sie müssen nämlich bei jedem eine Einheit bilden und einander entsprechen. In der geistigen Welt darf niemand anders denken und wollen, als er redet und handelt. Jeder muss dort das Abbild seiner Neigung oder Liebe sein. Wie er daher in seinen inneren Regionen ist, so muss er auch in den äußeren sein. Deshalb werden die äußeren Bereiche des Geistes zuerst aufgedeckt und in Ordnung gebracht, damit sie den inneren als entsprechende Grundlage dienen können. (HH 493-498)

Der zweite Zustand des Menschen nach dem Tode

Nachdem der erste Zustand durchlaufen ist, der Zustand des Äußerlichen, wird der Geist in den Zustand seiner inneren Bereiche bzw. seines inneren Wollens und des daraus hervorgehenden Denkens versetzt: ein Zustand, in dem er auch in der Welt war, wenn er, sich selbst überlassen, frei und ungebunden dachte. Er verfällt unbewusst in diesen Zustand, wenn er das der Rede dienende Denken abschaltet und sich in sich selbst zurückzieht und dort in seinem eigentlichen Leben ruht; denn frei denken aus eigener Neigung ist das eigentliche Leben des Menschen und ist er selbst. (HH 502)

Alle Menschen, soviel ihrer auch sind, werden nach dem Tode in diesen Zustand versetzt, weil er dem Zustand ihres Geistes gemäß ist. Der vorhergehende Zustand bildet sich im Geist des Menschen heraus, wenn er in Gesellschaft lebt, ist aber nicht der ihm eigene. (HH 504)

Sobald der Geist in den Zustand gelangt, in dem sich seine inneren Bereiche befinden, liegt offen zutage, was für ein Mensch er innerlich auf Erden war. Dann handelt er nämlich aus seinem eigentlichen Wesen heraus. Wer in der Welt innerlich dem Guten ergeben war, der handelt dann vernünftig und weise, ja noch weiser als in der Welt, weil er jetzt vom Körper und damit zugleich auch von den irdischen Dingen entbunden ist, die etwas wie eine Verdunkelung, ähnlich einer vorbeiziehenden Wolke, bewirkt hatten. Doch wer in der Welt dem Bösen ergeben war, handelt dann unverständlich und unvernünftig, ja noch unvernünftiger als in der Welt, weil er jetzt frei und uneingeschränkt ist.

In diesem zweiten Zustand erscheinen die Geister ganz so, wie sie innerlich

auf Erden waren, und es kommt auch an den Tag, was sie im Verborgenen getan und gesprochen hatten. Da nun Äußeres nicht mehr in Schranken hält, reden sie in aller Offenheit über diese Dinge, versuchen auch Ähnliches zu tun und fürchten nicht mehr, wie in der Welt, den bösen Leumund. Um sie den Engeln und guten Geistern so vorzuführen, wie sie wirklich sind, werden sie auch in verschiedene Zustände ihres Bösen versetzt. Auf diese Weise wird Verborgenes geöffnet und das Heimliche aufgedeckt, nach den Worten des Herrn: „Nichts ist zugedeckt, das nicht enthüllt, und nichts verborgen, das nicht erkannt werden wird; was ihr im Finstern gesagt habt, wird man im Licht hören, und was ihr ins Ohr geredet habt in den Gemächern, das wird man auf den Dächern verkünden.“, Luk. 12, 2.3., und anderwärts: „Ich sage euch, dass von jedem unnützen Wort, das die Menschen geredet haben, sie werden Rechenschaft geben müssen am Tage des Gerichts.“, Matth. 12, 36. (H.H.507)

Der dritte Zustand des Menschen nach dem Tode

Der dritte Zustand des Menschen bzw. seines Geistes nach dem Tode ist der der Unterweisung. Er gilt jedoch nur für die, welche in den Himmel kommen und zu Engeln werden, nicht für die, welche in die Hölle kommen, denn diese können nicht unterrichtet werden. Der zweite Zustand bei ihnen ist daher zugleich auch der dritte und führt schließlich dahin, dass sie sich ganz und gar ihrer höllischen Gesellschaft zuwenden, die in einer ähnlichen Liebe steht. Sobald das geschehen ist, wollen und denken sie aus dieser Liebe, und da sie höllisch ist, wollen sie nichts als Böses und denken nichts als Falsches. Darin finden sie ihr Vergnügen, weil es zu ihrer Liebe gehört. Infolgedessen verwerfen sie alles Gute und Wahre, das sie früher angenommen hatten, weil es ihrer Liebe nur als Mittel gedient hatte.

Die guten Geister hingegen werden vom zweiten Zustand noch zu einem dritten geführt, in dem sie durch Unterricht für den Himmel vorbereitet werden. Jeder Geist kann lediglich durch Kenntnisse des Guten und Wahren, mithin durch Unterweisung für den Himmel vorbereitet werden; denn niemand kann ohne Unterricht wissen, worin das geistig Gute und Wahre und dessen Gegensatz, das Böse und Falsche, besteht.

Der Unterricht wird durch Engel mehrerer Gesellschaften erteilt, vor allem durch die Bewohner der nördlichen und südlichen Gegend. Diese Engelgesellschaften haben nämlich auf Grund ihrer Kenntnis des Guten und Wahren Einsicht und Weisheit. Die Orte, an denen der Unterricht erteilt wird, liegen gegen Norden und sind sehr verschieden geordnet und abgeteilt, je nach den Gattungen und Arten des himmlischen Guten, so dass dort alle ohne Ausnahme je nach ihrer Anlage und Empfänglichkeit Belehrung empfangen können. Diese Orte dehnen sich nach allen Seiten in weitem Umkreis aus. Hierher bringt der Herr die guten Geister, wenn sie ihren zweiten Zustand in der Geisterwelt vollendet haben und unterrichtet werden sollen. Freilich gilt das nicht für alle, denn wer in der Welt unterrichtet wurde, ist bereits vom Herrn für den Himmel vorberitten worden. Solche Geister werden auf einem anderen Weg in den Himmel erhoben, einige von ihnen unmittelbar nach dem Tod, andere nach kurzem Auf64

enthalt bei den guten Geistern, wo sie gereinigt und dabei aus ihren Gedanken und Neigungen jene gröberen Elemente entfernt werden, die sie in der Welt aufgrund von Ansehen und Reichtum angenommen hatten. Einige werden zuerst abgeödet, was an den Plätzen unter den Fußsohlen (des Großen Menschen) geschieht, die als die „untere Erde“ bezeichnet werden, und wo manche von ihnen Hartes erleiden müssen. Es handelt sich dabei um Menschen, die sich in falschen Ansichten begründet, dabei aber doch einen guten Lebenswandel geführt hatten. Falsches, das man bei sich begründet hat, haftet hartnäckig und ehe es beseitigt ist, kann man die Wahrheiten nicht sehen, somit auch nicht annehmen.

(HH 512, 513)

Abödungen

Es gibt viele, die, während sie in der Welt waren, aus Einfalt und Unwissenheit Falsches in Betreff des Glaubens eingesogen und eine Art von Gewissen nach ihren Glaubensgrundsätzen gehabt und nicht wie andere in Hass, Rache und Ehebrüchen gelebt hatten. Diese können im anderen Leben, solange sie im Falschen sind, nicht in himmlische Gesellschaften eingelassen werden, denn so würden sie dieselben beflecken, daher sie eine Zeitlang auf der unteren Erde gehalten werden, damit sie daselbst die falschen Grundsätze ablegen. Die Zeiten, während derer sie daselbst bleiben, sind länger und kürzer, je nach der Natur des Falschen und dem Leben, das sie sich aus demselben gebildet, und nach den Grundsätzen, in denen sie sich begründet haben. Einige erleiden daselbst ziemlich Hartes, andere nicht Hartes. Dies ist es, was Abödung heißt, deren im Wort sehr häufig Erwähnung geschieht.

Ist die Zeit der Abödung vollbracht, so werden sie in den Himmel entrückt und als Neulinge belehrt in den Wahrheiten des Glaubens, und zwar durch die Engel, von denen sie aufgenommen werden. (HG 1106, 1107)

Das Reden und die Sprache der Geister

Die Geister im anderen Leben reden unter sich wie die Menschen auf Erden, und zwar die, welche gut sind, in aller Vertraulichkeit der Freundschaft und der Liebe, wie ich dies oft angehört habe, und zwar in ihrer Sprache, in der sie in einer Minute mehr ausdrücken können als der Mensch in der Zeit von einer Stunde vermag, denn ihre Sprache ist die Universalsprache, die allen Sprachen zugrunde liegt mittelst der ursprünglichen Begriffe der Wörter. Sie reden von den Dingen so scharfsinnig und einsichtsvoll, durch so viele Reihen von der Ordnung nach aufeinanderfolgenden und überzeugenden Gründen, dass der Mensch, wenn er es wüsste, staunen würde. Sie verbinden damit Überzeugung und Gefühl und beleben so [die Rede], zuweilen auch zugleich durch Vorbildungen in anschaulicher, somit in lebendiger Weise. Ist z.B. die Rede vom Schamgefühl, ob es möglich sei ohne Ehrerbietung, so kann dies beim Men-

schen nur erörtert werden durch viele Vernunftschlüsse aus Beweisen und Beispielen, und er bleibt dennoch im Zweifel, dagegen beim Geist in einer Minute durch die der Ordnung nach wechselnden Zustände des Gefühls der Scham, dann der Scheu; und so durch Zusammenstimmungen und Nichtzusammenstimmungen, die man erkannt und zugleich in den der Rede beigefügten Vorbildungen geschaut hat, aus welchen man augenblicklich die Schlussfolge erkennt, die so von selbst hervorgeht aus den auf diese Art zur Übereinstimmung gebrachten Widersprüchen; ebenso in allem Übrigen. In diese Fähigkeit kommen die Seelen sogleich nach dem Tode; und es lieben alsdann die guten Geister nichts mehr, als die Neuangekommenen und die Unwissenden belehren.

Die Geister selbst wissen nicht, dass sie unter sich in einer so vorzüglichen Sprache reden und mit einer so vortrefflichen Gabe ausgerüstet sind, wenn ihnen nicht vom Herrn gegeben wird darüber nachzudenken, denn diese Sprache ist für sie eine natürliche und jedem angeborene. Es verhält sich damit wie mit dem Menschen, wenn er seine Aufmerksamkeit richtet auf den Sinn der Dinge, nicht auf die Worte und die Sprache, dass er nämlich ohne Reflexion zuweilen auch nicht weiß, in welcher Sprache er redet.

Dies nun ist die Sprache der Geister. Aber die Sprache der engelischen Geister ist noch umfassender und vollkommener, und die Sprache der Engel ist noch mehr umfassend und vollkommen; denn es sind, wie schon früher gesagt worden, drei Himmel: der erste ist, wo die guten Geister, der zweite, wo die engelischen Geister und der dritte, wo die Engel sind. (HG 1641,1642)

Der Himmel

Der Himmel ist in zwei Reiche abgeteilt.

Weil im Himmel eine unendliche Mannigfaltigkeit herrscht und nicht eine Gesellschaft der anderen, ja nicht einmal ein Engel dem anderen völlig gleicht, wird er im Allgemeinen, im Besonderen und im Einzelnen unterschieden. Im Allgemeinen in zwei Reiche, im Besonderen in drei Himmel und im Einzelnen in unzählige Gesellschaften. (HH 20)

Manche Engel nehmen das vom Herrn ausgehende Göttliche innerlicher, andere weniger innerlich auf. Erstere heißen himmlische, letztere geistige Engel. Daher unterscheidet man im Himmel zwei Reiche, von denen das eine das himmlische, das andere das geistige Reich genannt wird. (HH 21)

Die Liebe der Angehörigen des himmlischen Reiches wird als himmlische Liebe, die der Angehörigen des geistigen Reiches als geistige Liebe bezeichnet. Die himmlische Liebe ist die Liebe zum Herrn, die geistige die Liebe zum Nächsten. Und weil alles Gute der Liebe angehört (denn was jemand liebt, das ist für ihn gut), darum heißt auch das Gute des einen Reiches himmlisch und das des anderen geistig. Damit ist klar, wie sich jene beiden Reiche unterscheiden, nämlich in derselben Weise wie das Gute der Liebe zum Herrn und das Gute der

Liebe zum Nächsten. Weil nun jenes Gute und jene Liebe von einer innerlicheren Art sind, darum sind die himmlischen Engel innerlicher und heißen höhere Engel. (HH 23)

Die Engel im himmlischen Reich des Herrn übertreffen an Weisheit und Herrlichkeit weit die Engel im geistigen Reich, weil sie das Göttliche des Herrn innerlicher aufnehmen. Sie stehen ja in der Liebe zu Ihm und sind Ihm daher näher und enger verbunden. Der Grund ist, dass sie die göttlichen Wahrheiten unmittelbar ins Leben aufgenommen haben und aufnehmen, nicht aber wie die geistigen Engel zuerst ins Gedächtnis und Denken. Die Wahrheiten sind daher ihrem Herzen eingeschrieben, und sie fühlen und schauen dieselben gleichsam in sich. Niemals stellen sie Berechnungen darüber an, ob es sich wirklich so verhalte oder nicht. Sie gehören zu denen, die bei Jerem.31, 33.f beschrieben werden: „Ich werde ein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben . . . und nicht mehr wird jemand seinen Freund, noch jemand seinen Bruder lehren, indem er spricht: Erkennt den Jehovah! Sie werden Mich erkennen vom kleinsten bis zum größten derselben.“ Bei Jes.54, 13. heißen sie „von Jehovah gelehrt“. Von Jehovah gelehrt sein, heißt dasselbe, wie vom Herrn gelehrt sein, wie der Herr selbst bei Joh.6, 45. f sagt. (HH 25)

Weil ein solcher Unterschied zwischen den Engeln des himmlischen und denen des geistigen Reiches besteht, sind sie nicht beieinander und haben auch keinen Umgang miteinander. Die Verbindung wird nur durch die zwischen ihnen stehenden sogenannten geistig-himmlischen Engelgesellschaften bewirkt. Durch diese fließt das himmlische Reich in das geistige ein. Daher kommt es, dass der Himmel, obgleich in zwei Reiche unterteilt, dennoch ein einziger ist. Der Herr sorgt auch immer für solche vermittelnden Engel, durch die eine Gemeinschaft und Verbindung stattfindet. (HH 27)

Es gibt drei Himmel.

Es gibt drei Himmel, und diese sind untereinander ganz verschieden: Der innerste oder dritte, der mittlere oder zweite und der unterste oder erste. Sie folgen aufeinander und verhalten sich untereinander wie das Oberste des Menschen, das Haupt, sein Mittleres, der Leib und das Unterste, die Füße; ebenso auch wie der obere, mittlere und untere Teil eines Hauses. In solcher Ordnung ist auch das Göttliche, das vom Herrn ausgeht und herabsteigt. Der Himmel ist daher infolge einer notwendigen Ordnung in drei Teile geteilt.

Die innerlicheren Bereiche des Menschen, Geist und Seele, stehen in einer ähnlichen Ordnung wie die Himmel: Auch der Mensch hat nämlich ein Innerstes, ein Mittleres und ein Letztes, sind in ihn doch bei seiner Erschaffung alle Stufen der göttlichen Ordnung hineingelegt worden, so dass er zu einer Form der göttlichen Ordnung und zu einem Himmel in kleinster Gestalt wurde. Aus diesem Grunde steht auch der Mensch mit seinen inneren Bereichen in Gemeinschaft mit den Himmeln und gelangt auch nach seinem Tode unter die Engel, unter die des innersten, des mittleren oder des letzten Himmels, je nachdem wie er das

göttlich Gute und -Wahre vom Herrn in seinem irdischen Leben aufgenommen hat.

In jedem Himmel gibt es unzählige Gesellschaften.

Die Engel eines jeden Himmels sind nicht an einem Ort beisammen, sondern in größere und kleinere Gesellschaften eingeteilt, je nach den Unterschieden des Guten der Liebe und des Glaubens, in denen sie sich befinden. Alle, die im gleichen Guten sind, bilden eine Gesellschaft. Das Gute in den Himmeln ist von unendlicher Mannigfaltigkeit, und jeder Engel ist so wie sein Gutes.

Auch die Entfernungen zwischen den Engelgesellschaften in den Himmeln werden bestimmt je nach der Verschiedenheit ihres Guten im Allgemeinen und im Besonderen. Die Abstände in der geistigen Welt haben nämlich ihren Ursprung nur in der Verschiedenheit der inneren Zustände, in den Himmeln also in der Verschiedenheit der Zustände der Liebe. In großer Entfernung voneinander befinden sich die sehr verschiedenartigen, in geringer Entfernung voneinander die weniger verschiedenen Engel. Die Ähnlichkeit bewirkt Beisammensein.

Alle Mitglieder einer Gesellschaft unterscheiden sich in gleicher Weise voneinander: Die vollkommeneren, das heißt die im Guten, also in der Liebe, Weisheit und Einsicht hervorragenden, befinden sich in der Mitte. Die weniger vollkommenen bilden den Umkreis. Ihre Entfernung nimmt entsprechend dem Grad ab, in dem ihre Vollkommenheit geringer wird. Es verhält sich damit ähnlich wie mit dem Licht, das von der Mitte aus gegen die Peripherie hin abnimmt. Jene, die sich in der Mitte befinden, sind auch im größten Licht, die anderen nach der Peripherie hin in immer geringerem.

Einander Ähnliche werden wie von selbst zu Ähnlichen geführt, da sie bei ihnen wie unter sich und wie zu Hause, bei anderen aber wie unter Fremden und wie in der Fremde sind. Bei den ihnen Ähnlichen fühlen sie sich auch in ihrer Freiheit und damit in allem Angenehmen des Lebens.

Der Himmel im Allgemeinen hat die Gestalt eines Menschen.

Ein in der Welt noch unbekanntes Geheimnis besteht darin, dass der Himmel in seinem Gesamtumfang einen einzigen Menschen darstellt. In den Himmeln ist das hingegen eine ganz bekannte Tatsache. Dies Geheimnis zu erkennen, und zwar das Besondere und Einzelne davon, ist eine Hauptaufgabe für die Einsicht der Engel in ihm. Es ist auch vieles davon abhängig, was ohne diesen seinen gemeinsamen Grund nicht deutlich und klar in die Vorstellungen ihres Geistes eingehen würde. Weil sie wissen, dass alle Himmel mit ihren Gesellschaften einen einzigen Menschen darstellen, so nennen sie den Himmel auch den größten oder göttlichen Menschen; den göttlichen darum, weil das Göttliche des Herrn den Himmel macht.

Entsprechung des Himmels mit allen Dingen auf Erden

Ohne Entsprechung mit dem Größten Menschen, d.h. mit dem Himmel, oder was dasselbe, mit der geistigen Welt, entsteht und besteht gar nichts, aus dem Grund, weil es keinen Zusammenhang hat mit einem Früheren, folglich auch nicht mit dem Ersten, d.h. mit dem Herrn. Was zusammenhanglos ist und so unabhängig, kann nicht einmal einen Augenblick bestehen; denn dass es besteht, hat es zu verdanken dem Zusammenhang und der Abhängigkeit von dem, von welchem alles sein Entstehen hat; denn das Bestehen ist ein fortwährendes Entstehen.

Daher kommt es, dass nicht nur alles und jedes beim Menschen entspricht, sondern auch alles und jedes im Weltall. Selbst die Sonne entspricht und auch der Mond, denn im Himmel ist der Herr Sonne und auch Mond. Die Flamme und die Wärme, wie auch das Licht der Sonne entsprechen; denn die Liebe des Herrn gegen das ganze Menschengeschlecht ist es, dem die Flamme und die Wärme, und das göttlich Wahre ist es, dem das Licht entspricht. Selbst die Gestirne entsprechen: es sind die Gesellschaften des Himmels und ihre Wohnungen, mit denen eine Entsprechung der Gestirne stattfindet, nicht als ob jene sich dort befänden, sondern weil sie in einer solchen Ordnung sind. Alles, was unter der Sonne erscheint, entspricht; wie auch alle und jede Subjekte im Tierreich und auch alle und jede Subjekte im Pflanzenreich: Wenn auf sie im Ganzen und Einzelnen kein Einfluss aus der geistigen Welt stattfände, so würden sie augenblicklich hinsinken und zusammenfallen.

Zustandsveränderungen im Himmel

Die Engel sind nicht ständig im gleichen Zustand der Liebe und daher auch nicht im gleichen Zustand der Weisheit, denn alle Weisheit haben sie aus der Art ihrer Liebe. Manchmal ist ihre Liebe inbrünstig, manchmal weniger; ihr Zustand nimmt stufenweise ab vom höchsten bis zum niedrigsten Grad. Befinden sie sich im höchsten Grad der Liebe, so leben sie in Licht und Wärme oder in Klarheit und Lust. Im niedrigsten Grad aber sind sie im Schatten und Frost oder in ihrer Dunkelheit und Unlust. Vom untersten Stand kehren sie wieder zum ersten zurück und so fort. Diese Zustände folgen einander in mannigfaltiger Weise, etwa wie die Zustandswechsel des Lichtes und des Schattens, der Wärme und der Kälte oder wie Morgen, Mittag, Abend und Nacht eines jeden irdischen Tages mit steter Verschiedenheit innerhalb des Jahres. Sie stehen auch im Entsprechungsverhältnis: der Morgen entspricht dem Zustand ihrer Liebe in der Klarheit, der Mittag dem Zustand ihrer Weisheit in der Klarheit, der Abend dem Zustand ihrer Weisheit im Dunkeln, und die Nacht schließlich dem Zustand der Lieblosigkeit und des Mangels an Weisheit. Man muss aber wissen, dass es bei den Himmlischen keine Entsprechung zwischen der Nacht und ihren Lebenszuständen gibt, sondern nur eine zur Dämmerung, wie sie dem Morgen vorangeht. Eine Entsprechung der Nacht gibt es nur bei den Höllischen. (HH 155)

Die Kinder im Himmel

Manche Menschen glauben, nur die Kinder kämen in den Himmel, die innerhalb der christlichen Kirche geboren wurden. Als Grund geben sie an, diese Kinder seien getauft und durch die Taufe in den Glauben der Kirche eingeweiht worden. Sie wissen nicht, dass niemand durch die Taufe den Himmel oder den Glauben erlangt. Denn die Taufe dient nur als ein Zeichen und als Erinnerung daran, dass der Mensch wiedergeboren werden soll. Und es kann wiedergeboren werden, wer im Schoß der Kirche geboren ist, weil sie das Wort hat, das die göttlichen Wahrheiten enthält, durch die die Wiedergeburt geschieht, und weil in ihr der Herr bekannt ist, von Dem die Wiedergeburt kommt. Sie mögen also wissen, dass jedes Kind, wo auch immer es geboren sein mag, ob innerhalb oder außerhalb der Kirche, ob von frommen oder gottlosen Eltern, sobald es stirbt, vom Herrn aufgenommen und im Himmel erzogen wird. Dort unterrichtet man es der göttlichen Ordnung gemäß und leitet es in Neigungen des Guten und durch diese in Erkenntnisse des Wahren, um es dann, wenn es an Einsicht und Weisheit zunimmt, in den Himmel einzuführen, wo es ein Engel wird. Wer nachdenkt, könnte wissen, dass niemand für die Hölle, sondern jeder für den Himmel geboren wird, der Mensch daher selbst die Schuld trägt, wenn er in die Hölle kommt, Kinder aber noch in keine Schuld fallen können.

Wenn Kinder sterben, sind sie im anderen Leben zunächst Kinder wie zuvor, haben das gleiche kindliche Gemüt, die gleiche Unschuld in der Unwissenheit und die gleiche Zartheit in allem. Sie befinden sich erst in dem Ausgangszustand, von dem aus sie Engel werden können, denn die Kinder sind nicht Engel, sondern werden Engel. Jeder nämlich, der diese Welt verlässt, betritt die andere in einem seinem bisherigen ähnlichen Zustand: Das Kind als Kind, der Knabe als Knabe, der Jüngling als Jüngling, der Mann als Mann, der Greis als Greis. Nachher jedoch ändert sich bei einem jeden der Zustand. Die Kinder haben freilich den Übrigen voraus, dass sie im Zustand der Unschuld sind und das Böse bei ihnen noch nicht durch das wirkliche Leben Wurzeln geschlagen hat. Die Unschuld besitzt aber die Eigenschaft, dass ihr alles eingepflanzt werden kann, was zum Himmel gehört, ist sie doch ein Aufnahmegefäß für das Wahre des Glaubens und das Gute der Liebe.

Der Zustand der Kinder im anderen Leben übertrifft den der irdischen Kinder, weil sie nicht mit einem irdischen, sondern mit einem engelgleichen Leib bekleidet sind. Der irdische Körper ist an sich schwerfällig, er empfängt die ersten Empfindungen und Bewegungen nicht von innen oder von der geistigen Welt her, sondern von außen, von der natürlichen Welt. Daher müssen die irdischen Kinder zuerst gehen, sich ausdrücken und reden lernen, ja sogar die Sinne, wie Gesicht und Gehör, müssen bei ihnen zuerst durch Übung geschult werden. Ganz anders ist es bei den Kindern im anderen Leben: Als Geistwesen handeln sie sogleich in Übereinstimmung mit ihrem Inneren. Ohne Vorübung können sie gehen, reden, wenn auch zuerst nur aus allgemeinen Neigungen, die noch nicht

in Denkvorstellungen unterschieden sind. Bald werden sie jedoch auch dazu angeleitet, und zwar weil ihr Äußeres gleichartig mit dem Inneren ist.

Die Kinder werden unmittelbar nach ihrem Tode auferweckt, in den Himmel erhoben und weiblichen Engeln übergeben, die in ihrem irdischen Leben die Kinder zärtlich geliebt und zugleich auch Gott geliebt hatten. Da sie in der Welt alle Kinder mit einer gleichsam mütterlichen Zärtlichkeit geliebt hatten, nehmen sie die abgeschiedenen Kinder in ihre Zärtlichkeit auf und werden von diesen auch spontan als Mütter geliebt. Bei jeder Engelfrau sind so viele Kinder, wie sie in ihrer geistigen Mutterliebe begehrt. Dieser Himmel erscheint vorn in der Gegend der Stirn, gerade in der Linie oder Richtung, in der die Engel den Herrn schauen, weil alle Kinder unter der unmittelbaren Obhut des Herrn stehen, ebenso wie unter dem Einfluss des dritten Himmels, des Himmels der Unschuld. (HH 329-332)

Ewige Ruhe

Die ewige Ruhe ist kein Müßiggang, denn daraus folgte nur Erschlaffung, Gefühllosigkeit, Stumpfsinn und Schläfrigkeit von Geist und Leib. Das wäre Tod und nicht Leben, geschweige denn ewiges Leben, dessen sich die Engel erfreuen. Diese sogenannte ewige Ruhe ist daher ein friedvoller Zustand, welcher die Untätigkeit mit ihren Folgen austreibt und bewirkt, dass der Mensch wahrhaft lebt. Dazu gehört alles, was das Gemüt erhebt, alle Bestrebungen und Werke, die das Gemüt anregen, beleben und erfreuen. Das aber ergibt sich je nach der Nutzwirkung, aus der, in der und für die das Gemüt tätig ist. Denn der ganze Himmel ist in den Augen des Herrn in einer unausgesetzten Nutzwirkung, und jeder Engel ist je nach der Art des Nutzens, den er leistet, ein Engel. Die Freude, sich nützlich zu machen, treibt den Engel wie die günstige Meeresströmung das Schiff und bewirkt, dass er ewigen Frieden und damit ewige Ruhe hat. Das ist es, was unter der ewigen Ruhe von aller Arbeit zu verstehen ist. (EL 207)

Die Verrichtungen im Himmel

Die Tätigkeiten in den Himmeln lassen sich weder aufzählen noch im Einzelnen beschreiben, vielmehr kann darüber nur etwas Allgemeines gesagt werden, sind sie doch unzählig und auch je nach den Aufgaben der einzelnen Gesellschaften verschieden. Jede Gesellschaft hat nämlich ihre besondere Aufgabe; denn wie die Gesellschaften je nach ihrem Guten unterschieden werden, so auch nach ihrer Nutzwirkung. Das Gute bei allen im Himmel ist nämlich ein Gutes der Tat, das heißt der Nutzwirkung. Jedermann schafft dort irgendeinen Nutzen, denn das Reich des Herrn ist ein Reich der Nutzwirkungen.

In den Himmeln gibt es ebenso wie auf Erden viele verschiedene Verwaltungen, bestehen doch kirchliche, bürgerliche und häusliche Angelegenheiten. ... Damit ist klar, dass es innerhalb einer jeden himmlischen Gesellschaft mancherlei Tätigkeiten und Verwaltungen gibt.

Alles in den Himmeln ist nach der göttlichen Ordnung eingerichtet, die durch die Verwaltung seitens der Engel gehütet wird. Die Weiseren verwalten den Bereich des allgemeinen Besten und des allgemeinen Nutzens, die weniger Weisen die Angelegenheiten, die das Wohl eines engeren Kreises berühren, und so immer weiter herab. Diese Bereiche sind einander ganz so untergeordnet, wie in der göttlichen Ordnung die Nutzwirkungen. Daher ist mit jeder Tätigkeit auch eine bestimmte Würde verbunden, je nach der Würde der Nutzwirkung. Gleichwohl aber schreibt der betreffende Engel die Würde nicht sich selbst, sondern ganz und gar seiner Nutzwirkung zu. Und weil die Nutzwirkung das Gute ist, das er leistet, alles Gute aber vom Herrn stammt, so gibt er in allem Ihm die Ehre. Wer in erster Linie an die eigene Ehre denkt, nicht aber an die Ehre der Nutzwirkung und erst von da aus an die Ehre für sich selbst, der kann im Himmel überhaupt kein Amt verwalten, weil er den Blick vom Herrn weg zuerst auf sich und dann erst auf die Nutzwirkung lenkt. (HH 387-389)

Es gibt Gesellschaften, deren Tätigkeit in der Pflege kleiner Kinder besteht; andere Gesellschaften wiederum nehmen sich der Heranwachsenden an, unterrichten und erziehen sie. Wieder andere tun das in gleicher Weise für solche Knaben und Mädchen, die aufgrund ihrer irdischen Erziehung gutartig sind und in den Himmel kommen. Andere Gesellschaften befassen sich damit, die einfältig Guten aus der Christenheit zu lehren und auf den Weg zum Himmel zu leiten, und es gibt Gesellschaften, die in gleicher Weise die vielen heidnischen Völker unterrichten. Wieder andere Gesellschaften beschützen die Geister-Neulinge - diejenigen, die frisch von der Erde herkommen - vor den Anfechtungen böser Geister. Es gibt auch Gesellschaften, die denen beistehen, die sich in der „unteren Erde“ befinden, und andere, die den Bewohnern der Höllen helfen und sie im Zaum halten, damit sie einander nicht über die vorgezeichneten Grenzen hinaus peinigen. Schließlich gibt es Gesellschaften, die denen beistehen, welche von den Toten auferweckt werden. Überhaupt werden Engel aus jeder Gesellschaft zu den Menschen gesandt, um sie zu behüten und von bösen Neigungen und daher rührenden Gedanken abzulenken und ihnen stattdessen gute Neigungen einzuflößen, soviel sie nur in Freiheit aufnehmen mögen. Durch die-se guten Neigungen leiten sie dann auch die Taten oder Werke der Menschen, indem sie die bösen Absichten so weit wie möglich entfernen. Wenn Engel bei dem Menschen sind, wohnen sie gleichsam in dessen Neigungen und sind umso näher bei ihm, als er sich im Guten aus den Wahrheiten befindet, umso entfernter jedoch, als sein Leben von diesem Guten entfernt ist. Doch alle diese Tätigkeiten werden vom Herrn durch die Engel verrichtet. Die Engel unterziehen sich nämlich diesen Tätigkeiten nicht aus sich, sondern aus dem Herrn. Aus diesem Grunde versteht auch der innere Sinn des Wortes unter den Engeln nicht Engel, sondern etwas vom Herrn, und aus eben diesem Grunde werden auch die Engel im Wort (gelegentlich) Götter genannt.

Die Bejahrten kehren im Himmel wieder in den Frühling ihres Lebens zurück.

Die Himmlischen schreiten fortwährend im Frühling des Lebens voran, und je mehr Jahrtausende sie leben, desto seliger wird dieser Frühling. Dies setzt sich in Ewigkeit fort, wobei die Zunahme dem Fortschritt und den Graden der Liebe, der Nächstenliebe und des Glaubens entspricht. Die Frauen gelangen, wenn sie bejahrt und vom Alter abgezehrt gestorben sind, jedoch im Glauben an den Herrn, in der Liebe zum Nächsten und in glücklicher ehelicher Liebe mit ihrem Manne gelebt hatten, im Verlauf der Jahre mehr und mehr zurück in die Blüte der Jugend und des mannbaren Alters. Ihre Schönheit übertrifft dann jede Vorstellung von Schönheit, die das Auge je geschaut haben könnte. Es ist die Güte, die Nächstenliebe, welche sie so gestalten und ein Ebenbild ihrer selbst darstellen. Die Güte und Nächstenliebe sind die Ursache des Angenehmen und Schönen der Liebe, das aus den kleinsten Zügen des Angesichts hervorleuchtet, so dass diese Frauen geradezu Formen der Liebe sind. Einige haben sie gesehen und waren darüber höchst erstaunt. Die Nächstenliebe hat die Eigenart, dass sie im Himmel als Gestalt lebendig wahrgenommen wird, dass es eben sie selbst ist, welche abbildet und abgebildet wird, und zwar so, dass der ganze Engel, vor allem aber sein Gesicht, gleichsam Nächstenliebe ist, die ebenso klar erscheint wie sie empfunden wird. Diese Gestalt erscheint dem Anschauenden als unaussprechliche Schönheit, die das innerste Leben des Gemüts unmittelbar durch Nächstenliebe anregt. Mit einem Wort: Alt werden im Himmel heißt jung werden. Diejenigen, die in der Liebe zum Herrn und in der Liebe zum Nächsten gelebt haben, werden im anderen Leben zu solchen Gestalten der Schönheit.
(HH 414)

Die Hölle

Der Ursprung des Bösen und der Hölle

Aus dem ersten Kapitel der Schöpfungsgeschichte, wo es Vers 10,12,18,21,25 heißt: „Gott sah, dass es gut war“, und zuletzt Vers 31: „Gott sah alles, was Er gemacht, und siehe es war sehr gut“, und auch aus dem Urzustand des Menschen im Paradies erhellt, dass alles, was Gott schuf, gut war. Dass aber das Böse vom Menschen her entstand, zeigt sich an dem Zustand Adams zunächst oder nach dem Fall, dass er nämlich aus dem Paradies verstoßen ward. Hieraus erhellt, dass, wofern nicht dem Menschen freier Wille in geistigen Dingen gegeben worden wäre, Gott selbst die Ursache des Bösen gewesen wäre und nicht der Mensch und dass so Gott sowohl das Gute als das Böse geschaffen hätte; dass aber auch das Böse, ist verrucht zu denken.

Dass Gott nicht das Böse schuf, weil Er dem Menschen freien Willen in geistigen Dingen gab, und dass Er demselben niemals irgendwelches Böse eingibt, gründet sich darauf, dass Er das Gute selbst und in diesem Gott allgegenwärtig ist, und fortwährend antreibt und fordert, dass man es aufnehme, und

wenn es nicht aufgenommen wird, dennoch nicht zurücktritt; denn wenn Er zurückträte, so würde der Mensch augenblicklich sterben, ja in ein Nichts zerfallen, denn das Leben und der Bestand aller Dinge, aus denen er besteht, kommt dem Menschen von Gott.

Dass nicht Gott das Böse schuf, sondern der Mensch es hereinbrachte, kommt daher, dass der Mensch das Gute, das von Gott unausgesetzt einfließt, ins Böse verkehrt dadurch, dass er sich von Gott abwendet und sich zu sich selbst wendet; wenn dies geschieht, bleibt der Lustreiz des Guten, und dieser wird dann zum Lustreiz des Bösen, denn ohne den bleibenden Lustreiz als einen ähnlichen würde der Mensch nicht leben, weil der Lustreiz das Leben seiner Liebe macht. (WCR 490)

Die Selbstliebe und die Weltliebe machen die Hölle aus; es soll aber erklärt werden, woher diese beiden Liebesarten kommen.

Der Mensch wurde geschaffen, damit er zunächst sich selbst und die Welt liebe, dann aber, damit er den Nächsten und den Himmel liebe und endlich, damit er den Herrn liebe. Daher kommt es, dass der Mensch, sobald er geboren ist, zuerst sich selbst und die Welt liebt, dann aber in dem Maße, als er verständiger wird, den Nächsten und den Himmel liebt und dass er, wenn er noch verständiger wird, den Herrn liebt. Wenn er so beschaffen ist, dann ist er in der göttlichen Ordnung und wird in Wirklichkeit vom Herrn geführt, aber dem Anschein nach von sich selbst. In dem Maße dagegen, als er unverständlich ist, bleibt er auf der ersten Stufe stehen, indem er nur sich und die Welt liebt, und wenn er den Nächsten, den Himmel und den Herrn liebt, so tut er es nur um seinetwillen vor den Augen der Welt. Wenn er aber ganz unverständlich ist, dann liebt er sich und die Welt nur um seinetwillen und ebenso auch den Nächsten; den Himmel und den Herrn aber verachtet er oder hasst und leugnet Ihn, wenn nicht mit dem Munde, so doch mit dem Herzen. Dies ist der Ursprung der Selbstliebe und der Weltliebe, und weil diese Liebesarten die Hölle bilden, so ist klar, woher diese kommt. (EKO 1144)

Der Herr wirft keinen in die Hölle, sondern der Geist wirft sich selbst hinein.

Manche sind der Meinung, dass Gott Sein Angesicht vom Menschen abwende, ihn von Sich stoße, in die Hölle werfe und über sein Böses erzürnt sei. Manche gehen noch weiter und meinen, dass Gott den Menschen strafe und ihm Böses erweise. Sie bestärken sich in dieser Ansicht durch den Buchstabensinn des Wortes, in dem Ähnliches gesagt wird, und wissen nicht, dass der geistige Sinn des Wortes die Erklärung des buchstäblichen und von ganz anderer Beschaffenheit ist. Aus diesem geistigen Sinn des Wortes stammt daher die reine Lehre der Kirche, die etwas ganz anderes lehrt, nämlich dass Gott niemals Sein Antlitz vom Menschen abwendet oder ihn von Sich stößt, dass Er niemanden in die Hölle wirft und niemandem zürnt. Das kann auch jeder erkennen, dessen Gemüt erleuchtet wird, wenn er das Wort liest, schon allein daraus, dass ja Gott

das Gute, die Liebe, die Barmherzigkeit selbst ist. Das Gute selbst aber vermag niemandem etwas Böses zuzufügen und die Liebe und Barmherzigkeit keinen Menschen zurückzustoßen, denn das widerspräche dem eigentlichen Wesen der Barmherzigkeit und Liebe, folglich dem Göttlichen selbst. (HH 545)

Das Böse eines Menschen ist seine Hölle, denn es bleibt sich gleich, ob man nun sagt, das Böse oder die Hölle. Weil nun der Mensch selbst Ursache seines Bösen ist, so bringt er sich auch selbst in die Hölle und nicht der Herr. Weit davon entfernt, den Menschen in die Hölle zu werfen, befreit ihn der Herr vielmehr davon in dem Maß, wie er seinem Bösen widersteht und sich ihm nicht unterwerfen will. Des Menschen ganzer Wille und seine ganze Liebe bleiben bei ihm nach dem Tode. Wer in der Welt das Böse will und liebt, der will und liebt es auch im anderen Leben und lässt sich dann nicht mehr davon abbringen. Daher ist der Mensch, der sich dem Bösen ergeben hat, an die Hölle gekettet. Was seinen Geist betrifft, so ist er auch tatsächlich schon dort, und nach dem Tode wünscht er sich nichts sehnlicher, als dorthin zu kommen, wo er sein Böses wiederfindet. Deshalb stürzt sich der Mensch nach dem Tode selbst in die Hölle und wird nicht vom Herrn dorthin verbannt. (HH 547)

Die Bösen stürzen sich nicht in einem Augenblick in die Hölle hinab, sondern allmählich. Dies hat seinen Urgrund in dem Gesetz der vom Herrn eingesetzten universellen Ordnung, dass der Herr gar niemanden in die Hölle hinabstößt, sondern dass das Böse selbst oder der Böse selbst sich hinabstürzt, und zwar allmählich, bis das Böse vollendet ist und nichts Gutes mehr erscheint. Solange noch etwas Gutes da ist, wird er aus der Hölle emporgehoben, ist aber nur Böses da, so wird er von selbst in die Hölle hinabgestossen. Das eine muss vom anderen zuvor geschieden werden, denn sie sind einander entgegengesetzt. Nach beiden Seiten hin zu hängen, ist nicht gestattet. (HG 1857)

Der Nutzen und die Wirkung der Strafen in der Hölle

Der Herr verweist nie jemand in die Hölle, sondern will alle aus der Hölle herausführen. Noch weniger bringt Er in die Qual, sondern weil der böse Geist selbst hineinrennt, wendet der Herr alle Strafe und Qual zum Guten und zu einigem Nutzen. Es kann nirgends eine Strafe geben, es sei denn beim Herrn der Zweck eines Nutzens, denn das Reich des Herrn ist das Reich der Zwecke und Nutzwirkungen. Aber die Nutzwirkungen, welche die Höllischen leisten können, sind sehr gering; wenn sie in denselben sind, so sind sie nicht so in der Qual, werden aber, sobald der Nutzen aufhört, in die Hölle zurückgeschickt. (HG 696)

Der Herr lässt die Peinigungen in den Höllen zu, weil das Böse nicht anders in Schranken gehalten und gebändigt werden kann. Das einzige Mittel, es zu zügeln und zu bändigen und die höllische Rotte in Schranken zu halten, ist die Furcht vor Strafe. Es gibt kein anderes Mittel, denn ohne die Furcht vor Strafe und Peinigung würde das Böse sich in Rasereien stürzen, und das Ganze zerstücke wie ein Reich, in dem es kein Gesetz und keine Strafe gibt. (HH 581)

Gleichgewicht zwischen Himmel und Hölle

Die Hölle ist ebenso in Gesellschaften abgeteilt wie der Himmel, und zwar auch in ebenso viele, denn um des Gleichgewichtes willen steht jeder Gesellschaft im Himmel eine solche in der Hölle gegenüber. Nur unterscheiden sich die höllischen Gesellschaften nach dem Bösen und dem daraus resultierenden Falschen, da sich auf der anderen Seite die himmlischen Gesellschaften nach dem Guten und dem daraus resultierenden Wahren unterscheiden. Jedem Guten ist ein Böses entgegengesetzt, jedem Wahren ein Falsches, wie man schon daraus erkennen kann, dass es nichts ohne Beziehung zu seinem Entgegengesetzten gibt. Aus dem Gegensatz begreift man, wie ein Etwas beschaffen ist und auf welcher Stufe es steht, und dass daher alle Wahrnehmung und Empfindung kommt. Daher sorgt der Herr beständig dafür, dass jede Gesellschaft des Himmels in einer Gesellschaft der Hölle ihren Gegenpol finde und zwischen ihnen ein Gleichgewicht bestehe. (HH 541)

Das Gleichgewicht zwischen den Himmeln und Höllen fällt und steigt je nach der Zahl derer, die in den Himmel und in die Hölle kommen, und es handelt sich dabei täglich um viele Tausende. Kein Engel, sondern allein der Herr vermag dies zu wissen und wahrzunehmen, abzuwägen und auszugleichen. Denn das Göttliche, das vom Herrn ausgeht, ist allgegenwärtig und sieht allenthalben, wo etwas ins Wanken gerät. Ein Engel hingegen sieht nur, was in seiner Nähe geschieht, er nimmt nicht einmal in sich wahr, was in seiner Gesellschaft vor sich geht.

Das Letzte Gericht

Wer den geistigen Sinn des Wortes nicht kannte, wusste nicht anders, als dass am Tage des Jüngsten Gerichtes alles, was in der Welt vor dem Auge erscheint, untergehen werde; denn es heißt, dass dann der Himmel mit der Erde vergehen und Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen werde. In dieser Meinung hat man sich auch dadurch bestärkt, da es heißt, dass dann alle aus den Gräbern aufstehen werden und die Guten von den Bösen geschieden werden sollen und so weiter. Allein es heißt so im buchstäblichen Sinn des Wortes, weil der buchstäbliche Sinn des Wortes natürlich und im Untersten der göttlichen Ordnung ist, wo alles und jedes einen geistigen Sinn in sich schließt. Wer daher das Wort bloß nach dem Sinn des Buchstabens versteht, der kann bald diese, bald auf jene Meinungen geführt werden, wie es denn auch wirklich in der christlichen Welt geschehen ist, wo so viele Ketzereien daraus entstanden sind und jede aus dem Wort bewiesen wird.

Da aber bisher niemand gewusst hat, dass alles und jedes im Wort einen geistigen Sinn in sich schließt, ja nicht einmal, was der geistige Sinn ist, so ist, wer jene Meinung vom Jüngsten Gericht gefasst hat, zu entschuldigen; nur soll er jetzt wissen, dass nicht der mit den Augen wahrnehmbare Himmel und nicht die bewohnbare Erde vergehen, sondern beide fort dauern werden; und dass un-

ter dem neuen Himmel und der neuen Erde eine neue Kirche, sowohl in den Himmeln als auf Erden verstanden wird. Es heißt: eine neue Kirche in den Himmeln, weil auch in ihnen eine Kirche ist wie auf Erden; denn auch dort ist das Wort und sind Predigten und ein Gottesdienst wie auf Erden, nur mit dem Unterschied, dass dort alles in vollkommenerem Zustand ist, weil man dort nicht in einer natürlichen, sondern in einer geistigen Welt ist; weswegen dort alle geistig und nicht natürliche Menschen sind, wie sie es in der Welt waren.

Die Erde und das menschliche Geschlecht werden für immer bestehen.

Diejenigen, die in Ansehung des Jüngsten Gerichts den Glauben angenommen haben, dass dann alles, was im Himmel und auf Erden ist, vergehen und an deren Stelle ein neuer Himmel und eine neue Erde entstehen werden, glauben auch, was aus dem Zusammenhang folgt, dass die Zeugungen und Fortpflanzungen des menschlichen Geschlechts hernach aufhören werden; denn sie denken, dass dann alles vollbracht sei und die Menschen sich in einem anderen Zustand befinden werden als zuvor. Allein da... unter dem Tag des Jüngsten Gerichts nicht der Untergang der Welt verstanden worden ist, so folgt, dass auch das menschliche Geschlecht fort dauern wird und die Zeugungen nicht aufhören werden.

Der Engelhimmel ist dasjenige, wegen dessen alles im Weltall erschaffen ist; denn der Engelhimmel ist der Endzweck, wegen dessen das menschliche Geschlecht, und das menschliche Geschlecht ist der Endzweck, wegen dessen der sichtbare Himmel und die Weltkörper in ihm erschaffen sind, weswegen dann auch jenes göttliche Werk, nämlich der Engelhimmel, vor allem zum Unendlichen und Ewigen, mithin zu einer endlosen Vervielfältigung anstrebt; denn in ihm wohnt das Göttliche selbst. Hieraus kann auch erhellen, warum das menschliche Geschlecht niemals aufhören wird; denn wenn es aufhörte, so würde ein göttliches Werk durch eine gewisse Zahl beschränkt werden und so die Beziehung auf das Unendliche zugrunde gehen. (JG 13)

Was das Letzte Gericht ist

Unter dem Letzten Gericht wird verstanden die letzte Zeit der Kirche, sodann auch das Letzte des Lebens eines jeden.

Was die letzte Zeit der Kirche betrifft, so fand das Letzte Gericht der Ältesten Kirche, die vor der Sündflut bestanden hatte, dann statt, als die Nachkommenschaft derselben zugrunde ging. Ihr Untergang wird durch die Sündflut beschrieben.

Das Letzte Gericht der Alten Kirche, welche nach der Sündflut bestanden hatte, war da, als beinahe alle, die zu dieser Kirche gehörten, Götzendiener geworden waren und zerstreut wurden.

Das Letzte Gericht der vorbildlichen Kirche, welche bei den Nachkommen Jakobs folgte, fand statt, als die zehn Stämme in die Gefangenschaft weg-

geführt und unter die Heiden zerstreut wurden. und nachher die Juden nach der Ankunft des Herrn aus dem Lande Kanaan vertrieben und in die ganze Welt zerstreut wurden.

Das Letzte Gericht der gegenwärtigen Kirche, welche die christliche Kirche genannt wird, ist das, was bei Johannes in der Offenbarung unter dem Neuen Himmel und der Neuen Erde verstanden wird. (HG 2118)

Wann das Letzte Gericht stattfindet.

Das Gericht, wird gesagt, findet statt, wenn das Böse den höchsten Grad erreicht hat, was im Worte heißt, wenn es vollendet oder die Missetat vollendet ist. Denn die Sache verhält sich so: Alles Böse hat seine Grenzen, wie weit es gehen darf, wenn es über diese Grenzen hinaus geführt wird, so verfällt es in die Strafe des Bösen, und zwar im Besonderen wie im Allgemeinen; die Strafe des Bösen ist, was dann das Gericht heißt. (HG 1311)

Dass das Jüngste Gericht am Ende der Kirche gehalten werde, davon gibt es mehrere Ursachen. Die erste ist, dass dann das Gleichgewicht zwischen Himmel und Hölle und mit dem Gleichgewicht auch die menschliche Freiheit selbst verlorenzugehen anfängt; und wenn die Freiheit des Menschen verlorengeht, so kann er nicht mehr selig gemacht werden; denn sein Freies führt ihn dann zur Hölle, und er kann in seiner Freiheit nicht zum Himmel geführt werden. Ohne Freies kann nämlich niemand umgebildet werden, und alles Freie des Menschen kommt vom Gleichgewicht zwischen Himmel und Hölle her.

Dass das Gleichgewicht zwischen Himmel und Hölle verlorenzugehen anfangt am Ende der Kirche, kann daraus erhellen, dass der Himmel und die Hölle aus dem menschlichen Geschlecht sind, was man oben in seinem Abschnitt sehen kann; und wenn wenige Menschen in den Himmel kommen und viele in die Hölle, so übersteigt das Böse auf der einen Seite das Gute auf der anderen, denn insoweit als die Hölle wächst, wächst auch das Böse; und alles Böse hat der Mensch aus der Hölle und alles Gute aus dem Himmel. Da nun am Ende der Kirche das Böse über das Gute hinauswächst, so werden dann vom Herrn alle gerichtet und die Bösen von den Guten getrennt, und es wird alles in Ordnung gebracht und ein neuer Himmel und eine neue Kirche auf Erden gegründet und so das Gleichgewicht wieder hergestellt. Dies ist nun das, was Jüngstes Gericht heißt. (JG 33,34)

Im Besonderen ist das Jüngste Gericht für einen jeden da, sobald er stirbt, denn alsdann geht er hinüber ins andere Leben, wo er, wenn er in das Leben kommt, das er im Körper hatte, gerichtet wird entweder zum Tode oder zum Leben. (HG 1850)

Das Letzte Gericht muss in der geistigen Welt stattfinden.

Das Jüngste Gericht wird da, wo alle beisammen sind, also in der geistigen Welt und nicht auf Erden gehalten. ... Überdies wird niemand nach seinem

natürlichen Menschen, also nicht, solange er in der natürlichen Welt lebt, gerichtet, denn hier lebt er noch in einem natürlichen Körper, sondern er wird in seinem geistigen Menschen, folglich wenn er in die geistige Welt kommt, gerichtet, weil er hier ein Mensch in einem geistigen Körper ist. Das Geistige beim Menschen ist das, was gerichtet wird, nicht aber das Natürliche. ... In diesem Körper erscheint der Mensch so, wie er in Ansehung seiner Liebe und seines Glaubens ist; denn jeder ist in der geistigen Welt ein Abbild seiner Liebe, nicht nur in Ansehung seines Angesichts und Körpers, sondern auch in Ansehung seiner Rede und seiner Handlungen. Daher kommt es, dass alle in Ansehung ihrer Eigenschaften erkannt und sogleich getrennt werden, sobald es dem Herrn gefällt. (JG 28,30)

Diesem will ich noch ein himmlisches Geheimnis beifügen, das zwar im Werk über Himmel und Hölle erwähnt, aber noch nicht beschrieben ist: Jeder ist nach dem Tode an eine gewisse Gesellschaft gebunden und wird an sie gebunden, sobald er in die geistige Welt kommt. Allein der Geist weiß dies in seinem ersten Zustand nicht, weil er zu dieser Zeit noch in seinem Äußeren und noch nicht im Inneren ist. Wenn er ein solcher ist, so geht er dahin und dorthin, wo das Verlangen seiner Seele ihn hinführt, allein in Wirklichkeit ist er doch da, wo seine Liebe ist, das ist in der Gesellschaft, wo die von gleicher Liebe sind. Wenn ein Geist sich in diesem Zustand befindet, so erscheint er an vielen anderen Orten und ist daselbst auch überall wie dem Körper nach gegenwärtig, allein dies ist nur eine Scheinbarkeit; sobald er daher vom Herrn in seine herrschende Liebe eingeführt wird, verschwindet er sogleich vor den Augen anderer und ist bei den Seinigen in der Gesellschaft, an die er gebunden ist. Es ist dies eine Besonderheit in der geistigen Welt, die denjenigen wunderbar erscheint, welche die Ursache davon nicht wissen. Daher kommt es nun, dass die Geister, sobald sie versammelt und geschieden sind, auch gerichtet sind, und jeder sogleich an seinem Ort ist: die Guten im Himmel und hier in der Gesellschaft bei den Ihrigen, und die Bösen in der Hölle und hier in der Gesellschaft bei den Ihrigen.

Hieraus kann man nun sehen, dass das Jüngste Gericht nicht anderwärts als in der geistigen Welt gehalten werden kann, einmal, weil dort jeder in der Gestaltung seines Lebens ist, und dann, weil er bei denen, die in einem ähnlichen Leben sind, und so jeder bei den Seinigen ist. Anders in der natürlichen Welt, wo Gute und Böse beisammen sein können, und der eine nicht weiß, wie der andere beschaffen ist, wo sie sich auch nicht von selbst gemäß der Liebe ihres Lebens trennen. Auch kann ja der Mensch mit dem natürlichen Körper weder im Himmel, noch in der Hölle sein. Soll daher der Mensch in den einen oder in die andere kommen, so muss er seinen natürlichen Körper ablegen und nach Ablegung desselben im geistigen Körper gerichtet werden. Daher kommt es, dass, wie oben gesagt wurde, der geistige Mensch gerichtet wird und nicht der natürliche. (JG 32)

Der Zustand der Welt und der Kirche nach und infolge des Jüngsten Gerichtes

Ehe das Letzte Gericht gehalten ward, war der Verkehr zwischen dem Himmel und der Welt, mithin zwischen dem Herrn und der Kirche vielfach unterbrochen. Alle Erleuchtung kommt dem Menschen vom Herrn durch den Himmel und gelangt zu ihm auf einem inneren Weg: Solange sich nun zwischen dem Himmel und der Welt oder zwischen dem Herrn und der Kirche Vereine von solchen Geistern befanden, konnte der Mensch nicht erleuchtet werden; es war gerade, wie wenn die Strahlen der Sonne durch eine dazwischengetretene schwarze Wolke abgeschnitten werden oder wie wenn die Sonne durch den dazwischengetretenen Mond eine Verfinsterung leidet und ihr Licht aufgefangen wird. Wäre daher damals etwas vom Herrn geoffenbart worden, so würde es entweder nicht verstanden oder wenn auch verstanden, nicht angenommen oder wenn auch angenommen, dennoch nachher wieder erstickt worden sein. Da nun aber alle jene dazwischengetretenen Vereine durch das Letzte Gerichte zerstreut worden sind, so ist offenbar, dass der Verkehr zwischen dem Himmel und der Welt oder zwischen dem Herrn und der Kirche wiederhergestellt worden ist.

Daher kam es nun auch, dass erst nach gehaltenem Letzten Gericht, und nicht früher, die Offenbarungen für die neue Kirche gegeben wurden; denn nachdem durch das Letzte Gericht der Verkehr wiederhergestellt ist, kann der Mensch erleuchtet und umgebildet werden, d.h. das göttlich Wahre des Wortes verstehen, das Verstandene annehmen und das Angenommene behalten, da die dazwischengetretenen Hindernisse nun entfernt sind, weshalb Johannes, nachdem der vorige Himmel und die vorige Erde vergangen waren, sagt, er habe einen neuen Himmel und eine neue Erde gesehen; und dann die heilige Stadt Jerusalem, herabsteigend von Gott aus dem Himmel, zubereitet wie eine Braut vor ihrem Mann; und er habe den auf dem Throne Sitzenden sagen hören: Siehe, Ich mache alles neu. Offenb.21,1.2.5. (JG/F 11,12)

Der nachherige Zustand der Welt wird ganz ihrem bisherigen ähnlich sein, denn die große Veränderung, die in der geistigen Welt vorging, bringt in der natürlichen Welt hinsichtlich ihrer äußeren Gestalt keine Veränderungen hervor. Die bürgerlichen Verhältnisse werden daher dieselben sein wie früher. Es wird wie zuvor Friedensschlüsse, Bündnisse und Kriege und auch anderes geben, was im Allgemeinen und Besonderen bei Gesellschaften vorkommt. Wenn der Herr sagte, dass in den letzten Zeiten Kriege sein werden und Volk sich wider Volk erheben und Königreich wider Königreich aufstehen und dass es Hunger, Pest und Erdbeben an einzelnen Orten geben werde, Matth.24, 6.7., so bedeutet dies nicht dergleichen in der natürlichen, sondern Entsprechendes in der geistigen Welt, denn das Wort handelt in den prophetischen Stellen nicht von den Königreichen auf Erden, noch von den Völkerschaften auf ihr, also auch nicht von ihren Kriegen, nicht von Hunger, Pest und Erdbeben daselbst, sondern von dem, was diesen Dingen in der geistigen Welt entspricht, und wie dieses beschaffen sei, ist in den „Himmlischen Geheimnissen“ ausgelegt worden.

Was aber den Zustand der Kirche anbelangt, so wird er in der Folge nicht mehr derselbe sein; derselbe zwar in Ansehung der äußeren Erscheinung, aber

nicht derselbe in Ansehung der inneren. Der äußeren Erscheinung nach werden die Kirchen wie zuvor geteilt sein, ihre Lehren wie zuvor gelehrt werden; ebenso die Religionen bei den Heiden. Allein der Mensch der Kirche wird sich nun, da die geistige Freiheit wiederhergestellt ist, in einem freieren Zustand befinden über die Gegenstände des Glaubens, also über das Geistige, das zum Himmel gehört, nachzudenken: denn es ist nun in den Himmeln und in den Höllen alles in Ordnung gebracht, und von hier aus fließt alles Denken über das Göttliche und wider das Göttliche ein: für das Göttliche aus den Himmeln und wider das Göttliche aus den Höllen. Allein diese Veränderung des Zustandes wird der Mensch, weil er nicht darauf merkt und auch nichts von der geistigen Freiheit und nichts vom Einfluss weiß, nicht an sich wahrnehmen. Gleichwohl aber wird es im Himmel und auch vom Menschen selbst nach seinem Tode empfunden. Da dem Menschen die geistige Freiheit wiedergegeben worden ist, so ist auch der geistige Sinn des Wortes jetzt aufgedeckt und dadurch das innere göttlich Wahre geoffenbart worden; denn in seinem früheren Zustand würde der Mensch es nicht verstanden, und wer es nicht verstanden hätte, dasselbe entweiht haben. (JG 73,74)